Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 133 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Dienstag, den 11. Juni 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Mussolini verbittet sich Einmischung

Eindeutige Worte an England gelegentlich der Verabschiedung eines Abessinien-Truppentransportes

Bei der Besichtigung der dritten mobilisierten Division „Sabaudia" in Cagliari, die dort zur Ausfahrt nach Italienisch-Ostafrika gegen Abessinien bereit liegt, hielt Mussolini am Sonnabend folgende Ansprache: „Schwarzhemden"! Ihr habt einer stolzen Kundgebung beigewohnt und gezeigt, daß Ihr stark und diszipliniert seid, würdig der heroischen und kriegerischen sardinischen Rasse. Die Truppen von Sabaudia tragen in ihrem Namen das beste Losungswort.

Wir haben alte und neue Fragen zu regeln und werden sie regeln. Möge man jenseits der Grenzen sagen, was man wolle. Nur wir können unsere Richter sein und die besten Garanten unserer Zukunft, nur ausschließlich wir und nicht die anderen! Wir folgen in unseren Handlungen nur denjenigen, die uns heute belehren wollen: als sie ihr Reich aufbauten und es verteidigten, zeigten sie, daß sie auf die öffentliche Meinung keine Rücksicht nahmen.

Wenn die Regierung jetzt an die Schwarzhemden appelliert und das junge Italien zu den Waffen ruft, so fühlt das italienische Volk, daß sie ihre Pflicht tut und einer höchsten Notwendigkeit folgt. Das ganze italienische Volk steh. wie ein Mann da, wenn es gilt die Macht und den Ruhm des Vaterlandes zu verteidigen!

Von Cagliari kommend, traf Mussolini am Montag in Sassari ein, wo er die Truppen ebenfalls besichtigte und sich dann in das Regierungsgebäude begab. Nachdem ihm von der Bevölkerung und den Schwarzhemden begeisterte Kundgebungen dargebracht worden waren, hielt Mussolini vom Balkon aus eine Ansprache, in der er über die öffentliche Meinung außerhalb der Grenzen sprach, die nur „ein lächerliches Gespenst" sei und von der Glut der Schwarzhemden verbrannt werden würde.

„Der Krieg schwerlich zu vermeiden"

Die Rede Mussolinis wird von der gesamten italienischen Presse stark beachtet. Die „Tribuna" bezeichnet diese Rede als die Antwort auf die Debatte im englischen Unterhaus und im besonderen auf die Erklärungen Edens. Zur italienisch-britischen Pressefehde über Abessinien schreibt „Popolo d'Italia", die Polemik eines Teiles der englischen Presse würde die Frage nur noch verwickelter machen, während sie eine erschöpfende Klärung notwendig hätte; denn keine europäische Großmacht könne damit einverstanden sein, besonders in diesen Jahren der Unsicherheit auf dem Kontinent, daß „die Bedrohung durch Abessinien" fortdauere. „Gazzetta del Popolo" schreibt, man dürfe sich über das englische Versöhnungswerk keinen Täuschungen hingeben, da es wegen der abessinischen Feindseligkeiten sehr schwer sein würde, den Krieg zu vermeiden. (!)

„Giornale d'Italia" befaßt sich mit einem Artikel der „Morning Post". Das Blatt nimmt von dem erneuten Dementi gegen englische Absichten auf Abessinien Kenntnis, meint aber, daß die Tatsachen der Vergangenheit ihre eigene Bedeutung hätten, die nicht übersehen und noch weniger annulliert werden könnten.

Polizeischutz für die britische Botschaft

Die Rede Mussolinis in Cagliari erregt in London erhebliches Aufsehen. In Sperrdruck wird die Stelle hervorgehoben, in der es heißt, daß Italien bei der Schaffung eines großen Reiches diejenigen nachahmen werde, die heute glaubten, Italien schulmeistern zu können. „Star" berichtet, in Rom herrsche ausgesprochen englandfeindliche Stimmung, so daß die Polizeiposten vor der britischen Botschaft hätten verdreifacht werden müssen.

Attentat auf den abessinischen Kaiser?

Der „Corriere della Sera" teilt mit, daß von ausländischen Eingeborenen ein Attentat auf den Hofzug des Kaisers von Abessinien versucht worden sei. Erst nach einem Gefecht mit der bewaffneten Schutztruppe des kaiserlichen Zuges hätten die Aufrührer die Flucht ergriffen, doch seien die Schienen und Schwellen der Eisenbahnstrecke bereits demoliert gewesen. In Addis Abeba wird diese italienische Meldung als völlig unwahr bezeichnet: der kaiserliche Hofzug sei ohne jeden Zwischenfall wohlbehalten eingetroffen!

Dem „Oeuvre" zufolge soll der französische Außenminister Laval die Absicht haben, nach Pfingsten einen Vermittlungsversuch zwischen Italien und Abessinien zu unternehmen, um insbesondere nach der Rede Mussolinis einen Ausweg zu finden und vor allem zu verhindern, daß der Konflikt vor den Völkerbund kommt.

100 Mill. Rüstungskredit der Sowjetunion

Die Sowjetregierung hat im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes neue Kredite für den Bau von Werften bereitgestellt, die dem Ausbau der Sowjetmarine dienen sollen. Ueber 100 Millionen Rubel wurden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Auf den neuen Werften sollen nicht nur Zerstörer, Minen- und U-Boote, sondern auch größere Kreuzer gebaut werden. Es verlautet, daß die Sowjetunion beabsichtigt, die Tonnage ihrer Marinekräfte in der Ostsee zu verstärken.

Die russisch-tschechische Freundschaft

Zum Besuch Benesch' in Moskau.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch wurde am Sonntag in Moskau von Molotow und Stalin empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Die Besprechungen mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow bezogen sich in der Hauptsache auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Nach Schluß der Unterredung wurde Benesch vom Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, empfangen. Am Sonnabend gab Litwinow zu Ehren des Gastes ein Essen, bei dem die beiden Außenminister Trinksprüche austauschten. Der Vertrag über einen gegenseitigen Kulturaustausch wird noch längere Verhandlungen erfordern; er soll vor allem ein Instrument zur Pflege der öffentlichen Meinung und Stimmung mit innerer und äußerer Wirkung sein. Am Montag fand der Besuch Beneschs in Moskau seinen Abschluß.

Die Nankingregierung gibt nach

Japan setzt alle Forderungen durch / Thronerhebung des Mandschu-Kaisers?

Nach den letzten aus Peiping vorliegenden Nachrichten ist eine wesentliche Entspannung der Lage in Nordchina eingetreten. Man glaubt, daß sowohl Nanking als auch Peiping die japanischen Forderungen anerkennen und durchführen wird. Die Nankingregierung soll bereits die Entfernung aller Kuomintang-Parteiorganisationen angeordnet und den der Zentralregierung direkt unterstehenden Truppenteilen den Befehl zum Rückzug aus dem umstrittenen Gebiet erteilt haben.

Die japanischen Forderungen zur Regelung der Lage in Nordchina beziehen sich auf folgende Punkte: 1. Unterdrückung der antijapanischen Bewegung in ganz China, besonders der koreanischen Gruppen und Auflösung der sogenannten Blauhemden; 2. Einrichtung eines Funk- und Flugverkehrs; 3. Aufhebung der zehnprozentigen Zollerhöhung auf japanische Einfuhrwaren.

Nach Ansicht amerikanischer Kenner fernöstlicher Probleme sind die Japaner jetzt, vereinhalb Jahre nach der Besetzung der Mandschurei und etwa ein Jahr nach der Erhebung Pu-Yis auf den Thron des jüngsten fernöstlichen Staates, entschlossen, Kaiser Kang-Teh auf den Thron seiner Vorfahren in Peiping zu erheben. Auf Veranlassung des japanischen Marineministeriums sind soeben zwei Minenboote aus Dairen nach Tientsin ausgelaufen. Außerdem werden weitere japanische Kriegsschiffe nach Tschifu und nach anderen chinesischen Häfen entsandt, um dort den Schutz der japanischen Interessen zu verstärken.

Der englische Botschafter in Tokio sprach am Sonnabend bei stellvertretenden Außenminister vor, um sich über die Lage in Nordchina unterrichten zu lassen. Wie bekannt wird, hat der stellvertretende Außenminister dem Botschafter erklärt, daß Japan nicht die Besitzergreifung von Nordchina beabsichtige. Entgegen verschieden anderslautenden Meldungen des Auslandes ist übrigens bisher in Japan kein Protestschritt Englands oder Amerikas wegen der Zuspitzung im nordchinesischen Konflikt erfolgt.

Wahlsieg der griechischen Regierung

Die griechischen Wahlen sind in vollster Ruhe durchgeführt worden. Die Wahlenthaltung war verhältnismäßig gering, obwohl die Venizelisten Stimmenthaltung angekündigt hatten. Von 300 Sitzen entfielen 287 auf die Regierungspartei.

Kabinett Baldwin-Hoare

Von unserem Londoner Berichterstatter **Werner Crome.**

Nach wochenlangen Verhandlungen ist Ministerpräsident MacDonald am Freitag zurückgetreten. Der englische König hat Stanley Baldwin mit der Regierung betraut und die Namen der wichtigsten Minister des neuen Kabinetts sind bekanntgegeben worden. Auf den ersten Blick erscheint die Veränderung nicht groß. „War dies alles?", ist man versucht, zu fragen, denn die alten Namen und die alten Gesichter des vorigen Kabinetts sind auch in dem neuen zu finden — nur in anderen Aemtern. Und das „frische Blut", das dem Kabinett zugeführt werden sollte, beschränkt sich auf ein paar wenige Persönlichkeiten, von denen besonders der Sohn MacDonalds, Malcolm, auf dem Sessel des Kolonialministers nicht gerade als „neuer Mann" oder neuer Geist zu bezeichnen wäre.

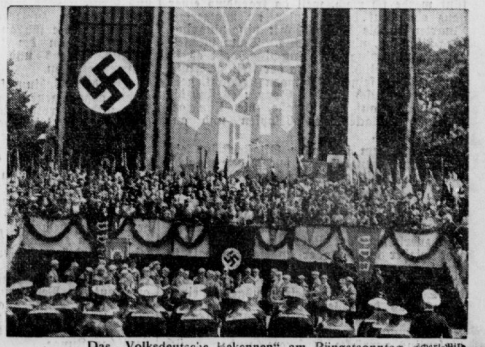
Trotzdem bedeutet dieses Kabinett Baldwin etwas grundsätzlich Neues, eine grundsätzliche Aenderung des bisherigen politischen Kurses und den Anbruch einer neuen Etappe in der britischen Außenpolitik. Der Name MacDonald war geradezu schon Symbol und Tradition geworden: er ist einer der Ministerpräsidenten in der englischen Geschichte gewesen, der mit den ganzen nahezu sieben Jahren Amtszeit fast am längsten in England regiert hat. Er war der geeignete Mann für die Zeit, da England bewußt auf außenpolitische Aktivität, auf Prestige und militärische Macht verzichtete. Er war der geeignete Mann für eine Zeit, in der man rechnete, daß vom Versailler Frieden für die nächsten 20 Jahre kein größerer Krieg, wenigstens auf dem europäischen Kontinent, herrschen werde. So konnte MacDonald den Gedanken der Abrüstung vertreten, den Völkerbund als das Ideal aller Politik gelten lassen und im übrigen den Platz Englands an der Seite seines europäischen Nachbarn und zugleich der stärksten Militärmacht des Kontinents suchen.

Diese Periode ist nun zu Ende. Sie wurde abgeschlossen durch das Wiedererstarken Deutschlands, nicht zuletzt durch die deutsche Wiederaufrüstung. Das Versailler System ist zu Ende, die europäische Waagschale hat sich wieder verschoben, — und somit sieht sich England einer ganz neuen Lage gegenüber. England hat jetzt gewissermaßen seine Bewegungsfreiheit wieder erhalten, gleichzeitig aber auch den Zwang zum Handeln. Die erste Periode der Nachkriegszeit ist abgeschlossen. Für die englische Regierung erwächst daraus die Notwendigkeit, sich vorsichtig vom Kontinent und besonders von Versailles zurückzuziehen. Der Versuch, an dem MacDonald und Simon in diesem Frühjahr scheiterten, muß mit anderen Mitteln wiederholt, mit größerer Vorsicht und auf anderem Wege wieder aufgenommen werden. England wollte der Mittler Europas sein. Es stand von der Aufgabe, das Versailles-Europa in eine neue Epoche hinüberzuführen und dabei den inzwischen gegebenen Veränderungen Rechnung zu tragen. Das soll jetzt geschehen!

Der neue Ministerpräsident, der schon zweimal seit dem Kriege dieses Amt

Bilder von der großen Pfingsttagung des VDA in Königsberg

Die Saarbefreiungsfeier am Freitag auf der Marienburg.



Das „Volksdeutsche Bekennen" am Pfingstsonntag. Scherl-Bild

Unser Bild zeigt Dr. Steinacher bei den saarländischen VDA-Mädchen. Blick auf die Ehrentribüne; eine Abordnung des Kreuzers „Königsberg".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0001

bekleidete, hat schon in seinen letzten Reden deutlich angezeigt, wohin der Weg Englands gehen soll. Die gutnachbarlichen Beziehungen zu Frankreich sollen weiter bestehen bleiben — die Gleichberechtigung Deutschlands andererseits als gegebene Tatsache gewertet und die Hand Hitlers zu Ausgleich und Verständigung ergriffen werden. Gleichzeitig aber wies Baldwin mit viel beachteter Geste über den Ozean hinüber: die Vereinigten Staaten und das Empire sollen in Zukunft Englands Hauptinteresse beansprüchen.

Zu dem Zweck hat Baldwin sich einen neuen Außenminister erwählt, der sich hinsichtlich der Außenpolitik noch nicht einseitig belastet hat. Sir Samuel Hoare hat sich Verdienste erworben im Kampf um die Indienvorlage, jenem schwierigsten und meist umstrittenen Gesetz, das es je in der britischen Parlamentsgeschichte gegeben. Hoare, der im Anfang der fünfziger Jahre steht, hat den Konservativen der gemäßigten Richtung schon manchen wertvollen Dienst getan. Er ist Fachmann in Englands Weltreichpolitik, und demgemäß der richtige Mann auf dem Posten, der gerade heute bei dem steigenden Einfluß der Dominienvertreter auf die britische Außenpolitik einen Mann beansprucht, der weiß, was die englischsprechende Welt außerhalb Europas von ihm verlangt.

Und das ist, kurz gesagt: Er soll weder pro-französisch noch pro-deutsch sein, sondern — britisch! Er soll sich vorsichtig lösen von den abgenutzten Schlagworten der europäischen Politik, hinter denen immer noch die Begriffe fehlen. Die Ministerliste, die Besetzung auch der übrigen Posten ist deshalb besonders kennzeichnend: Hailsham, der einseitig frankophile frühere Kriegsminister, ist auf dem Posten des Lordkanzlers politisch kaltgestellt, Eden ist zwar in Anbetracht seiner Verdienste besonders in der Abessinienfrage zum Ministerrang erhoben worden — aber er wird weniger Gelegenheit haben, von seinen politischen Ideen Gebrauch zu machen als von seinem bewährten Verhandlungsgeschick. Er wird weiterhin Reisender der Firma bleiben, deren Chef er gerne werden wollte!

Das neue Kabinett weist im Einzelnen kaum eine wirklich bedeutende Persönlichkeit auf, es ist abgestellt ganz auf die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten. Baldwin ist seit Lloyd George die maßgebendste Persönlichkeit des politischen Nachkriegs-Englands. Er hat diesen Einfluß ausgeübt, weniger durch große Taten als vielmehr allein durch die Tatsache seines Da-Seins. Er verkörpert in mehr als einer Hinsicht das Gewissen der Nation. Während Macdonald für weite Kreise immer noch „der alte Sozialist" ist, dem man nicht recht traut, hat man von Baldwin festgestellt, daß er der einzige Mann sei, der die Fähigkeit besitzt, das englische Volk zu einem großen Entschluß, zu einer gemeinsamen Tat aufzurufen. Baldwin bedeutet darüber hinaus eine moralische Macht als Puritaner modernster Prägung. Dieser Mann, der mit Dividenden und Aktien genau Bescheid weiß, wie mit den wirtschaftlichen Verhältnissen jedes einzelnen Fleckes im weltweiten britischen Empire, ist persönlich von dem ebenso echtbritischen unzeitgemäßen Glauben beseelt, den Willen Gottes auch in der Politik zu erfüllen. Und hier findet er die stärkste Resonanz beim englischen Volk, das ja heute noch zum weitaus größeren Teil überzeugt ist, daß England immer noch das auserwählte Land Gottes sei, oder — wie Bernard Shaw es ausdrückte — „daß der liebe Gott nur Englisch verstehe".

Nur so kann man die einzigartige Stellung Baldwins verstehen, nur so verstehen, daß er gegebenenfalls so etwas wie einen Mobilmachungsbefehl ergehen lassen kann, indem er einen Sturm sittlicher und religiöser Entrüstung hervorruft. Auf diese Weise hat Baldwin zunächst das Kunststück fertig gebracht, das englische Volk bis weit in die Labour Party hinein plötzlich für die Wiederaufrüstung zu gewinnen — auf die gleiche Weise wird er England in den neuen Abschnitt seiner Empire-Politik hineinführen.

Regierungschef Baldwin stellt sich vor

Auf einer großen Kundgebung der nationalen Regierung in Himley Park in der Nähe von Birmingham, an der rund 15 000 Personen teilnahmen, hielt am Pfingstsonnabend der neue Ministerpräsident Baldwin seine erste Rede im neuen Amte. Baldwin beschäftigte sich in der Hauptsache mit den innenpolitischen Aufgaben der neuen Regierung, streifte aber auch kurz die Außenpolitik. Während die Regierung noch mitten im Kampf für den Frieden sei, fühle sie die Zeit gekommen, dem Lande zu sagen, daß sie mit dem Verteidigungszustand Englands solange nicht zufrieden sei, wie es kein Rüstungsbegrenzungsabkommen gebe. Das beziehe sich besonders auf die Luftfahrt! Die Regierung glaube nicht, daß die Verteidigung des Landes bereits in einem Zustand sei, der es ihr — wie sie es gern möchte — gestatte, zugunsten jener kollektiven Sicherheit zu sprechen, die sich der Bevölkerung Englands allmählich selbst empfehle. Aus diesem Grunde müsse England fortfahren, für die Sicherheit seines eigenen Volkes zu sorgen, während es sich gleichzeitig ernstlich um die Rüstungsbegrenzung und um die Abrüstung bemühe und in Genf dafür kämpfe.

Der Ministerpräsident wandte sich hierauf den Wirtschaftsproblemen und der Arbeitslosigkeit zu. Die Währungsschwierigkeiten und die durch die Arbeitslosigkeit verursachten Störungen hätten zur Einführung eines Kontingentssystems geführt.

Offiziere „d. B." der Luftwaffe

Ein Merkblatt über die Voraussetzungen an militärischer und fliegerischer Vorbildung

Ueber das künftige Offizierkorps des Beurlaubtenstandes der Luftwaffe wird folgendes Merkblatt veröffentlicht, das in den einleitenden Abschnitten die bereits bekannten Bestimmungen über die Auswahl des Offizierkorps und ihre Voraussetzungen enthält. Der weitere Teil besagt unter anderem, daß Offiziere des Beurlaubtenstandes, die zum fliegenden Personal der Fliegertruppe gehören, die Verpflichtung haben, sich durch luftsportliche Betätigung in fliegerischer Uebung zu halten.

Für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Unteroffiziere:

1. Soldaten, die bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe nach freiwilliger 4½jähriger Dienstzeit ausscheiden und auf Grund ihrer Leistungen und Persönlichkeit bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst zum Reserveoffizier-Anwärter und überzähligen Unteroffizier der Reserve ernannt worden sind, leisten nur die II. und III. Reserveübung von je vier Wochen Dauer im 1. und 2. Reservejahr ab. Pflichtübungen als Offizier d. B. = 2 Uebungen innerhalb 4, in Ausnahmefällen innerhalb 6 Jahren nach erfolgter Ernennung zum Offizier d. B., die erste Uebung von 6 Wochen, die zweite Uebung von 4 Wochen Dauer.

2. Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienstzeit aus der Reichsluftwaffe ausscheiden, können, sofern ihnen nach 10½jähriger Dienstzeit die Eignung zum Reserveoffizier-Anwärter zugesprochen worden ist, zur Ernennung zum Offizier d. B. vorgeschlagen werden. Sie müssen sich verpflichten, bei der Fliegertruppe (fliegendes Personal) bis 8 Jahre nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst alle 2 Jahre eine Uebung von 4 Wochen Dauer bei der Fliegertruppe (Flugzeug- und allgemeines Personal), der Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe innerhalb 4 Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb 6 Jahren 2 Uebungen, die erste Uebung von 6 Wochen, die zweite Uebung von 4 Wochen Dauer abzuleisten.

Für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere:

Die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere der Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe können zu den Offizieren d. B. ihrer Waffengattung überführt werden, sofern Eignung in jeder Hinsicht noch vorhanden ist und die ausscheidenden Offiziere sich zur Ableistung der erforderlichen Uebungen verpflichten.

Vorläufig können außerdem Offiziere d. B. werden:

a) Ehemalige aktive und Reserve-Offiziere der alten Wehrmacht (Heer und Marine), die über entsprechende Sonderausbildung verfügen, falls ihre Eignung feststeht. Sie müssen sich nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier bei der Flieger- und Nachrichtentruppe zur Ableistung von 3 Uebungen, bei der Flakartillerie zur Ableistung von 2 Uebungen verpflichten.

b) Vor längerer Zeit aus dem Reichsheer oder der Reichsmarine ausgeschiedene aktive Offiziere mit entsprechender Sonderausbildung, falls ihre Eignung feststeht. (Einstellung nur bei Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe.) Verpflichtung zur Ableistung von 2 Uebungen innerhalb 6 Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier ist erforderlich.

c) Ehemalige Soldaten der alten Wehrmacht (Heer und Marine) sowie der neuen Wehrmacht, ohne Offizierdienstgrad, aber mit dem Dienstgrad eines Portepee-Unteroffiziers (Alter in der Regel nicht über 40 Jahre), falls auf Grund 8—12wöchiger Uebung bei der Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe ihre Eignung festgestellt wird und sie sich verpflichten, nach Ernennung zum Offizier d. B. im 1. und 2. Jahr je eine Uebung von vier Wochen Dauer abzuleisten.

d) Bei der Fliegertruppe Persönlichkeiten, die bis Ende 1934 eine abgeschlossene fliegerische Ausbildung bei Ausbildungsstellen der Luftfahrt erhalten und sich dauernd in fliegerischer Uebung gehalten haben. Flugzeugführer müssen mindestens den Flugzeugführerschein B 1 besitzen. Persönlichkeiten ohne militärische Vorbildung dürfen das 35 Lebensjahr, ehemalige Soldaten ohne Offizierdienstgrad in der Regel das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben. Nach sechsmonatiger militärischer und fliegerischer Ausbildung und Ableistung der drei Reserveübungen für die ungedienten bzw. dreimonatiger militärisch-fliegerischer Ausbildung und Ableistung von 1 bis 3 Reserveübungen für die ehemaligen Soldaten, müssen sie sich zur Ableistung von 4 weiteren Uebungen innerhalb 8 Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reserveoffizier verpflichten.

Entsprechende Anträge sind schriftlich nur an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Göring wieder in Deutschland

Rückflug von Belgrad mit Zwischenlandung in Budapest.

Am Sonnabend um 15.30 Uhr traf Ministerpräsident General Göring auf dem Münchener Flughafen ein. Die beiden Maschinen, in denen der Ministerpräsident mit seiner Gattin und seiner Begleitung von der Balkanreise zurückkehrte, hatten in Budapest eine Zwischenlandung vorgenommen. Auf dem Münchener Flughafen hatte eine Ehrenbereitschaft der SS. und der Landespolizei Aufstellung genommen. Eine begeisterte Menschenmenge bereitete den Heimkehrenden einen herzlichen Empfang. In Belgrad hatte der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Jeftitsch noch am Freitag im Offiziershaus der Gardedivision zu Ehren Görings und seiner Gattin ein Festmahl veranstaltet. General Göring ist übrigens das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens verliehen worden.

Botschafter von Ribbentrop

berichtet dem Führer in München.

Die deutsche Flottendelegation unter Führung von Botschafter von Ribbentrop traf am Sonnabendnachmittag in München ein. Botschafter von Ribbentrop erstattete dem Führer und Reichskanzler Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen. Noch im Laufe dieser Woche wird sich die deutsche Delegation zur Weiterführung der Verhandlungen wieder nach London begeben.

Frontkämpfer wollen zueinander

Entschließungen der französischen Frontkämpfer.

Der rechtsstehende Verband ehemaliger französischer Frontkämpfer hat seine Tagung in Brest mit der Annahme verschiedener Entschließungen beendet. Er befürwortet u. a. eine weitere Fühlungnahme mit den Frontkämpfern der ehemals gegnerischen Länder, vorausgesetzt, daß künftigen Verhandlungen ein genaues Programm zugrunde liege.

*

Auf der Pfingsttagung der Organisation der britischen Frontkämpfer in London forderte der Präsident Generalmajor Sir Frederick Maurice die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Frontsoldatenverbänden aller Länder.

Neuer polnischer Generalstabschef ernannt

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten ist der bisherige Generalstabschef General Gonsiorowski zum Kommandeur der 7. Infanteriedivision in Czenstochau ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Kommandeur der 7. Infanteriedivision, General Stachiewicz, ernannt. Der Wechsel auf dem Posten des Generalstabschefs wenige Wochen nach dem Tode des Marschalls Pilsudski wird in Warschau lebhaft kommentiert; in oppositionellen Kreisen will man hierin ein erstes Anzeichen für weitgehende Personalveränderungen in den höheren Armeestellen sehen.

Fünf neue Standortkommandanturen zum 15. Oktober.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat angeordnet, daß durch die zuständigen Wehrkreiskommandos zum 15. Oktober 1935 je eine Standortkommandantur aufzustellen ist in Stettin, Dresden, Münster, Kassel und Hamburg.

Münchner bunte Bilderbogen

Musikalisches Pflaster — Karl Valentin
Polnische Kunst — Theater und Film.

Neuyork, die Stadt, steht auf Felsen gegründet. Alt-Hamburg haben sie an den Fleeten entlang gebaut. Der weiche Asphalt von Leipzig schmiegt sich in sanftem Stolz über den höchsten Punkt der Stadt, den Scherbelberg. München wiederum hat ein musikalisches Pflaster, trotz seiner Maler.

Vor meinem Hotelfenster gegenüber dem Karlstor wird, wie in Berlin, gebuddelt. Die Trambahn holpert über die aufgerissenen Weichen, der Schupo bändigt mit Mühe den etwas aus den Fugen geratenen Verkehr. Am Tage. Nachts ist es ruhig. Aber früh um fünf werde ich wach, weil da irgendwo einer ganz oben auf dem Klavier im Walzertakt Quarten in die Tasten haut: ping-pingping, ping-pingping, ping-pingping. Dann wechselt er: pingping-ping, pingping-ping, geht es in umgekehrter Richtung. Da der fleißige Musikant nicht in seinen Uebungen nachläßt, gebe ich dem Geräusch auf den Grund: es sind die Steinklopfer auf der Straße, die ihre gegossenen Schlackeblöcke abklopfen und aneinanderfügen.

Wenn einem sogar die Pflastersteine ein Morgenständchen bringen, wie könnte man da über den Empfang in München böse sein!

*

Jeder, der München liebt — das alte, echte, unverfälschte und unvergängliche München — geht zuerst zu Karl Valentin. Der residiert jetzt wieder dort, wo er angefangen hat: in den Wagner-Sälen in der Sonnenstraße, tief unten im Keller, bei seinem Panoptikum und der Schreckenskammer, dieser Ausgeburt eines Hirns, das den Wert der Worte mit der Goldwaage zu messen beliebt. Unsereinen als Zeitungsmann interessieren immer wieder Valentins verrückte Inserate, und wer sich daran gewöhnt hat, im Druckfehler hintergründige Wahrheiten, Sicherheitsventile des Unterbewußten an sich zu sehen, der geht zwischen diesen Abstruzitäten hindurch mit der traumwandlerischen Selbstverständlichkeit des Zuhauseseins. Da liegt ein Strohballen. Dazu die Unterschrift: „an den sich der Erkrankende klammert." Da liegt ein Stehkragen. Das Paradoxon „liegender Stehkragen" wird dazugeschrieben.

Die Verabredung des Begriffes vom „Erwachsenen" wird hinter einer Tür, die diese geheimnisvolle Aufschrift trägt, durch ein Kinderspielzeug aus bunten Bauklötzchen und einer sinnvollen Wandinschrift: „beim Verlassen der Kabine so zu tun, als habe man etwas Außerordentliches erlebt, damit die anderen ebenso hereinfallen wie man selber", widerstandslos entlarvt.

Dazu die Schreckenskammern. Das Grauen und Gruseln ist hier von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen, an ausgesuchten Lehrstücken, die sich an das rein Begriffliche ebenso wie an die lebendigen Sinne des Sehens, Hörens und Fühlens wenden, zusammengetragen.

Auf dem Podium steht Karl Valentin in einem abgetragenen Gehrock, einer geflickten Hose und einer rothaarigen Perücke. Er macht die Geschichte im Schallplattenladen — und zerbricht dabei ein gutes Dutzend gute Grammophonplatten, weil ihm die Verkäuferin etwas von biegsamen Platten erzählt hat — es gibt niemanden im Zuschauerraum, dem nicht vor Lachen die Tränen über die Backen laufen. Dann kommen die Einzelvorträge. Sie „erfolgen ebenfalls im Gehrockanzug", wie er beiläufig bemerkt. Ich hörte Valentin in drei Tagen zweimal im gleichen Programm: seine Vorträge laufen mit der Präzision einer Schallplatte ab, genau in der Formulierung, genau im Tonfall, genau in der kaum angedeuteten Bewegung, genau im Zeitmaß. Und dieses Wunder an Genauigkeit ist es, was einen immer wieder zu Valentin hinzieht, zu diesem größten lebenden Komiker deutscher Zunge.

Wir saßen nach der Vorstellung noch auf ein Glas Bier beisammen, im leeren Saal, in dem schon die Stühle umgekehrt auf den Tischen standen. Ein Stimmungsänger mit dem Schifferklavier geisterte die Reihen entlang bis an die Bühne und wieder zurück zu unserem Tisch. Valentins Hund verlangte fürmisch nach der abendlichen Liebkosung. Und wieder war es im Gespräch Valentins unfehlbare Sicherheit des Zugriffs an der Stelle, wo der Partner die Chance für die Aushebelung der Phrase gegeben hat. Kein Mensch würde hinter diesem zerknitterten Gesicht, dessen Haut sich fast pergamenten über den Schädel spannt, ein solches Sprachphänomen von subtilster Empfindlichkeit vermuten. In der Bescheidenheit, die allen Großen eignet, erwartet Karl Valentin auch keinerlei Komplimente, aber er bittet uns, einmal zu fragen, wo denn seine Münchner, seine Bayern, seine Landsleute blieben, von denen er doch ein Teil sei, deren Lachen er dem ganzen deutschen Volke bringen wolle, er, zu dem früher der Bürgermeister, die Honoratioren, die ganze Stadt geströmt sei. Auch der Führer hat schon oft bei ihm gesessen, unter dem Volk, das 70 Pfennig Eintritt zahlt und ein Viertel Tiroler Roten trinkt. . . .

*

In der Neuen Pinakothek zeigen sie gerade eine Gesamtschau polnischer Kunst. Malerei, Graphik, Plastik, Weberei. In Warschau und Kattowitz habe ich vieles gesehen, was das junge Polen geschaffen hat und treffe in München Bekanntes wieder; in solcher Vollständigkeit wurde in Deutschland noch niemals polnisches Schaffen vorgeführt. Wir verbinden mit dem Begriff polnischer Kunst vielfach die Vorstellung von einer farbenfreudigen, in temperamentvoller Bewegung hingestellten Schlachtenmalerei; wir haben von den Beziehungen und Einflüssen gehört, die mit den Städten Paris und München kurz angedeutet seien. Die Ausstellung zeigt solche Linien wohl, sie gibt aber insgesamt doch ein Bild davon, daß die neue polnische Kunst sich sehr stark auf sich selbst besinnt. Polen hat das Glück, viel lebendiges Volkstum zu besitzen — die Oper „Halka", vor wenig Tagen in Hamburg zur deutschen Uraufführung gebracht, ist in ihrer Handlung nicht historisierend volkstümlich, sondern zum Greifen gegenwartsnah —, und es tauchen, besonders in der Graphik, immer wieder volkstümliche Themen auf: die Räuber, die im Forst einen Topf mit Gold tragen (die Bauern in der Tatra weben diese Vorväterfage in Bild und Wort in ihre Teppiche), der Hirte in seiner Bergbauerntracht, der mit dunklen Augen über das Land hinsieht, dazu das große Wunder der Menschwerdung Christi: die Mutter Gottes und alle die lieben Heiligen, die man küßt, bespuckt und anbetet in einem einzigen, kindlichen Verbundensein. Das Wachsen und Werden, das im-Flusse-sein ist das Anziehendste in der Betrachtung polnischer Kunst.

*

Die Münchner Theater spielen trotz des Sommers noch schwere Kost: Mozarts „Zauberflöte", „Gärtnerin aus Liebe" und Strauss' „Arabella" in der Oper, im Schauspiel wagt man das „Glas Wasser", mit dem Gründgens von Berlin aus im Triumpzug das Reich bereist, bringt man den „König Lear" und „Seiner Gnaden Testament"; ich sah im vollbesetzten Residenztheater einen dramaturgisch gut bearbeiteten „Hockewanzel", dessen Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus mit Dietrich von Oppen freilich einen tieferen Eindruck hinterließ. Die Kammerspiele im Schauspielhaus geben nach Berlin den „Nobelpreis" und Max Mells „Spiel von den deutschen Ahnen", im Volkstheater erlebte ich den urberliner „Krach im Hinterhaus" auf eine geschickte und wirksame Weise ins Münchnerische transponiert. Das ausverkaufte Haus quittierte mit herzlichem, befriedigtem Lachen. Ein Serienerfolg wie in Berlin.

Film-München nahm auch einen Vorstoß von Film-Berlin mit offenem Visier an: der bayerische Ufa-Film „Ehestreik" wurde zur Uraufführung in München angesetzt. Die Ufar-Athener bereiteten dem lustigen aristophanischen Schwankthema, das sie aus ihrer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0002

Wenn die Heckenrosen blüh'n

Wenn der Wind über grüne Aehrenseide geht, blühen wilde Rosen am Straßenrand. Es ist etwas Wildes, Freies um diese blaßroten Flatterrosen — etwas, was wie ein Volkslied über die Felder klingt. So fein, so schlicht und so schön sind sie auch.

Die Heckenrosen ist die Blume der Wandervögel. Wenn die Saat in Halmen weht und der Tannenbaum grüne Lichter aufgesteckt hat, dann zogen einst die Jungen mit frischem Sang und Klampenklang hinaus ins lachende Land.

„Und sie wanderten weit
Zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn."

Braune Burschen mit hellen Augen — flatternde Bände, klingende Saiten. Ueber Berge und Burgen, durch Wälder und Felder ging die Fahrt. — So wanderten wir einst in anderer Zeit. Quellen sprangen an unserem Weg und die Schwalben, die unter dem weißblauen Himmel schrillend dahinschossen, waren unsere Fahrtgesellen. Auch damals blühten die Heckenrosen.

Dann kamen Tage, da klang jenes Lied im festen Takt marschierender Kolonnen. Die es sangen, trugen nun den grauen Rock, denn Wandervogel und Kriegsfreiwilliger sein, das war im Jahre vierzehn dasselbe.

Und wenig später verflatterten die rosa Blätter im frischen Wind. Aber auf Flanderns grünen Feldern blühten sie wieder auf — so rot. Sie blühten in Winterschnee und Sommerglut.

Haben wir das schon vergessen? — — Uns blühen wieder andere Rosen. Aber wenn wir einen blühenden Heckenrosenstrauch sehen, dann wollen wir derer gedenken, die diese Blumen so sehr geliebt haben, wollen uns der frischen, in heiliger Glut entbrannten Jungen erinnern, die als Männer zu kämpfen und zu sterben wußten.

Immer wenn die Heckenrosen ihre blassen zarten Kelche erschließen, muß ich daran denken. Ich war auch mit ausgezogen und habe damals ein Lied in mein Tagebuch geschrieben. Bald sangen sie es in der ganzen Kompagnie:

Wenn ich einmal gefallen bin,
So setzt auch mir ein Kreuzlein hin,
Ich will ihm immer lauschen;
Es spricht mir manche Stunde lang
Vom grünen Wald, den ich durchsang,
Und deutschem Wipfelrauschen.

Da kommt wohl auch ein froher Fink,
Wetzt an dem Holz den Schnabel flink
Und lüftet keck die Schwingen.
Der Vogel ist ganz meine Art,
Von mancher frohen Wanderfahrt
Weiß er Lied zu singen.

Den wilden Rosenstrauch vom Rain,
Den pflanzt an meinem Grabe ein,
Ich will ihn blühen sehen;
Wenn Junisüße sonnig glühn,
Solln seine Rosen lachend blühn
—Und dann im Wind verwehen.

Stb.

„Eine neue Lore"

Am Sonnabendvormittag ist unser Kleinzoo am vorderen Gotthardteich wieder um einige Tiere bereichert worden. Edle Spender aus Merseburgs Einwohnerschaft haben dem „Schwanenvater" einen grünen Papagei mit Namen „Lore", zwei Seiden- und zwei Perlhühner gebracht. Während der Papagei in einem der Käfige am Schwanenhaus selbst untergebracht wurde, setzte der Wärter und Pfleger der Tiere die beiden anderen Hühnerpaare in die linke Hälfte des Vogelhauses zu den Wellensittichen und Lachtauben.

Es droht strenge Bestrafung

Warnung an Kraftfahrer und Radfahrer.

Mit dem Frühjahr beginnen auch wieder die Volksfeste und Vergnügungen. Baumblüten und Schützenfeste, Sängerwettstreite und Kameradschaftstreffen führen viele Volksgenossen zu fröhlichen Feiern zusammen. Feiern und Feste sind mit Genuß von Alkohol verbunden und niemand wird frohen Menschen das verwehren wollen. Den Kraftfahrern aber, die solche Feste feiern, liegt eine schwere Verantwortung ob. Schon geringe Mengen Alkohol beeinträchtigen die Fahrsicherheit.

In angetrunkenem oder gar betrunkenem Zustande gefährden sie mit ihren Fahrzeugen sich und ihre Mitmenschen. Wenn Fahrzeugführer nicht mehr zur sicheren Führung ihres Fahrzeuges in der Lage sind, mögen sie das Fahrzeug an Ort und Stelle lassen und es später abholen; Kraftfahrer können sich durch einen Chauffeur fahren lassen.

Die Polizei ist angewiesen, unnachsichtlich durchzugreifen, wenn betrunkene Kraftfahrer am Steuer von Kraftfahrzeugen oder betrunkene Radfahrer auf Fahrrädern betroffen werden. Es droht strenge Bestrafung, die Entziehung des Führerscheins, Untersagung der Führung von Fahrrädern und die polizeiliche Sicherstellung des Fahrzeugs.

Kraft-durch-Freude-Schwimmen.

Dienstag, abends 18½ bis 20 Uhr, beginnt der praktische Unterricht im Schwimmen für Frauen und Männer im Parkbad. Die Kursusgebühr berechtigt zum freien Eintritt.

Das Kreisamt NSG. Kraft durch Freude.
Kautsch, Kreisreferent.

Vom Wasser haben wir's gelernt . . .

Pfingstfahrt des Kanuclubs Merseburg mit Sportsfreunden vom Gau 6

Ein buntbewegtes Leben und Treiben herrschte am Spätnachmittag des zweiten Feiertages auf dem Clubplatz des Merseburger Kanu-Clubs. Die Merseburger Mitglieder waren von ihrer großen Pfingstwasserwanderung zeitiger zurückgekehrt, als es eigentlich Absicht gewesen war; denn zahlreiche Kameraden des Wassersportes sollten auf dem Vereinsgelände hilfsbereit und gastlich untergebracht werden. Umsichtig und schnell wurde das kleine Rasenplätzchen am Parkbad in Lagerstellen für hierbleibende Boote und Aufbauplätze für die Zelte ihrer Besitzer aufgeteilt, und bald erhob sich ein sauberes niedliches Sportzeltdorf, in dessen engen Gassen sich jonngebräunte frohe Wassersportler bewegten, eine nach der Sportkleidung buntscheckige Schar, aber einig und herzlich verbunden in gemeinsamem Tun und echter treuer Kameradschaft. Viele der auswärtigen Paddler und Kanufahrer, die morgen schon wieder die Pflicht zur Arbeit ruft, takelten ihre Boote ab und machten sie fertig zum Bahntransport. Da waren am Heck der Fahrzeuge alle möglichen Ortsnamen zu lesen Halle, Merseburg, Könnern, Bernburg, Wettin, Calbe und andere mehr. An der großen Talfahrt an beiden Pfingsttagen, die wir unten kurz schildern, hatte als entfernteste Sportkamerad ein Kanufahrer aus Holzminden an der Weser teilgenommen. Doch nun zur Wasserfahrt selbst.

Achtzehn Merseburger Kanufahrer ließen sich mit Wächters Reiseauto in aller Frühe des ersten Pfingstmorgens mit ihren Booten als Dachlast des Autos nach Camburg an der Saale bringen. Dort traf sich eine große Anzahl von Mitgliedern des Deutschen Kanu-Verbandes; denn zu den talwärts fahrenden Booten stießen hier noch viele Wasserwanderer vom Oberlauf der Saale. Nach fröhlichem Zusammenbauen der Boote in Camburg und manch sportlichem Gruß begann ½9 Uhr die Abfahrt von Camburg, die ohne jede Panne in schönster Harmonie zu einem eindrucksvollen Erlebnis wurde. In Paket- und Reihenfahrten ging es das herrliche Saaletal hinunter über Stromschnellen und Gefälle, die schleunige Fahrt lieferten. Als Großheringen herübergegrüßt hatte, wurde zur Mittagsrast in Saaleck angelegt. Dem verschiedenen Geschmack und den mitgebrachten Vorräten entsprechend zogen bald die wunderlichsten Duftgemische durch die Luft. Speck und Schokolade, Kaffee und Bratkartoffeln vermischten ihre Dämpfe. Um 13 Uhr wurde mit schlichter Rede am Grabe von Fischer und Kern auf dem Saalecker Friedhof ein Kranz des DTSV. Gau 6 niedergelegt. Gegen 14 Uhr stießen die vielen Boote ab zur Weiterfahrt. Um 18 Uhr fanden die Wassersportler in Naumburg eine überaus freundliche Aufnahme. Sie wurden vom Bürgermeister begrüßt und ihnen zum Aufbau ihrer 150 Zelte am Hallischen Anger 40 Morgen schönes Wiesengelände zur Verfügung gestellt.

Müdigkeit gabs im Kanulager nicht. Polonaise, Feuerwerk, Spiele und Lieder, bengalische Beleuchtung der malerischen Zeltgruppen kürzten die Abendstunden des Lagerlebens ab. Schon früh um fünf Uhr am 2. Pfingsttag erfolgte nach gefundem Schlaf unter dem Dach des Frühlingshimmels das Wecken. Reges Leben mit Kaffeekochen, Frühstücken und Fahrtvorbereitungen ließ die Stunde bis zur Abfahrt schnell vergehen und nach herzlichem Abschied vom schönen Naumburg schossen die vielen Boote der Merseburger, Hallenser, Bernburger und alle andern, die talwärts mußten, von dannen. Hier war die Fahrtfreude nicht mehr so gut. Man mußte gegen den Wind paddeln, drei Schleusen galt es bei Weißenfels und eine bei Dürrenberg zu überwinden. Die schwerste Durchfahrt brachte die Eisenbahnbrücke zwischen Kösen und Naumburg, deren Durchgänge so mit Kies und Gestein versandet sind, daß sich alle Strömung auf einen Durchlaßbogen vereinigt. Frohen Auges haben die Kanuleute den Bagger gegrüßt, der dort ankerte und bald Abhilfe schaffen wird. Dann fuhr man ein ins bekannte Gewässer der Merseburger Heimat und war stolz, so vielen Sportkameraden am heimatlichen Gestade einen Landeund Uebernachtungsplatz geben zu können; denn viele fahren erst morgen weiter, manche verwahrten ihr Boot im Schuppen des Merseburger Kanu-Clubs bis zum kommenden Sonntag, und lange wird heute abend noch unter den schatten-dunklen Bäumen und im Clubhaus erzählt werden von der herrlichen Pfingstfahrt Camburg—Merseburg.

Pfingsten in und um Merseburg

Ein Wetter, wie man es sich nicht besser wünschen konnte

„Und wie in schönen Kleidern nun
pranget Jung und Alt,
Hat sich zum Fest geschmücket die
Flur und auch der Wald."

„Markt und Straßen sind verlassen, still und einsam jedes Haus", so ging es einem am ersten Feiertag durch den Sinn, wenn man die innere Stadt durchstreifte! Wo werktags die Menschen in geschäftigem Treiben aneinander vorüberhasten, da herrschte behagliche durch den Schlagschatten der Hausfronten in Hell und Dunkel geteilte Ruhe. Auch der alte Mann, der am Krückstock mit schlürfenden Schritten zur Kirche wallte, und das gebückte Mütterchen, dessen zittrige Hände zwei, drei Marguerite aufs Gesangbuch preßten, und die wenigen lärmenden Kinder, die mit den Sonnenstrahlen um die Wette Hasche spielten, konnten unsern Kennerblick täuschen; wir fühltens in den Hauptgeschäftsstraßen am deutlichsten: „Merseburg ist leer". Alle, die irgendwelche Umstände nicht an die steinernen Häuser fesselten, sind hinausgezogen in den schönsten Weltendom der Natur, wo Berge, Wald und Feld, ja jede einzelne Pfingstmaie mit grünen Blätterzungen, jedes Lerchentrillern wie ein himmlischer Cantus die Allmacht des Schöpfers predigen. Pfingsten im Freien soll ein Gesundbrunnen sein für die lebens- und sonnenscheinhungrigen Kinder der Stadt. Hoffentlich haben alle die Tage des lieblichsten Festes recht genützt.

An der Stirnwand des Dampfkessels mit grüner Pfingstbirke geschmückt brausten die Lokomotiven hinaus ins deutsche Land und zogen hinter sich wahre Riesenschlangen dicht mit reiselustigen Menschen beladene Personenwagen her. Fast alle D-Züge und viele Eil- und Personenzüge wurden doppelt gefahren, um den Riesenverkehr am Festsonnabend und ersten Feiertag zu bewältigen. In Halle waren alle Reservewagen eingestellt und auch in Merseburg stand kein unbenutzter Wagen auf den Nebengleisen. Die Treppenaufgänge zu den Bahnsteigen mußten oft buchstäblich Schritt um Schritt erkämpft werden. Obwohl man am Vormittag des zweiten Feiertags eine gewaltige Abnahme des Reisedranges feststellen konnte, sind die statistischen Unterlagen über den Eisenbahnpfingstverkehr 1935 noch nicht fertig. Man sagte uns aber für Merseburg ein treffendes Urteil für Sonnabend und ersten Feiertag: „Es war unheimlich". Na, und ehe das ein deutscher Reichsbahnbeamter zugibt, da muß es wirklich schon dick kommen. Der Lage unserer Heimatstadt gemäß wurden Fahrkarten nach Thüringen am meisten begehrt. Aber auch ankommende Reisende schütteten die Züge in Merseburg ein Vielfaches als an anderen Festtagen aus. Daß die Ueberlandbahn natürlich von dem Feiertagstrubel auch in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist selbstverständlich.

Doch nicht alle Volksgenossen zogen feiertagstatenlustig in die weitere Ferne; eine Anzahl kleinerer Kinder, mit vorschreitendem Alter abnehmender Tatendrang und sich verringernde Beweglichkeit und die Sehnsucht die Gezeiten des Meeres, Ebbe und Flut, wenigstens in bezug auf erstere vom Geldbeutel abzuhalten, fesselten den größten Teil der Merseburger an die engere Heimat. Auch diese heimatbreuen Landsleute haben ein schönes Pfingstfest hinter sich. Die Ausflugsorte in Geh- und Radlernähe hatten sich alle gerüstet und waren, namentlich wo Gartenlokale zur Einkehr luden, gut besucht. „Fest und unerschütterlich wachsen unsre Eichen" brauste es durch die dunklen Kastanienwipfel eines Gartenlokals, Kinderjubeln klang von Schaukeln und Karussell herüber, Gespräche vom Großreinemachen und den Mühen im Schrebergarten, anerkennende Worte über ein beobachtetes modernes Pfingstkleid und Kritikasterworte vom Skattisch her flossen durcheinander als buntes Ausflugsgespräch. Ab und zu erzwang sich auch eine Konzertkapelle die ihr gebührende Aufmerksamkeit. Pfingstbiere wurden auf Pfingstbällen in Schweißtropfen für die Schöne im Arm umgesetzt. In dem Riesenbecken des Waldbades und auf dem sonnigen Rasen, den man dem Strand noch hinzugefügt hat nach Trebnitz zu, tummelten sich an beiden Feiertagen bis jetzt ungezählte Erholungsuchende. Am ersten Pfingsttag sollen es 4000 gewesen sein. Alle Wasserstraßen waren von Kanufahrern und Paddlern bevölkert, von denen manche auch unter schattigen Bäumen ihre Zelte aufgeschlagen hatten zu genußreicher Ruhepause bei der Wasserwanderfahrt, verbunden mit einem Vernichtungskampf gegen die mitgeführten Stullenpakete und die blutdürstigen Mücken.

Motorboot „Rabe" und „Falke" vermittelten den Verkehr auf der Saale stromauf und stromab. Mit einem größeren Dampfer fuhren am zweiten Feiertag 320 Ausflügler mit „NS. Kraft durch Freude" saalewärts nach Halle zum Zoo. Am zweiten Feiertag, abends, kehrte mit frohem Sang und Jonngebräunt die größte Schar der 250 Merseburger BdM.-Mädels zurück, die seit Freitag im Freizeitlager Ostramondra bei Eckartsberga gewesen waren. Auch sie brachten aus der schönen Gegend Frohsinn und Erholung durch gemeinsames Pfingsterlebnis mit nach Hause in unsre alte Stadt.

Wer der Mutter, die ihren Pfingstausflug bis nach den Feiertagen verschoben hat, das Gelübde pünktlicher Heimkehr zum Mittagstisch abgelegt hatte, der begnügte sich mit einem Frühspaziergang in Stadtpark oder Teichanlagen und anschließendem Frühschoppen. Ja, dort am Gotthardteich sind Schwäne und Fische von Erwachsenen und Kindern so reichlich mit Brot- und Kuchenbrocken gefüttert worden, daß ihr beschränktes Hirn es eigentlich durch das nahrhafte Erlebnis dieser zwei Tage einsehen müßte, was wir alle an dem schönen Pfingstfest 1935 neu erfahren durften.

„Ging schnell zu Ende wieder des Frühlingsfestes Traum,
Blick froh und ohne Sorgen hinauf zum Himmelsraum."

*

Die durch den Pfingstverkehr hervorgerufene Kasseneinnahme des Bahnhofs Merseburg lag um etwa dreißig vom Hundert höher als im Vorjahr.

Werbung für Kaninchenzucht

Mitgliederversammlung der Merseburger Kaninchenzüchter

In der Mitgliederversammlung des Kaninchenzüchtervereins am Sonnabend wurde als Hauptthema die in den nächsten Tagen in der Kaninchenfarm stattfindende Zuchttierschau behandelt. Die Ausstellungsleitung teilte mit, daß die bisher eingegangenen Anmeldungen auf eine reichhaltige Beschickung der Ausstellung mit Jungtieren der verschiedensten Rassen schließen lassen. Ein weiterer Preis für die besten Tiere und Gesamtleitungen wurde noch zur Verfügung gestellt. Nach kurzer Aussprache wurde über die Art der zur Verrechnung kommenden Punkte bei der Bewertung der Gesamtleitung Einstimmigkeit erzielt.

Im Vordergrund der kommenden Jungtierschau soll jedoch die Werbung für die Kaninchenzucht stehen. Um den Interessenten eine günstige Gelegenheit zu geben, sich billig gute Zuchttiere anzuschaffen, wurden von den Züchtern etwa 50 Rassekaninchen zur Verfügung gestellt. Eine Verlosung dieser Tiere soll es jedem Ausstellungsbesucher ermöglichen, für 10 Pfennig ein oder mehrere Zuchttiere zu erringen. Von einigen Züchtern wurden sogar Häsinnen mit vier bis fünf Jungtieren für die Verlosung zur Verfügung gestellt. Als weitere Maßnahme zur Werbung neuer Mitglieder wurde beschlossen, vom Juni bis August kein Eintrittsgeld für Neuanmeldungen zu erheben. Nachdem noch verschiedene Anfragen erledigt waren, wurde die anregende Versammlung gegen 11 Uhr mit der Führerehrung geschlossen.

Militärkonzert im Kaffeehaus Meuschau

Die Ortsgruppe Merseburg des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hatte am 2. Pfingstfeiertag im Kaffeehaus Meuschau ein Militärkonzert veranstaltet, das einen glänzenden Verlauf nahm. Ueber tausend Personen — Kameraden und Gäste — hatten sich zu Stunden echter Kameradschaft zusammengefunden. Bei prächtigstem Wetter saß es sich im schattigen Garten des Kaffeehauses recht angenehm. Mit Freude wurden die von der Kapelle des NSDAB. (Stahlhelm), Stadtkreis Halle, dargebotenen alten Marschweisen aufgenommen. Kapellmeister Karl Riemand hatte die Musikfolge so reich ausgestaltet, daß er mit seiner wackeren Schar einen vollen Erfolg erzielte.

Ortsgruppenführer Ploetz begrüßte mit kräftigem „Front-Heil" Kameraden und Gäste. Zur weiteren Unterhaltung fand ein Preisschießen statt. Für die Damen wurde ein Preiskegeln veranstaltet und die Kinder belustigten sich bei Spielen auf der Wiese des Gartens. Allerlei Süßigkeiten und Geschenke erfreuten die Kleinen. Die Kapelle spielte unermüdlich bis in den Abend hinein und noch lange werden die so schön verlebten Kameradschaftsstunden nachklingen. Dem Konzert schloß sich ein Pfingstständchen an.

Merseburger Hitlerjugend

hilft einen Waldbrand löschen.

Eine Motorschar des Bannes 302 (Merseburg), die sich auf einer Kontrolldienstfahrt befand, half bei Sachsenburg nahe Heldrungen in Verbindung mit einigen Feuerwehrleuten einen Waldbrand löschen. Es gelang der HJ-Streife, den Brand einzudämmen und so die Gefahr zu beseitigen.

Höchstgeschwindigkeit auf der Behelfsbrücke

Durch eine Verordnung des hallischen Polizeipräsidenten ist die Höchstgeschwindigkeit für Fahrzeuge mit über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht beim Passieren der Behelfsbrücke bei Schkopau im Zuge der Straße Halle—Weißenfels (Kilometer 8,985 bis 9,125) auf 15-Kilometer-Stundengeschwindigkeit festgesetzt worden.

Aerztlicher Sachverständiger

Die Beschlußkammer des Oberversicherungsamtes hat an Stelle des versetzten Regierungs- und Medizinalrates Dr. Meyer als weiteren ärztlichen Sachverständigen (Gerichtsarzt) des Oberversicherungsamtes und Versorgungsgerichts den Regierungs- und Medizinalrat Dr. med. Zimdars bestimmt.

In Ehren alt geworden.

Am Mittwoch, dem 12. Juni, vollendet Frau Minna Geise geb Kuhpfadl, Karlstraße 33, in dem Alter entsprechender Rüstigkeit das 86. Lebensjahr. Auch ihre Schwester, Fräulein Kuhpfahl, zählt über 80 Jahre.

Was ist bei Einzahlung von Postanweisungen nach dem Ausland zu beachten?

Postanweisungen nach dem Ausland werden nur befördert und ausgezahlt, wenn sie den für die einzelnen Länder vorgeschriebenen Versendungsbedingungen entsprechen. Z. B. sind nach einer Reihe von Ländern auf den Abschnitten zu den Postanweisungen keinerlei Mitteilungen zugelassen. Ferner ist bei vielen Ländern vorgeschrieben, daß die Absender gleichzeitig mit der Einlieferung der Postanweisungen die Empfänger durch besonderes Schreiben von der Einzahlung in Kenntnis setzen müssen. Es ist zu ihrem eigenen Nutzen, wenn die Einlieferer von Auslandspostanweisungen diese Bestimmungen genau beachten. Die Postanstalten sind zu Auskünften stets gern bereit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0003

Alles wartet auf Westwind

Die Pfingsttage im Fliegerhorst Laucha.

Merseburgs Segelkflieger weilen auch dieses Segelkfliegerlager, Laucha-Dorndorf. Dort begann am Sonnabend ein Ausscheidungswettbewerb für die Teilnahme am Rhönwettbewerb dieses Jahres. Beteiligt sind wieder Fliegerortsgruppen aus den drei alten Landesgruppen XI, XII und XIII, die nach der Neuordnung im DLV8. die Nummern 5 (Provinz Sachsen), 7 (Land Sachsen) und 8 (Thüringen) führen. Merseburg gehört jetzt zur Landesgruppe 7. Gemeldet haben die Ortsgruppen 34 Maschinen, von denen die außerordentlich scharf prüfende Technische Kommission nur 21 zum Wettbewerb freigab (!), darunter auch die Merseburger Maschine. Am Pfingstsonnabend, der als Anreisetag, aber auch als Wettbewerbstag galt, wurden einige recht nette Flüge ausgeführt, bei denen die Merseburger Gruppe noch nicht beteiligt war. Am Pfingstsonntag schlief der bis dahin so kräftige Westwind ein, er reichte wohl für einige Hangstarts, doch mußten die meisten der geklarteten Maschinen im Tale landen. Leider war auch keine Schleppmaschine zur Stelle, so daß es nicht möglich war, die recht gute Thermik auszunützen. Am zweiten Tag sprangen dann, bei noch schwächerem Winde, die Hallenser hilfreich ein und stellten ihre Schleppmaschine zur Verfügung. Kettenführer Haase von der Flieger-Ortsgruppe Halle ordnete die Ueberführung der Maschine von Halle nach Laucha an, es wurden auch eine Reihe Schlepps ausgeführt, doch fehlte die Thermik fast völlig. Die Merseburger tragen dieses Wettermißgeschick mit guter Nahe, denn es trifft ja alle Wettbewerbsteilnehmer gleichmäßig. Braun wie die Neger, mehr oder minder vom Sonnenbrand gequält, wartet nun alles in Laucha auf den Westwind! Ueber die sportlichen Ergebnisse der ersten beiden Wettbewerbstage berichten wir im Sportteil unserer Zeitung.

Was der Schupo notiert

Verkehrsunfälle und Verletzungen.

Am Sonnabend gegen 12.45 Uhr stießen an der Unterführung in der Weißenfelser Straße ein Kraft- und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er wurde in seine Wohnung in der Kleistrstraße gebracht.

Am gleichen Tage gegen 18.20 Uhr ereignete sich an der „Linde" ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Die beiden Fahrzeuge befuhren die Hindenburgstraße in Richtung Weißenfelser Straße. An der Verkehrsinsel sprang ein Radfahrer, der aus der „Hölle" kam und in die Weißenfelser Straße einbiegen wollte, plötzlich vom Rade. Der Führer des Personenkraftwagens und der hinter ihm fahrende Motorradfahrer bremsten sofort, jedoch konnte der Kraftfahrer nicht verhindern, daß er bei dem Personenkraftwagen den hinteren rechten Kotflügel einbeulte. Die linke Fußraste des Kraftrades wurde abgerissen. Die Mitfahrerin des Kraftrades sprang vom Rade und zog sich eine Verstauchung des linken Fußes zu.

Am zweiten Feiertag gegen 22 Uhr stießen an der Ecke Clobicauer—Teichstr. ein Motorradfahrer und ein Omnibus zusammen. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich einen Knöchelbruch zu. Seine auf dem Sozius sitzende Frau wurde mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Am zweiten Festtag gegen 21.30 Uhr brach an einem Kleinlieferauto aus Ober-Eichstädt die Achse. Der Wagen lag längerer Zeit in der Adolf-Hitler-Straße fest. Die Reparaturarbeiten gestalteten sich zur Nachtzeit etwas schwierig.

Kleinkunstbühne im Tivoli

Das Varietee-Theater „Amles" gastierte.

Viele Merseburger gönnten sich zu den Feiertagen im „Tivoli" noch einen genußreichen Abschluß für Auge und Ohr durch den Besuch des Varieté-Theaters unter der Direktion von Otto Kathert-Amles. Sicher hat es den Besuchern wohlgetan, so von Herzen lachen zu dürfen über die vielen Späße, die schon der humorvolle Ansager Otto Otto seinen programmerläuternden Worten beimengte. Und wenn so ein Witz auch schon alt ist, er gleicht dem öfter aufgewärmten Kohl und wird immer schmackhafter. Kräftiger Beifall bejauchzte bald, daß der Humorist mit seinen Zuhörern den Kontakt gefunden hatte. Gleichen Lacherfolg erntete „Herald, das sächsische Unikum", ferner der lustige Schwank „Anton lernt heiraten" und das Soldatenstück „Der Stolz der 6. Kompagnie". Auch die Nummern der Spielfolge, die es nicht auf die Bewegung der Lachmuskeln abgesehen hatten, fanden bei den Zuschauern beifällige Anerkennung. Bewundernd folgten die Blicke aller den bis zur Decke des Saales rollend hochliegenden bunten Hüten, die mit affenartiger Geschwindigkeit in die Hände des Jongleurs zurückkehrten. Ueberhaupt war das sichere Jongleieren der zwei Amles mit Reifen, Hüten, Bällen und Keulen eine bewundernswerte Leistung. Fräulein Vera's Balance-Akt, führt auf kippligem Stuhlbein in schwindelnder Höhe und auf rollender Walze zollte man auch starken Beifall. Das equilibristische Spiel von Fräulein Thea das sie, auf dem Rücken liegend, mit den Beinen und Füßen mit Faß, Würfel, Riesenflasche und rollender Radachse trieb, muß als hervorragende Leistung anerkannt werden. In einer anderen Nummer zauberte sie aus Lumpenschnitzel wirkungsvolle Bilder auf die Staffelei. Es ist nicht Raum genug, um jede Darbietung zu würdigen. Der Beifall bewies, daß alle Einzelbeiten den Feiertags-Varieté-Besuchern gefallen hatten.

Das Wetter für morgen

Fortbestand der warmen Witterung, zeitweise aufziehende Bewölkung, lebhafter werdende Winde, Gewitterneigung.

„Mr ham de Neese noch nich voll"

Merseburgs Presse spielt noch einmal Fußball
Sonnabend gegen Stadttheater-Halle

Man hat uns verlacht, man hat mit Fingern auf uns gewiesen, als wir mit zerschundenen Knien durch Merseburg wankten, man hat uns aber nicht unseren ungebrochenen Lebensmut rauben können:

Wir spielen doch noch einmal Fußball.

Wir, daß heißt die Merseburger Presse. Mr ham de Neese äbn noch nich voll. Wir können sie auch gar nicht voll genug bekommen. Denn was gibt es Schöneres, als nach der Schreibtischarbeit seinen „sonnengebräunten Sportskörper" auf dem grünen Rasen etwas auszulüften. Und also wurde im hohen Mäzenat beschlossen, daß man noch kurz vor Schluß der Fußballspielzeit ein Großkampf austragen will. Sonnabend, der 15. Juni, ist dazu ausersehen, und um 16.30 Uhr wird der Platz des VfL. den schrecklichsten aller schrecklichen Fußballkämpfe sehen.

Groß ist der Mut der Presseleute. Alte Widersacher haben sich als Gegner verschrieben:

Die Fußballmannschaft des Hallischen Stadttheaters.

Auch die Leute von den Brettern haben die Nase noch nicht voll. Sie wollen am vorletzten Tag ihrer Spielzeit finstere Rache üben. Für so manche kritische Bemerkung soll es den Leuten von der Feder an den Kragen gehen. Schon allein aus diesem Grunde ist deshalb mit einem Fußball zu rechnen, der alle Feinheiten eines solchen Spieles zeigen wird.

Die Presse stellt wieder ihre in manchen Schlachten des Winters erprobten Kämpen auf den Plan. Wir sehen im Tor den unverwüstlichen Albrecht, den man diesmal durch die Damen des Stadttheaters aus dem Konzept bringen will. In der Verteidigung werden Koch und Mündecke die gegnerischen Stürmer zuschanden werden lassen. Die Läuferreihe steht mit Fraud, Kopietz und Wrobel und der Sturm stützt sich wieder auf Gödicke, Georgi, Rößner, Michael und Rößner. Lobenswertes über diese herrliche Mannschaft zu sagen, hieße Sand ans Meer tragen.

In der Theatermannschaft sind die bewährten Kräfte die vier Linienrichter Herlt, Imkamp, Niggemeyer und Tiedemann. Sie wollen jeden Ausbau mit einem herrlichen Duarlett ankündigen. Da Imkamp ein so leise Stimme hat, will er sich eines Sprachrohrs bedienen. Die Mannschaft selbst sieht Rudolf Messias im Tor. Als Sportsmann hat er sich gewaltige Lorbeeren beim „Lauf ins Glück" erworben. In der Verteidigung stehen Grohsmann und Alva. Ersterer ist besonders dadurch bekannt, daß er außerordentlichen Wert auf das „hß" in seinem Namen legt. Die Läuferreihe ist mit Raupach, Hennicke und Silberfaß stark besetzt und der Sturm mit Boglerr, Hamanne, Zimmer, Grieß und Finck wird den Presseleuten eine Menge zu schaffen machen. Als Ersatz wird Heimbach mit erscheinen. Auf die „Bretter"-mannschaft werden wir noch zurückkommen.

Und nun etwas Reizvolles für unsere fußballinteressierende Männerwelt. Mit ihren zierlichen Füßchen

wird Annylies Riedner das Spiel auftoßen.

Damit der Kampf nicht ausartet, wird das Spiel selbst wieder unter Polizeiaufsicht stehen, da der Merseburger Polizeiamtsleiter Regierungsrat Pg. Grundey die Pfeife führen wird.

Aber wenn man nun meint, mit diesem Fußballspiel sei der ereignisreiche Tag zu Ende, so wird man sehr angenehm enttäuscht. Im Schützenhaus wird sich um 20.30 Uhr

ein großer bunter Abend

anschließen. Die besten Kräfte des Theaters werden hier mitwirken, und zwar von den Damen Annelies Riedner (erste Operettensängerin), Eleonora Sadowska (Opernsoubrette) und Ballettmeisterin Alke Scheilenberg mit acht Damen des Balletts. Von den Herren werden Paul Herlt, Heinrich Niggemeyer, Anton Imkamp und Ernst Vogler mitwirken; die Ansage hat Erich Heimbach, Erist Zimmer wird Heiteres zum Besten geben und Kapellmeister Hamann wird der ganzen Sache den musikalischen Schwung geben. Anschließend wird man sich im fröhlichen Tanze schwingen können. Auch auf diese Abendveranstaltung werden wir noch näher eingehen.

Das, geliebte Mitbürger, ist fürwahr ein trefflicher Schluß der Fußball- und Theaterspielzeit. „Mr ham de Neese noch nich voll" ist der Leitspruch, unter dem Fußballspiel und bunter Abend stehen wird. Und damit jeder hingehen kann, sind die Eintrittspreise recht mäßig. Sie betragen zum Fußballspiel 30 Pf. und zum bunten Abend 70 Pf. Der Gesamterlös fließt dem Unterstützungsfonds des Bühnenpersonals des hallischen Stadttheaters zu. Vorverkauf, der am Mittwoch früh beginnt, ist in den Geschäftsstellen der drei Merseburger Tageszeitungen: „Merseburger Korrespondent", „Merseburger Tageblatt" und „Mitteldeutsche National-Zeitung", sowie in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" in Leuna. Man sichere sich rechtzeitig Karten, den der Andrang verspricht ziemlich groß zu werden. An der Abendkasse wird ein kleiner Preisaufschlag erhoben werden.

Ein Ungetüm passiert Merseburg

Am Pfingstsonnabend wurde in der Hindenburgstraße ein großes Ungetüm bewundert, das sich als ein 25 000 Kilo schwerer Raupenbagger entpuppte, der vom Merseburger Güterbahnhof kam und nach Schkopau fuhr. Er soll dort beim Bau der neuen Umgehungsstraße Dienst tun. Der Riese legte in einer Stunde 500 Meter zurück, so daß es sieben Stunden dauerte, ehe er die Stadtgrenze passiert hatte. Bis dorthin hatte die Polizei ihm das Geleit gegeben.

Dr. Behr ins Ministerium berufen

zur aushilfsweisen Beschäftigung.

Wie das Amtsblatt der Regierung in Merseburg meldet, wurde Regierungsassessor Dr. Behr zur aushilfsweisen Beschäftigung im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern berufen. Regierungsrat Steinmeyer wurde die vertretungsweise Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Wanzleben übertragen. Regierungs-Rechnungsrevisor Dümmler wurde zum Bezirksrevisor ernannt.

Gras im Mund ist ungesund

In den Tagen, da die Wiesen und Felder in voller Pracht stehen, ist es notwendig, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die schon manchmal großes Leid im Gefolg hatte. Da wandert einer durch die prangende Natur, rupft sich einen Gras- oder Aehrenhalm ab, steckt ihn unbesonnen in den Mund und kaut daran voll Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpilz, der in den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er äußert sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Geschwulst am Halse und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird.

Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege einen Arzt zu Rate, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpilz auszuheilen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung einer solchen Erkrankung ist sehr schwierig und erfordert große Geduld von Seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

Annahme von Anwärtern

für den gehobenen mittleren Postfachdienst.

Bei der Reichspost soll wieder eine geringe Zahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst eingestellt werden. Die Bewerber, die das 18. Lebensjahr erreicht haben müssen, das 22. Lebensjahr aber noch nicht überschritten haben dürfen, sollen zunächst vom 1. November 1935 bis 30. September 1936 Heeresdienst ableisten und am 1. Oktober 1936 als Postsupernumerar in den Postdienst übernommen werden. Voraussetzung für die Annahme ist weiter, daß sie die Reifeprüfung (Abitur) abgelegt haben.

Bevorzugt werden Bewerber — sonstige Eignung vorausgesetzt —, die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserhebung außergewöhnlich betätigt haben. Bei den übrigen Bewerbern wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der Volksgemeinschaft in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (SA., SS., Arbeitsdienst, HJ. u. ä.). Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektionen zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 12. Juni 1935 vorliegen.

Neue Zeitschriften

Einen Spaziergang durch deutsche Kurorte

unternimmt die „Dame" in ihrem neuesten Heft. Viele Bilder und Zeichnungen führen durch 19 lohnende Badeorte des Reiches. „Ich lobe mir Bäder und Kuren" heißt der amüsante begleitende Text. Auch der große Modeteil steht ganz im Zeichen von Reise und Landaufenthalt: sportliche Kleider, Kostüme, Hosenröcke, Jacken, Capes und sommerliche Abendkleider, z. T. in bunter Wiedergabe, geben einen Ueberblick über die neue Sommermode.

*

„Die Sendung" Nr. 24/XII.

Neben einem ausführlich bebilderten Bericht über die Rundfunktagung, die kürzlich stattgefunden hat, findet man im neuen Heft der Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" (Die Sendung Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW. 68) eine Schilderung aller Volksbräuche zur Pfingstzeit. Besonders aktuell ist eine große Bildseite über Abessinien. Die beliebte Serie über das Fernsehen wird fortgesetzt, der technische Sonderteil bringt die Beschreibung von billigen Empfängern für Wechselstrom-, Gleichstrom- und Batterie-Betrieb. „Die Sendung" wird durch den 38 Seiten starken Programmteil aller deutschen und ausländischen Sender ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Rundfunkhörer.

Aus dem Kreise Weißenfels

w. **Poserna.** Bei der Verpachtung des Kirchenbehages der Kreisstraße Poserna—Göthewitz gab der Oebster Krause, Muschwitz, das Höchstgebot von 1300 Mark ab. Im Vorjahr betrug der Pachtpreis trotz bedeutend besseren Behages nur 660 Mark.

Aus der Umgebung

Um Leuna und Dürrenberg

Er fängt früh an . . .

d. **Leuna.** Schon jetzt legt der Ausschuß für Bildungswesen im Ammoniakwerk Merseburg sein Programm für die nächste Wintersaison vor. Es sind wie im Vorjahre wieder acht Veranstaltungen vorgesehen. Leider sind die Theaterabende zugunsten der Konzerte noch weiter zurückgedrängt worden. Nur zwei Schauspiele soll es diesmal geben, dafür aber sechs musikalische Darbietungen, und zwar eine Oper, zwei Orchesterkonzerte, die das Gewandhausorchester bestreiten wird, ein Solistenkonzert, ein Konzert für Kammerkonzert und ein Chorkonzert, wofür der Leipziger Thomanerchor vorgemerkt ist. Die Preise werden die gleichen sein wie im vorigen Jahre.

Drei Jungen und 10 Mädchen.

d. **Leuna.** Im Monat Mai wurden in der Friedenskirche zwei Jungen und acht Mädchen getauft, in der Gnadenkirche ein Knabe und ein Mädchen und in der Göhlitzscher Kirche ein Mädchen, sieben Trauungen fanden (sämtlich in der Friedenskirche) statt, und endlich waren zwei Todesfälle zu verzeichnen.

Frischgebackene Bäckermeister.

a. **Schkeuditz.** Die Meisterprüfung haben vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Halle bestanden die Bäckergesellen Paul Korbmacher und Arthur Arndt.

*

d. **Leuna.** Reichsredner Pg. Coren, der am Mittwoch in Merseburg sprach, war gestern auch für Leuna gewonnen worden, wo er in einer öffentlichen Einwohnerversammlung der NSDAP. im Gesellschaftshaus über Donauraumfragen referierte und anschließend zu der Dunkelmänner-„Politik" Stellung nahm. Der Inhalt seiner Darlegungen deckte sich im großen und ganzen mit denen in Merseburg. Auch hier wurden seine Worte mit größtem Interesse aufgenommen.

Die Kurliste.

d. **Bad Dürrenberg.** Die Amtliche Kurliste Nr. 1 weist in der Zeit vom 1. Mai bis 4. Juni unter 126 Nummern 394 Kurkarten-Inhaber auf.

Aus dem Geiseltal

Eine Ausstellung wird geschaffen

g. **Mücheln.** Das Otto Arndtsche Museum wird neu aufgestellt. Augenblicklich wird die vorgeschichtliche Abteilung bearbeitet. Es wäre wünschenswert, eine kleine Ausstellung zu schaffen, die die gesamte Vorgeschichte unserer Heimat in Fundstücken vor Augen stellt. Es fehlen noch Waffen (Stein, Bronze, Eisen) und ein paar Töpferwaren (Urnen, Becher); daher ergeht an alle Heimatfreunde die Bitte, etwaige Funde zur Verfügung zu stellen. Die Gegenstände bleiben Eigentum des Spenders, sie werden in sorgfältig verschlossenen Schaukästen untergebracht und können jederzeit zurückgefordert werden. Wer einige der erwähnten Zeugen alter Kultur besitzt und der Oeffentlichkeit zugänglich machen will, setze sich mit Studienrat Sommermeyer, Hindenburgstraße 9, in Verbindung.

Vortrag über Erblichkeitslehre.

g. **Mücheln.** Beim Schulungsabend im Haus der DAF. hielt Schulungsleiter Pg. Kaminsky-Oberwünsch einen Vortrag über Erblichkeitslehre. Er verstand es, den Amtswaltern die Bedeutung der Erblichkeitslehre für die Erhaltung des Lebens unseres Volkes nahezubringen. An seine Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache. Der nächste Schulungsabend wird sich mehr mit der wissenschaftlichen Seite der Vererbungslehre beschäftigen.

In Ehren alt geworden.

g. **Mücheln.** Der Friseurmeister Eduard Wölbling, Markt, beging seinen 89. Geburtstag. Der Hochbetagte, der Mitglied des Männergesangvereins Liedertafel ist, wurde von seinen Sangesbrüdern herzlich beglückwünscht.

Der 70. Geburtstag.

g. **Lützendorf.** Am Sonnabend beging der Einwohner Julius Urban seinen 70. Geburtstag.

Lauchstädt und Umgebung

Drei junge Schwäne.

l. **Bad Lauchstädt.** Am Freitag erblickten drei junge Schwäne im Teichgarten das Licht der Welt. Die Alten sind äußerst besorgt um ihre Jungen, die inmitten der schönsten Zeit des Jahres, unter Grün und Blütenbäumen, zur Welt kamen.

Tagung der Bürgermeister.

l. **Bad Lauchstädt.** Am Mittwoch fand in Leuna eine Tagung der Bürgermeister des Landkreises Merseburg statt. Der nächste Bürgermeisterlag soll in Bad Lauchstädt abgehalten werden.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Schweine und Schafe.

a. **Schkeuditz.** Bei der letzten Viehzählung wurden in 282 Haushaltungen 819 Schweine gezählt und in 27 Haushaltungen 539 Schafe.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

100 Prozent Bürgersteuer.

m. **Bölsien.** Ein Aushang im Gemeindekasten gibt die zu erhebenden Steuern für das Rechnungsjahr 1935 bekannt. Hervorzuheben ist die Bürgersteuer, die nur mit 100 Prozent erhoben wird.

Ein gesegnetes Alter.

m. **Schladebach.** Am 2. Pfingstfeiertag vollendete der Landwirt Alfred Becke sein 80. Lebensjahr. Der alte Herr ist noch in der Landwirtschaft lebhaft tätig und äußerst rüstig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0004

Volksdeutsche Jugend am Start

Von unserem nach Königsberg entsandten F. M. F.-Schriftleitungsmitglied.

Tagungen, auf denen deutsche Jugend für längere Zeit zusammentrifft, sind nicht denkbar ohne ein Kräftemessen auf sportlichem Gebiete. Deutsche Jugend von heute ist sportlich erzogen und denkt sportlich, und hier, wo Gruppen aus dem ganzen Deutschen Reiche und den auslandsdeutschen Gebieten sich zu gemeinsamer Arbeit am volksdeutschen Gedanken zusammenfinden, blüht auch der ritterliche Wettkampf in den Einzel- wie den Mannschaftskämpfen um die Palme des Sieges. So versammelte sich am Morgen und Nachmittag des Pfingssonntags die sportlich interessierte Jugend des VDA. auf drei Sportplätzen Königsbergs zu den leichtathletischen Kämpfen, in deren Mittelpunkt eine Schwedenstaffel stand, die durch die Art ihrer Ausschreibung nicht nur die lebhafte Beachtung der reichsdeutschen, sondern auch der auslandsdeutschen hier in Königsberg versammelten Sportwelt erregte. Reichsdeutsche Mannschaften waren bei der Austragung dieser Staffel ausgeschlossen, und nur auslandsdeutsche Ländermannschaften stand die Beteiligung an ihr offen. So gingen deutsche Sportler aus Belgien, Dänemark, der Tschechei, aus Südslavien, Rumänien, Lettland und Estland, aus Danzig, Oesterreich und Polen an den Start, und nach den Vorläufen des Vormittags stellten sich zum nachmittäglichen Endlauf die Ländermannschaften Danzig, Estland, Lettland und Oesterreich. Den Siegeslorbeer erlief sich die Danziger Mannschaft und damit zugleich eine vom Reichssportführer v. Tschammer und Osten gestiftete wundervolle Bernsteinkassette. Die auslandsdeutsche Mannschaft aus Estland und die aus Lettland errangen den zweiten und dritten Platz.

Die sportliche Feier am Nachmittag, die durch einen großen Aufmarsch der Königsberger Vereine eröffnet wurde, fand ihren Höhepunkt in einer Ansprache des Sturmbannführers Breitmeyer, der für den verhinderten Reichssportführer nach Königsberg gekommen war. Er hob die Bedeutung des Sportes als eines Kulturgutes, das in der Verbindung mit dem VDA. eine besondere Mission zum Wohle des Auslandsdeutschtums zu erfüllen habe, hervor.

Ein von Königsberger Turnerinnen und Turnern vorgeführtes Schauturnen gab dem Leistungskampf der Jugend und der Feier des Nachmittags einen schönen und reizvollen Rahmen.

Begeisterte Hockey-Jugend

Mit dem Fahrrad von Jena nach Berlin.

An dem von 14 Mannschaften bestrittenen Jugend-Hockeyturnier des BFC. Preußen Berlin beteiligten sich auch zwei Mannschaften des VfB. Jena. Um das Fahrgeld zu sparen, griffen die tüchtigen Jungen zur Selbsthilfe, schwangen sich auf ihre Räder und fuhren nach Berlin. Sie werden ihre Reise nicht bereuen, den an den drei Spieltagen hatten sie Gelegenheit, manches hinzuzulernen. Im übrigen muß man ihnen das Zeugnis ausstellen, daß sie den Senioren des tüchtigen VfB. Jena schon viel abgesehen haben. Die Hauptergebnisse waren: Jugend: BSV. 92 gegen Jena 4:1, Jena gegen Burgund 3:2, Jena gegen Wilmersdorfer HC. 2:2, BSV. gegen Wilmersdorfer HC. 5:0, BSV. 92 gegen Argo 2:0; Schüler: Jena gegen BFC. Preußen 1:1, Burgund gegen Jena 2:0, Jena gegen Argo 3:1.

Noch mehr Sportabzeichen!

Jetzt können auch Schwimmprüfungen besser abgelegt werden.

Noch immer hält sich die Zahl der neuen Erwerber des Deutschen Reichssportabzeichens, die ihre Uebungen für die fünf gestellten Gruppen in diesem Jahre ablegten, in bescheidenen Grenzen. Das dürfte vor allem auf Schwierigkeiten bei der Schwimmprüfung in der Gruppe 1 zurückzuführen sein, da die niedrige Wassertemperatur bisher kaum ein Schwimmen im Freien gestattete. Die Anforderungen von Urkundenheften dagegen zeigen, daß trotz der z. Zt. schwachen Zuteilung von Auszeichnungen bald wieder mit Massenbewerbungen für das Deutsche Reichssportabzeichen zu rechnen ist.

In den letzten zwei Wochen konnten sich in den Besitz der Auszeichnung in Bronze 900 Männer und 87 Frauen, der Auszeichnung in Silber 91 Männer und 11 Frauen und der Auszeichnung in Gold 33 Männer und 10 Frauen setzen.

Gute Leichtathletikleistungen gab es beim Sportfest des VfR.-Schlesien in Breslau. Gehmert (Berlin) siegte im Hochsprung mit 1,855 Meter und im Weitsprung mit 6,52 Meter. Das Diskuswerfen holte sich der Ostpreuße Hillbrecht mit der guten Leistung von 43,90 Meter und im Speerwerfen überragte Eberle mit einer Leistung von 58,46 Meter.

VfB.-Jena und Etuf Essen waren beim Münchener Pfingst-Hockeyturnier die spielstärksten Mannschaften. Jena schlug die Essener mit 2:0.

Ein Faustballturnier führte der Deutsche Meister MTV.-Braunschweig durch, an dem auch spielstarke Mannschaften aus anderen Gauen teilnahmen. Im Endspiel siegten die Braunschweiger über den Turnklub-Hannover mit 33:26 Punkten.

Würdige Feierstunden der Deutschen Turnerschaft

Begeistertes Bekenntnis zum Reiche Adolf Hitlers / Verlauf der 75-Jahrfeier in Coburg

War bereits am Freitag die feierliche Uebergabe des Bundesbanners auf dem Marktplatz ein eindrucksvoller Beweis für die Liebe und die Hingabe, mit der die Deutsche Tunerschaft ihre 75jährige Jubelfeier begeht, so gestaltete sich die feierliche Eröffnung im Landestheater am Sonnabendvormittag zu einem überwältigenden Bekenntnis zur Deutschen Turnerschaft.

Mit der vom Orchester des Landestheaters vorgetragenen Coriolan-Ouvertüre von Beethoven nahm die Feier ihren Anfang. Der bekannte Leipziger Turner, Musikant und Komponist G. Rößner dirigierte einen gemischten Chor „Getreu allezeit", dem ein festlicher Sprechchor folgte. Dann ergriff der Reichssportführer in seiner Eigenschaft als Führer der Deutschen Turnerschaft das Wort zur Begrüßung der aus nah und fern herbeigeeilten Gäste. Am Schluß seiner kurzen Eröffnungsausführungen teilte der Reichssportführer mit, daß er dem Führer und Reichskanzler ein Telegramm geschickt habe, in dem er dem Führer versichere, daß die Turnerschaft unverbrüchliche Treue und stärksten Einsatz im nationalsozialistischen Staate gelobe.

Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Koburg wies darauf hin, daß die 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft in Koburg ein historisches Ereignis sei. Die Deutsche Turnerschaft habe allen Stürmen der Zeit standgehalten und ihre unerschütterliche Kraft stets bewahrt. Für den Gau Bayerische Ostmark überbrachte Gauschulungsleiter Dr. Kolb die Grüße und Wünsche. Die Deutsche Turnerschaft habe eine heilige Verpflichtung gegen das deutsche Volk übernommen. Was Jahn ersehnt, gehegt und erkämpft habe, hat der Führer zum Staatsprinzip erhoben. — Für den Akademischen Turnerbund übermittelte Dr. Sauermann die Grüße aus dem Gefühl unverbrüchlicher Gesinnungsgemeinschaft. — Mit besonderem Beifall begrüßt wurde der Führer des Deutschen Turnvereins Wacker Budapest, der im Auftrage des Ungarischen Turnverbandes, der am gleichen Tage in Debreczin seine 50-Jahr-Feier begeht, die Grüße der ungarischen Turnerschaft überbrachte. Deutsche Turner seien es gewesen, die vor fünfzig Jahren in Ungarn den Turnergeist eingeführt hätten, Und wenn auch im Laufe dieser Jahrzehnte dieser Geist sich den örtlichen und völkischen Bedingungen Ungarns hätte anpassen müssen, so bleibe das Gefühl der Kameradschaft und Treue doch unerschütterlich und unvermindert. Mit einem dreifachen „Eljen" schloß der Vertreter der ungarischen Turner seine begeistert aufgenommenen Ausführungen.

Nachdem dann noch ein Jahn-Chor von Rößner (Leipzig) seine Uraufführung erlebt und mit Recht außerordentlichen Beifall gefunden hatte, ergriff der stellv. Führer und Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Steding-Bremen, das Wort zur Festansprache: „75 Jahre Deutsche Turnerschaft". Mit ungeheurem Jubel begrüßt, begann Steding seine Ausführungen, die zunächst einen geschichtlichen Rückblick gaben auf die Tage vor 75 Jahren, als am 16. und 18. Juni über 1000 deutsche Turner aus allen Gauen in Koburg zusammengeströmt waren, trotzdem damals die meisten Turnplätze gesperrt und auch in Bayern das Turnen noch verboten war. Doch konnte man damals nicht endgültig den Deutschen Turnerbund gründen, wie es den Einberufern dieses Turntages vorgeschwebt hatte, aber darauf kam es ja auch nicht an, denn im Grundsätzlichen war man sich einig, und die äußere Form des im Geiste und im Herzen in Koburg getroffenen Zusammenschlusses fand sich dann sehr schnell. Bereits 1861 fanden die in Koburg gefaßten Beschlüsse auch äußerlich und organisatorisch ihren Niederschlag. Welch ungeheure Wirkung von diesem ersten deutschen Turnertag 1860 in Koburg ausgegangen war, geht daraus hervor, daß es 1860 erst 30 000 Turner in Deutschland gab, während 1863, also bereits drei Jahre später, ihre Zahl schon auf 170 000 unter dem Eindruck der Koburger Tage angeschwollen war.

Das war stets der Geist der DT

Dan gedachte Oberturnwart Steding des allmählichen, jedoch stetigen Wachsens der DT., die sich über alle Wirrnisse der Zeiten hinweg immer mehr im Volke durchsetzte. Am Leipziger Turnfest 1913 beteiligten sich 132 000 Teilnehmer. Nach dem Zusammenbruch war es die DT., die unerschütterlich an dem Gedanken der Einheit und Einigkeit festhielt und mit ihrem Turnfest in München, das unter den ungünstigsten Voraussetzungen durchgeführt werden mußte, ein auch im Volk allergrößten Widerhall findendes Bekenntnis zur deutschen Reichseinheit ablegte.

Das, was auf allen diesen Turnfesten, von Koburg an, der DT. vorgeschwebt hat, ist jetzt im Reiche Adolf Hitlers durch den Führer Wirklichkeit geworden. Beifall unterstrich diese Festellung des Redners. Nachdem dieser dann dem unglückseligen Zwist zwischen Turnen und Sport, der lange genug die deutschen Leibesübungen vergiftete, gestreift hatte, führte er aus: Wir haben heute den Reichsbund für Leibesübungen als alleinige Vertretung aller deutschen Turn- und Sportverbände, und wenn wir etwas wünschen, dann können wir nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Reichsbund dermaleinst die DT. sein wird und vom Geist der DT. beseelt sein möge.

Nachdem dann noch ein gemischter Chor aus Sängern und Sängerinnen der Stadt Koburg der Feier im Landestheater den musikalischen Abschluß gegeben hatte, wurde am Denkmal Herzog Ernsts II. im Hofgarten ein Kranz zum Andenken an den Mann niedergelegt, der als erster deutscher Fürst es gewagt hatte, den Turnern, die für die Einheit aller Deutschen eintraten, eine Freistatt zu gewähren.

Zu der eigentlichen Turntagsarbeit übergehend, gab Steding bekannt, daß die Jahresberichte, das heißt der Verwaltungs-, Tätigkeits- und Kassenbericht, rechtzeitig schriftlich vorgelegen haben. Da eine Aussprache nicht gewünscht wurde, galten die beiden ersten ohne weiteres als angenommen. Ueber die Kassenlage erstattete einer der beiden Kassenprüfer Bericht; dieser wies darauf hin, daß die Deutsche Turnerschaft ohne Gaue, Kreise und Vereine dem Winterhilfswerk 1934 24 000 Mark überwiesen habe und daß die gesamte Turnerschaft weitere 146 000 Mark diesem großen Werke der Volksgemeinschaft zugeführt habe.

Dann ergriff Reichssportführer v. Tschammer und Osten das Wort zu seiner programmatischen Ansprache über den Aufbau der deutschen Leibesübungen. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichssportführers trat eine kurze Pause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellte Oberturnwart Steding einige Satzungsänderungen zur Aussprache, von denen die Einfügung des Arierparagraphen in das Satzungswerk, daß nur Deutschstämmige Mitglieder der Deutschen Turnerschaft sein können und für das Ausland besondere Bestimmungen herrschen, sowie daß die einzelnen Turngaue bei mehr als fünf Abgeordneten einen weiblichen Abgeordneten zu Turntagen zu entsenden haben, die wichtigsten sind. Die neue Satzung wurde ohne weitere Aussprache einstimmig genehmigt.

Führer der DT: v. Tschammer und Osten

Dann kam der Augenblick der Wahl des Führers der Deutschen Turnerschaft, die Steding damit einleitete, daß er auf die Verdienste des Reichssportführers, der sich schützend vor die Deutsche Turnerschaft gestellt habe und sich bereit erklärt hat, die Wahl anzunehmen, hinwies. Unter großem Jubel wurde Reichssportführer von Tschammer und Osten zum Führer der Deutschen Turnerschaft gewählt. Von Tschammer und Osten nahm sein Amt an, indem er das Gelöbnis ablegte, so die Deutsche Turnerschaft zu führen, wie er es dem Führer und dem deutschen Volk, dem nationalsozialistischen Staat und der Bewegung schuldig sei. Er sei gewillt, sein Bestes der Deutschen Turnerschaft zu geben. Auf der anderen Seite möchte er aber auch darum bitten, daß jetzt restlos die Harmonie und Kameradschaft hergestellt werde, die diese gemeinsame Arbeit zum Wohle für Volk und Führer erst ermögliche. Mit einem Bekenntnis zu Jahn gab von Tschammer und Osten seinem Dank für das erwiesene Vertrauen durch ein dreifaches Gut-Heil äußerlichen Ausdruck.

Namens der Abgeordneten wurde dem Reichssportführer das Vertrauen der gesamten Turnerschaft ausgesprochen. Damit war im wesentlichen der 22. Turntag bereits beendet. Sofort ging es dann aber an die praktische Arbeit. Die unzähligen Kampfrichter, Riegenführer und alle die vielen unbekannten Helfer und Helferinnen, die die Durchführung eines Turnfestes ermöglichen, hatten bereits in zahlreichen Sitzungen und Besprechungen den letzten Schliff für die Arbeit des Sonntags gelegt.

Ausklang des unvergeßlichen Coburger Festes

Die Feier des 75jährigen Bestehens der Deutschen Turnerschaft war auch am Pfingstsonntag von herrlichem Wetter begünstigt. Schon um 6 Uhr strömten die Turner und Turnerinnen zu dem festlich geschmückten Festplatz. Den überaus zahlreichen Zuschauern, darunter der Reichssportführer, bot sich ein buntbewegtes Bild und immer wieder wurden die gebotenen Leistungen mit Beifall bedacht.

Der Festzug durch Coburg

Im Anschluß an eine Morgenfeier im Hofgarten und den volkstümlichen Mehrkämpfen auf dem Anger bildete am Nachmittag der Festzug den Höhepunkt des Tages. Ein farbenprächtiges Bild bot sich den zahlreichen Zuschauern in den Straßen der Feststadt, vor allem die teilnehmenden Landsmannschaften wurden allseitig lebhaft begrüßt.

Nach einer Begrüßungsansprache des Coburger Oberbürgermeisters Dr. Schmidt vor den auf dem Festplatz aufmarschierenden Turnern hielt der Führer der DT., Reichssportführer v. Tschammer und Osten, eine kurze Gedenkrede, bei der er auch auf die Einführung der Wehrpflicht zu sprechen kam. Jeder deutsche Mann sei nun Soldat und habe sich dieser Ehre würdig zu erweisen. Die Organisation der Deutschen Turnerschaft habe unser Führer und Reichskanzler neben die Partei gestellt.

Dann verlas der Reichssportführer die Antwort des Führers auf das Huldigungstelegramm des Turntages:

„Der Deutschen Turnerschaft danke ich für die Grüße und das Treuegelöbnis aus Coburg. Möge der Coburger Turntag 1935 für die Deutsche Turnerschaft nach den erhebenden Stunden in Stuttgart 1933 ein weiterer Markstein in ihrer Entwicklung sein. Ich wünsche der Deutschen Turnerschaft, daß sie ihre hohe geschichtliche Mission im Rahmen des Reichsbundes für Leibesübungen auch weiterhin erfülle.

Adolf Hitler."

Tausende von Turnern und Turnerinnen führten anschließend Massen-Freiübungen vor, und als die Nationalmannschaft im Geräteturnen ihre hohe Kunst zeigte, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Mit der Siegerehrung der am Vormittag ausgetragenen Wettkämpfe und einem Volksfest auf dem Markt und auf dem Anger endete der zweite Tag der eindrucksvollen Jubiläumsfeier.

Neuer 100-Meter-Weltrekord

Amerikanerin durchlief 100 Meter in 11,6!

Bei einem Sportfest in Kansas City wurde eine neue Weltbestleistung aufgestellt. Helen Stephens, eine erste 17jährige Farmerstochter, legte 100 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 11,6 Sekunden zurück, die bisher noch von keiner Frau erreicht worden ist. Die Inhaberin des Weltrekords, Polens Olympiasiegerin Stella Walsh, blieb diesmal unter ihrer auf 11,8 Sek. stehenden Weltbestleistung, indem sie 11,7 lief, doch fand diese Zeit keine offizielle Anerkennung. Der deutsche Rekord wird von Frl. Dollinger, Nünberg, mit 11,9 Sek. gehalten.

Sturmvogel gewann im Handgalopp

Der Derbyfavorit siegte im Union-Rennen in Hoppegarten ganz überlegen

Eindrucksvoller hat kaum ein Pferd vor Sturmvogel das Union-Rennen, das der Volksmund etwas großzügig Berliner „Derby" nennt, gewonnen. Als Jockey Printen dem Schlenderhaner nach Einbiegen in die Gerade den Kopf freigab, da war das Rennen auch schon entschieden. Alle anderen Pferde schienen stehenzubleiben. Sturmvogel schoß förmlich auf der Außenseite am Felde vorbei und gewann verhalten mit drei Längen vor dem ebenfalls erst zum Schluß aufgebrachten Goldtaler und den Weinberger Ausonius, der diesmal eine durchaus gute Vorstellung gab. Sturmvogels Derbysieg darf heute schon als sogenannte tote Gewißheit angesehen werden. Ein gesunder Sturmvogel kann das Derby nicht verlieren, zumal weit und breit kein ernsthafter Gegner für ihn zu entdecken ist.

Daß Hoppegarten am Pfingstmontag, zumal bei dem herrlichen Wetter, das Ziel vieler Tausende sein würde, durfte angenommen werden. Tatsächlich waren alle Plätze der schönen Bahn überfüllt. Dieser Erfolg des Union-Klubs ist im Interesse der Sache zu begrüßen. Mit großer Spannung sah natürlich alles dem Kampf um die 28 000 Mark entgegen, für den schließlich doch acht Pferde aufgeboten wurden. Das Hauptgestüt Graditz hatte seinen Entschluß, Valparaiso nicht laufen zu lassen, rückgängig gemacht. Im Ring war der heiße Favorit Sturmvogel fast ausschließliches Ziel aller abschätzenden Blicke. Der Oleander-Sohn bestach schon rein äußerlich sehr. Nach dem Aufgalopp gelang ein guter Start. Glaukos hatte die Spitze von Ausonius, dann folgten Lampe und Valparaiso vor dem übrigen Felde, dessen Beschluß Lampadius und Sturmvogel bildeten. Im Dahlwitzer Bogen galoppierten Glaukos und Ausonius auf gleicher Höhe vor Lampe und dem aufgerückten Ricardo, dann folgte dichtgeschlossen das übrige Feld. In der Geraden war Glaukos sofort geschlagen. Außen stieß Sturmvogel vor, zog in überlegener Manier am Felde vorbei und konnte von Printen zum Schluß stark verhalten werden. Drei Längen zurück besetzte der ganz zum Schluß aufgekommene Goldtaler nach Kampf mit Ausonius **den zweiten Platz. Ein Hals lag zwischen beiden** Pferden im Ziel. Eine halbe Länge hinter Ausonius wurde Lampe Vierter vor dem enttäuschenden Lampadius. Valparaiso war niemals richtig im Bilde. Die Zeit von 2:19,9, die Sturmvogel für die 2200 Meter benötigte, ist recht gut.

Ergebnisse: Schwindler-Rennen, 3000 Mark, 1000 Meter: 1. R. Haniels Toscanella (Zehmisch); 2. Floria; 3. Treudeutsch. Tot: 42. Pl. 13, 11. Adonis-Rennen, 3800 Mark, 1600 Meter: 1. P. Mühens' Marienfels (Starosta); 2. Saarfeld; 3. Sekuritas. Tot: 36. Pl. 14, 15, 15. Ignorant-Rennen, 3050 M., 2000 Meter: 1. M. Herdings Samson; 2. Tilly; 3. Maiflieder. Tot: 42. Pl. 19, 19, 18. Goldene Peitsche, Ehrenpreis und 7500 Mark, 1200 Meter: 1. A. u. C. v. Weinbergs Janitor (Streit); 2 Athanasius; 3. Travertin. Tot: 22, drei liefen. Union-Rennen, Ehrenpr. und 28 000 Mark, 2200 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Sturmvogel (Printen); 2. Goldtaler; 3. Ausonius. Tot: 13. Pl. 12, 14, 23. Hochstapler-Rennen, 3800 Mark, 100 Meter: 1. Gestüt Schlenderhans Schwarz-weiß (Printen); 2. Idomeneus; 3. Graviter. Tot: 59. Pl. 19, 13. Gastfreund-Rennen, 3050 Mark, 1400 Meter: 1. Gestüt Erlenhofs Atlas (Grabsch); 2. Limperich; 3. Kruzitürken; 4. Garçohne. Tot: 76. Pl. 24, 22, 19, 41.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Gnom (M. Schmidt); 2. Bockerode; 3 Obersteiger. Tot. 13. Pl. 11, 13. 2. Rennen: 1. Hausmarke (L. Varga); 2. Hanshein; 3. Carga; 4. Gamin. Tot. 38. Pl. 11, 12, 24, 10. 3. Rennen: 1. Menne (Smolak); 2. Schatzfinder; 3. Segelflug. Tot. 42. Pl. 15, 17, 13. 4. Rennen: 1. Chrysler (L. Varga); 2. Missouri; 3. Polarstern. Tot. 22. Pl. 14, 18. 5. Rennen: 1. Le Bougnat (Rößler); 2. Sintflut; 3. Heidekönig. Tot. 16. Pl. 12, 15. 6. Rennen: 1. Legitimist (Rößler); 2. Stilet; 3. Traumulus. Tot. 27. Pl. 12, 15. 7. Rennen: 1. Argist; 2. Rudolf; 3. Letzter Sioux. Tot. 91. Pl. 30, 37. **Doppelwette: Chrysler-Le Bougnat 62:10**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0005
DFG

Braunsdorf und Leuna 1. Kreisklasse

Die Geiseltaler in Zörbig geschlagen — Preußen siegt und verliert — Gute Ergebnisse bei den unteren Kreisklassen

Es war eigentlich schade, daß die beiden herrlichen Pfingsttage mit ihrem idealen Fußballwetter in Merseburg kein Spiel sahen. Fast alle Mannschaften unseres Gebietes hatten sich nach auswärts begeben oder aber überhaupt keine Spiele abgeschlossen. Das wichtigste Spiel, in dem es noch um den Aufstieg ging, fand in Zörbig statt und brachte unserem Abteilungsmeister leider eine 2:0-Niederlage. Die Braunsdorfer sind aber trotzdem auf Grund des besseren Torergebnisses Gruppenmeister geworden und werden nun mit dem Tabellenzweiten Leuna zusammen in der kommenden Spielserie in der 1. Kreisklasse mitkämpfen. Auch wir wollen nicht verfehlen, diesen beiden sympathischen Mannschaften für ihre tapfere Leistung an dieser Stelle unsern herzlichsten Glückwunsch auszusprechen und ihnen auch für ihre weitere Zukunft nur das Beste zu wünschen.

Von unseren Merseburger Vereinen war nur die erste Elf der Preußen aktiv. Am 1. Feiertag konnte sie in Osterwieck einen schönen Sieg erringen, um dann aber am 2. Feiertag unter unglaublichsten Umständen eine knappe Niederlage hinnehmen zu müssen. In Kayna mußte der Sportverein gegen die hervorragende Mannschaft der Spielvereinig. Calbe eine knappe Niederlage einstecken. Der Sportverein Dürrenberg verlor gegen eine kombinierte Mannschaft von Ammendorf 7:2 und die Turnerschaft Dürrenberg konnte Reideburg eine 7:3-Niederlage beibringen. Wegwitz und Wehlitz trennten sich 2:2. VfL.s Reserve siegte in Corbetha 6:5. Das Treffen Günthersdorf gegen Schladebach fiel aus. In Halle konnte Sportfreunde die VfB. Spandauer mit 4:1 abfertigen und am zweiten Tag verloren die Hallenser in Köthen gegen 02 mit 1:3. Ammendorf und Markranstädt trennten sich mit einem 2:2-Unentschieden. Das gleiche Resultat brachte auch das Spiel Borussia gegen Favorit-Blauweiß. Dessau 05 schlug Halle 98 4:1 und Weiße Halle siegte in Aschersleben 3:1.

Der Turn- und Sportverein Leuna errang mit seiner Fußballmannschaft im ersten Spiel gegen den SC. Dehrentscheck einen 6:2-Sieg. Die Friesenfelder spielten am ersten Tag in Anleben 2:2, und am 2. Feiertag mußten sie in Ruhla eine empfindliche 10:2-Niederlage hinnehmen. Im Aufstiegsspiel zwischen Dingelstädt und Naundorf blieben die Saale-Elster-Gauer mit 2:4 siegreich. Naundorf ist dadurch der erste Anwärter für den Aufstieg zur Bezirksklasse.

Braunsdorf bleibt dennoch Meister

„Glückauf"-Braunsdorf bleibt trotz knapper Niederlage in Zörbig Abteilungsmeister

In der Vorverlegung des wichtigen Kampfes um die Entscheidung über die Gruppenmeisterschaft und den damit verbundenen Aufstieg zur 1. Kreisklasse haben sich in dem am 1. Feiertag ausgetragenen Spiel die Braunsdorfer „Glückauf"-Leute Meisterschaft und Aufstieg trotz der knappen Niederlage gegen den Tabellendritten völlig verdient gesichert. Nach Toren stehen die Braunsdorfer sogar noch günstiger als die Leunaer, die ihnen die erste Niederlage in den Kämpfen um den Aufstieg beigebracht haben. Wir beglückwünschen die tapfere Mannschaft, die trotz Spielerausfall zum Schluß der Kämpfe nicht den Kopf hängen ließ, sondern unverdrossen um den Sieg kämpfte. Trotz des Feiertages hatten es sich viele Fußballanhänger nicht nehmen lassen, ihre Mannschaft zu den gefährlichen Zörbigern zu begleiten und sie gaben ihrer Mannschaft dadurch auch den nötigen Rückerhalt. Sie bekamen ein schönes Spiel zu sehen, das mit großer Fairneß durchgeführt wurde, ein Hauptverdienst des ausgezeichneten Schiedsrichters Lühse (Blauweiß Halle), der von Anfang an sich nicht die Zügel aus der Hand nehmen ließ. Ohne den in Eisdorf verletzten Verteidiger Große hatten es die Braunsdorfer schwer, den wuchtigen Angriffen des Gegners standzuhalten und hier haben es die Braunsdorfer ihrem Läufer Hindemith zu danken, der zum Schluß die knappe Niederlage mit verteidigte, daß der Kampf nicht dennoch höher verloren ging. Allerdings hätten die Gäste auch ein Tor zum mindesten verdient, und deren Stürmer verschossen die günstigsten Gelegenheiten, indem sie von 3 und 4 Metern nur den Pfosten trafen. Bereits in der 12. Minute der ersten Halbzeit gelingt den Zörbiger Wackerianern das Führungstor. In der 20. Minute schießt der Braunsdorfer Spieler Munkel den Ball wunderbar und für den Torhüter unhaltbar ins eigene Gehäuse. Den tapferen Spielern der Braunsdorfer Grubenmannschaft „Glückauf" wünschen wir in der 1. Kreisklasse zusammen mit den Leunaern ein möglichst langes Bestehen.

SV-Kayna—Spielvg.-Calbe 0:1 (0:0)

Trotz der heißen Witterung lieferten sich beide Gegner ein schönes und flottes Spiel, in dem schließlich die Gäste verdiente Sieger blieben. Sie brachten eine auf allen Posten gleich gut besetzte und den Kaynaern überlegene Mannschaft mit und nur dem aufopfernden Spiel der Hintermannschaft der Geiseltaler ist es zu danken, daß ihr Sieg nicht noch höher ausfiel. Der Kaynaer Sturm war in keiner Beziehung so auf der Höhe wie am Vorsonntag gegen Halle 98 und konnte gestern keinesfalls überzeugen. Nach vorlofer erster Halbzeit fiel der einzige Erfolg des Tages in der Mitte der zweiten Halbzeit und trotz Gelegenheit zum Ausgleich einerseits und Erhöhung des Resultates auf der anderen Seite blieb es bei diesem mageren 1:0-Ergebnis für die Gäste.

Reideburg verliert in Dürrenberg

Tschft. Dürrenberg—VfR. Reideburg 7:3 (3:1).

Am ersten Feiertag hatten die Turner in Dürrenberg mit den aus der 1. Kreisklasse abgestiegenen Reideburgern eine Mannschaft zu Gast, die den Platzbesitzern sowohl in Technik als auch in der Körperbeherrschung völlig überlegen war, trotzdem kommt Reideburg überraschend zum ersten Erfolg. Man sieht 20 Minuten vorbildlichen Fußball, doch können sich die Blauweißen freimachen und schießen innerhalb 5 Minuten nach Elfmeter 2 schöne Tore. In der zweiten Halbzeit sind die Platzbesitzer weiter überlegen und schießen in kurzen Abständen die restlichen 4 Tore. Erst der 10 Minuten vor Schluß einsetzende Endspurt der Reideburger bringt ihnen noch weitere 2 Erfolge. Dürrenberg 2. — Reideburg 2. 4:0 (2:0).

VfL. Merseburg Jugend B und die Knabenmannschaft weilten in Leipzig und spielten am zweiten Feiertag gegen Pfeil. Die Jugend B verlor 2:8 und die 1. Knaben desgleichen 1:3.

Ammendorf siegt über Sv.-Dürrenberg

Im ganzen gerechnet blieben ja eigentlich die Dürrenberger über den Ammendorfer Gegner siegreich, denn nur im Spiel der 1. Mannschaften siegte Ammendorf 1910 mit 7:2 über den Sportverein Dürrenberg, während die beiden anderen Mannschaften der Gäste, die 2. und die Alte-Herren-Elf zu Siegen kamen. Das Spiel einer 3. Mannschaft fiel aus, da die Gäste keine solche stellten. Die 2. Mannschaft der Dürrenberger blieb mit 8:1 ihrem Gegner überlegen und sich sogna so hoch, aber dennoch mit 4:1 siegten die Dürrenberger Alten Herren über die Ammendorfer, so daß sich das Gesamtverhältnis mit 14:9 zugunsten der Dürrenberger Gäste verschob.

Wegwitz — Wehlitz 2:2 (1:1).

Entgegen den allgemeinen Erwartungen, daß die Platzbesitzer den knappen Sieg über die Wehlitzer davontragen, konnten die Wegwitzer nur ein Unentschieden erzielen, das jedoch dem Spielverlauf völlig entsprach. Der Sturm der Wehlitzer machte einen geschlossenen Eindruck als der der Platzbesitzer, deren schnelle Hintermannschaft jedoch die Angriffe immer wieder zerstörte. Wegwitz 2. — Wehlitz 2. 7:0 (4:0). Jugend Wegwitz — Jugend Wehlitz 4:2.

Merseburgs Ruderer

waren wieder siegreich.

Die Ruderregatta in Calbe war von schönstem Ruderwetter begünstigt. Unser heimischer Ruderklub konte nach dem Vorsonntagssieg einen neuen Erfolg an seine Fahnen heften. Im beschränkten Seniorvierer mit der Besetzung Schnicke, Hecht, Bruns, Mertens, Steuermann Hetzer, besiegten sie die Ruderkameraden von Viktoria-Bernburg und vom Ruderclub Calbe. Im Juniorvierer wurde der Völlberger Skuller „Fakiner" guter Zweiter hinter Beyer (Sturmvogel Leipzig) und vor Gustmann (Merseburger RG.). Auch die benachbarten Rudervereine Nelson und Völlberg errangen schöne Siege. Den ersten Sieg erfocht die Rudergesellschaft von 1874 Nelson im Leichtgewichtsvierer und den zweiten im darauf folgenden Juniorvierer der Ruderverein Völlberg. Der Hallische Ruderklub ging diesmal leer aus.

Leunaer beim Coburger Turnfest

Beim Treffen anläßlich des 75jährigen Bestehens der Deutschen Turnerschaft in Coburg konnten sich auch zwei Leunaer in die Siegerliste einzeichnen. Im Vierkampf der Jahrgänge 1916—1903 kam der Leunaer Rabe mit 60 Punkten auf den 22. Platz und im Vierkampf Jahrgang 1902—1896 Thr. Säckel mit 66 Punkten auf den 17. Platz.

Wacker-Halle in Merseburg

Für den kommenden Sonntag hat unser VfL. die jetzt in Merseburg selten zu sehende Mannschaft von Wacker-Halle zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Auch die Jungliga der Hallenser wird mit in Merseburg erscheinen und im Vorspiel gegen VfL.s Reserve antreten. Wir kommen auf dieses Spiel noch ausführlich zurück.

Sieg und Niederlage der Preußen

Sportv. Osterwieck wurde 7:2 (3:2) geschlagen und Germania-Halberstadt behielt mit 0:2 (0:0) die Oberhand

Die zahlreiche Reisegesellschaft unserer Preußen verlebte auf ihrer Harzfahrt herrliche Stunden, und es ist nur bedauerlich, daß dann der Abschluß so stark getrübt wurde. Am ersten Tage fanden sie in Osterwieck eine herzliche Aufnahme und in der gegnerischen Mannschaft auch eine anständig und fair kämpfende Elf. Ehe sich die Preußenelf mit dem kleinen Platz abgefunden hatte, lag der Platzgeber schon mit 2:0 in Führung. Doch machte sich dann die bessere Spielweise der Preußen immer mehr bemerkbar, so daß die Osterwiecker kaum noch zu Wort kamen. Bis zur Pause konnte der Vorsprung der Platzbesitzer nicht nur ausgeglichen, sondern auch noch zugunsten der Merseburger verbessert werden. In der zweiten Hälfte lief die Preußenmannschaft dann zu einer sehr guten Form auf und vier weitere Tore stellten den Sieg sicher, ohne dabei aber die Vorgelegenheiten restlos ausgenutzt zu haben. Nach dem Spiel verlebten dann die Preußenspieler bei ihren Quartierleuten noch viele vergnügte Stunden.

Am 2. Feiertagmorgen wurden dann in die schöne Umgebung Osterwiecks Ausflüge unternommen und dann am Mittag die Fahrt nach Halberstadt angetreten. Die Halberstädter Germanen waren unsern Preußen in der Gesamtleistung wohl überlegen und hatten auch einen Sieg verdient, nur ist es bedauerlich, daß er unter derart mißbilligenden Umständen zustande kam. Das Spiel litt unter schwachen Leistungen eines Halberstädter Schiedsrichters, der die wiederholten Unfairnisse und Roheiten der Gastgeber stets ungerügt ließ. Nicht weniger als drei der Merseburger wurden derart verletzt, daß sie das Spiel nicht bis zu Ende durchführen konnten. Auch von den eingesprungenen Ersatzleuten und den restlichen Spielern war keiner ohne Verletzung geblieben. Obwohl sich bei den Preußen das Vorlagsspiel stark bemerkbar machte, wehrten sie sich tapfer gegen die ausgeruhten Halberstädter. Besonders war es das Schlußdreieck, das den fortgesetzten Angriffen der Germanen erfolgreichen Widerstand entgegensetzte, und bei etwas mehr Einsatzbereitschaft der schwarzweißen Stürmer hätten die Preußen bis zum Wechsel mit 2:0 in Führung liegen können. Nach der Pause währte es jedoch geraume Zeit, ehe der Gastgeber zu Erfolgen kam. Zuerst wurde der hervorragende Preußentorwart wiederholt verletzt und dann mußte der Halblinke und später auch der linke Verteidiger der Merseburger das Feld verlassen. Jetzt erst gelang es den Germanen, zu Erfolgen zu kommen, von denen der letztere noch dazu aus klarer Arbeitsstellung erzielt wurde. Ohne die Leistungen der übrigen Merseburger Spieler zu schmälern, verdient der Ersatztorhüter Korge ein Sonderlob. Er war vor allem im zweiten Teil des Spieles der überragendste Spieler auf dem Felde und erntete des öfteren Sonderbeifall.

Preußens 2. Mannschaft verlor im ersten Spiel im Grunautal 6:7 und am zweiten To in Jaucha 2:5. Die ebenfalls in Grunau und Jaucha weilende Jugendmannschaft der Preußen spielte am ersten Tag 5:5 und im zweiten Spiel 2:2.

Unsere Tennisspieler gewannen 4:1

Italien wurde geschlagen / Lediglich der Berliner Henkel verlor am ersten Tag

Der Kampf um den Davispokal begann in der angekündigten Runde zwischen Italien und Deutschland am Pfingstsonnabend in Berlin. Nach einem Siege von Cramm über Mangold mit 6:0, 6:4, 6:4 und einer Niederlage Henkels durch de Stefani mit 1:6, 2:6, 4:6 fand der Kampf 1:1. Das Doppelspiel gewann Deutschland am Pfingstsonntag mit Cramm und Denker, so daß Deutschland 2:1 in Führung lag.

Am Schlußtage der Davispokal-Begegnung Deutschland—Italien hatte die Anlage von Rotweiß in Berlin bei dem sommerlich warmen Wetter Massenbesuch aufzuweisen. Bereits das erste Spiel des Montags brachte die endgültige Entscheidung zugunsten Deutschlands. Heinrich Henkel eroberte durch einen 6:1, 6:8, 6:4, 6:3-Sieg über Mangold den notwendigen dritten Gewinnpunkt. Der Kampf begann schon recht vielversprechend. Henkel zeigte eine erheblich bessere Form als am Sonnabend gegen de Stefani und gewann in kurzer Zeit den ersten Satz mit 6:1, nachdem Mangold beim Stande von 4:0 für den Deutschen zu seinem ersten Spiel gekommen war. Im zweiten Satz war der Italiener wesentlich besser geworden, während Henkel den Fehler beging, zu sehr an der Grundlinie zu kleben. Lange schwankte die Entscheidung hin und her, schließlich fiel der Satz mit 6:8 an den Gast aus dem Süden. Auch im dritten Satz war Mangold zunächst bis 4:3 im Vorteil, dann glückten Henkel jedoch drei Spiele hintereinander und mit einer Führung von 2:1-Sätzen konnte der Deutsche in die Pause gehen. Nach Wiederbeginn buchte Henkel mit eigenem Aufschlag das erste Spiel, führte auch noch mit 2:1, mußte dann aber zwei Spiele abgeben, so daß Mangold mit 3:2 im Vorteil war. In diesem kritischen Augenblick verlor Henkel erfreulicherweise nicht die Ruhe, im Gegenteil, er gewann sogar den Aufschlag des Gegners und zog gleich darauf auf 4:3 und 5:3 davon. Das neunte Spiel brachte die Entscheidung mit einem Null-Spiel stellte Henkel Satz und Endsieg sicher.

Das letzte Treffen brachte Deutschland durch den Sieg, den G. v. Cramm mit 6:3, 6:4, 5:7, 6:1 über de Stefani davontrug, noch einen weiteren Punkt ein, so daß sich das Gesamtergebnis auf 4:1 Punkte, 12:7 Sätze und 97:76 für Deutschland stellt. Das Spiel zwischen G. v. Cramm und de Stefani sah zunächst den deutschen Meister in bester Form. Er zeigte Tennis in höchster Vollendung, und holte sich die beiden ersten Sätze recht überlegen mit 6:3 und 6:4. Auch der dritte Satz schien eine sichere Beute v. Cramms zu werden, der schon mit 5:4 führte, dann aber plötzlich nachließ und die nächsten drei Spiele und damit den Satz abgab. Nach kurzer Pause ging es weiter, de Stefani gewann das erste Spiel des vierten Satzes, in dem v. Cramm alle Register seines vielseitigen Könnens aufzog. Haargenau saßen die Bälle des Deutschen, der nicht ein einziges Spiel mehr abgab und den Satz mit 6:1 für sich entschied.

Nach dem siegreich bestandenen Gefecht gegen Italien folgt am kommenden Wochenende ebenfalls auf der Berliner Rot-Weiß-Anlage bereits der Vorschlußrundenkampf Deutschland gegen Australien. Unsere Gegner haben sich erwartungsgemäß in Paris gegen Frankreich durchgesetzt, allerdings nicht ganz so überlegen, wie man anzunehmen geneigt war. Trotzdem ist Australien ein Gegner, an dem die deutschen Tennisspieler nur sehr schwer vorbeikommen werden. Das andere Spiel der europäischen Vorschlußrunde führt zur gleichen Zeit in Prag die Tschechoslowakei und Südafrika zusammen.

Australien besiegt Frankreich.

Dem Schlußtage der Begegnung Frankreich—Australien im Pariser Roland Garros-Stadion wohnten bei drückender Hitze rund 10.000 Zuschauer bei. Der Sieg wurde den Australiern, die nach dem zweiten Spieltage mit 2:1 führten, wahrlich nicht leicht gemacht. Australiens Meister Jack Crawford mußte seine letzten Reserven ins Treffen führen, um den sich bis zuletzt zähe wehrenden Chr. Boussus mit 2:6, 6:4, 6:4, 3:6, 9:7 niederzuringen und damit den dritten Gewinnpunkt für sein Land herauszuholen. Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt, als es 6:7 für Boussus im letzten Satz stand. Die Zuschauer tobten vor Begeisterung und feuerten ihren Landsmann unentwegt an, jedoch vergeblich. Der Australier erkannte die drohende Gefahr noch rechtzeitig, er riß sich noch einmal zusammen und machte die noch zum Siege fehlenden drei Spiele.

Leider kein Segelwind

Beginn der Lauchaer Segelflugwoche.

Am Pfingstsonntag begann auf der Segelflughauptübungsstelle in Laucha-Dorndorf der Segelflugwettbewerb, den die Fliegerlandesgruppen 5 (Provinz Sachsen), 7 (Sachsen) und 8 (Thüringen) gemeinsam veranstalten und der als Ausscheidungskampf für den Rhönwettbewerb 1935 bis zum 16. Juni dauert. Beteiligt sind die Fliegergruppen Dessau, Westeregeln, Halle, Magdeburg der Landesgruppe 5; Chemnitz, Leipzig, Schkeuditz, Naumburg, Zschopau, Merseburg, Eilenburg, Dresden der Landesgruppe 7 und Frankenhausen, Laucha, Erfurt, Sangerhausen und Jena der Landesgruppe 8. Leider war den beiden ersten Tagen kein gutes Flugwetter beschert. Nur am Pfingstsonnabend, dem Anreisetag, herrschte günstiger Westwind am Hang. Insgesamt starteten an diesem Tage 19 Maschinen von 22 zu dem Wettbewerb zugelassenen Maschinen. Es wurde eine Gesamtflugzeit von 17.03 Stunden erzielt. Der Leipziger Rockfroh ging mit seiner „D. Günther Grönhoff" auf Strecke und landete nach Zurücklegung von nahezu 34 Kilometer in der Nähe von Halle. Die erreichte größte Höhe betrug 870 Meter. Den Tagespreis erhielt die „D. Günther Grönhoff" (Rockfroh) gemeinsam mit „D. Uta von Naumburg" (Heidecke) und „D. Laucha" (Heinrich).

Am ersten Pfingstfeiertag ließ der Wind nach und außer bedeutungslosen Windschleppflügen wurde nichts nennenswertes gezeigt.

Am Pfingstmontag schlug der Wind nach Osten um, ein Umstand, der Segelfliegen völlig unmöglich machte. Man beschränkte sich daher auf Schepps mit zwei Motorflugzeugen. Am Montagnachmittag erschienen im Fliegerhorst Major von Stutterheim, Führer der Landesgruppe 5, und Major Ritter von Schleich, Führer dger Landesgruppe 8. Peter Riedel zeigte seine „La Falda", einen Konder mit aufgesetztem, abnehmbarem Motor, und führte einige Flüge aus.

Schmeling—Baer abgeschlossen

Am 17. August im Stadion zu Amsterdam.

Nach langwierigen Verhandlungen ist der Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen zwischen dem Titelhalter Max Baer und Max Schmeling endlich zum Abschluß gekommen. Wie uns der Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg auf telefonische Anfrage mitteilt, ist die Begegnung für den 17. August d. J. nach dem olympischen Stadion in Amsterdam vereinbart worden, und zwar über 15 Runden zu je drei Minuten. Das in Amsterdam bestehende Verbot für Berufsboxkämpfe soll für diese Veranstaltung aufgehoben werden.

Das deutsche Meisterpaar H. Braun-H. G. Möller vom Berliner Ruderverein Wiking startete in Frankfurt a. d. Od. und kam im Hellas-Zweier ob. St. weit vor den Vertretern von „Hellas" ans Ziel. Der BRR. von 1876 war wegen Kollision ausgeschlossen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0006

Es spielt an sich keine Rolle, ob der Arbeiter ein Handarbeiter ist oder ein Professor; beiden ist die gleiche Achtung zu zollen; denn einer könnte nicht ohne den anderen existieren, da beide zu dem beitragen, was wir in unserem Volke Kultur nennen. Dr. Ley.

Das erste Wiedersehen

Erzählung von Th. Ericsson.

Es dämmerte. Vom Fenster ihres Schlafzimmers blickte sie auf die Straße. Sie sah zwei Herren eben ein Auto verlassen. Hauptmann Hövel war verwundet zurückgekehrt und kam nun zu ihr. Die Krise schien überstanden, denn sie konnte nichts an ihm entdecken, was auf eine schwere Verwundung schließen ließ.

Sie stand vor ihrem Spiegeltisch und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Langsam ließ sie sie wieder sinken und starrte ihr Spiegelbild an, dann wandte sie sich mit einem Seufzer ab.

„Hauptmann Hövel ist da", meldete das Mädchen.

Irma öffnete die Tür.

„Im Salon, Fräulein Irma, im Dunkeln. Ich wollte Licht machen, aber der Herr Hauptmann wollten es nicht."

„Wer begleitete ihn?"

„Ich weiß nicht, ich glaube der Bursche. In einer halben Stunde kommt er wieder, sagte er."

Langsam ging Irma die Treppe hinunter.

Schweres stand ihr bevor — das wußte auch das Mädchen. Was kommen mußte — war unabänderlich.

Sie öffnete die Tür.

„Irma!"

„Gerhard! Wie schön, daß du wieder da bist."

Er stand am Kamin. Sie eilte mit ausgestreckten Händen auf ihn zu und wunderte sich, daß er sie nicht in seine Arme nahm — wie früher — ehe er ins Feld ging.

„Hast du etwas gegen das Dämmerlicht?", fragte sie. „Komm, setz dich und erzähle mir — alles."

Eifrig fragte sie ihn nach allem Geschehen.

„Und wie ist es euch hier daheim ergangen?", sagte er schließlich. „In Stockholm ist wohl alles beim Alten?"

„Ja — aber ich habe es — sehr schwer gehabt", flüsterte sie.

„Warst du krank?"

„Nicht direkt." Sie lehnte sich im Stuhl zurück. Nun mußte sie alles sagen.

„Gleich nachdem du fort warst, reiste ich zu meinem Onkel."

„Dem Admiral?"

Sie nickte. „Ja. Abends brachte er wichtige Akten mit nach Hause. Eines Nachts hörte ich ein Geräusch und ging hin, um nachzusehen, was es sei." Sie zitterte, als sie weiter berichtete: „Da war ein Mann. Im Arbeitszimmer meines Onkels. Er hatte den Schreibtisch aufgebrochen und eine Taschenlaterne in der Hand und ich sah, wie er damit beschäftigt war, einen größeren Geldbetrag zu stehlen. Ob ich gleich schrie, weiß ich nicht, hätte ich doch geschrien!"

Sie stützte den Kopf in die Hand und schluchzte.

„Ich ging auf ihn los, Gerhard."

„Du warst immer mutig, sehr mutig. Er tat dir doch nichts?"

„Ja, er verwundete mich."

„Schwer, Irma?"

„Ich sprang auf ihn zu. Er gab nicht acht, und wir fielen beide", sie lachte bitter. „Ich wußte gar nicht, daß ich soviel Kraft hatte. Ich schrie dann und rief und suchte ihn zu würgen."

„Armer Liebling."

„Einen Schmerz empfand ich nicht, merkte nur, wie etwas kratzend über mein Gesicht fuhr und dann kam ein Strom von Blut. Plötzlich war das ganze Zimmer voller Menschen. Onkel Artur war da und durchs Fenster stieg Polizei. Aber der Mann entkam im Dunkel der Nacht. Wie viele Stunden ich bewußtlos war, weiß ich nicht. Dann kamen Besuche, man brachte mir Blumen und Obst und ich sah, wie man bei meinem Anblick erschrak. Man hatte mir alle Spiegel fortgenommen. Schließlich bestand ich darauf, daß man mir einen gab."

„Irma — ich verstehe nicht, was du eigentlich meinst", sagte Hövel.

„Ich bin froh, daß kein Licht ist", sagte sie leise. „Oh Gerhard, ich freue mich für dich darüber. Und willst du mir versprechen, daß wir uns nur im Dämmerlicht sehen?"

„Du übertreibst", antwortete er ruhig. „Mein armes, tapferes Mädchen, was macht denn eine kleine Schramme aus, ich werde stolz darauf sein, daß meine Frau sie trägt."

„Gerhard, du verstehst mich nicht", sagte sie ganz leise.

„Du sagtest, er schnitt dir ins Gesicht. Also hast du wohl eine Narbe davongetragen."

Sie schüttelte den Kopf.

„Kamst du deshalb nicht näher zu mir heran?", fragte er, „ehe ich ins Feld ging . . ."

Sie stand auf.

„Ich sehe, daß du noch nicht verstanden hast, Gerhard." Es klang verzweifelt.

Sie ging zum Kamin. „Gerhard", sagte sie weinend.

Sie schürte die Glut und die Flammen beleuchteten ihr armes entstelltes Gesicht.

Er rührte sich nicht.

„Gerhard, siehst du denn nicht?", fragte sie.

„Ich sehe dich nur, wie du warst", sagte er ernst.

Sie seufzte, stand auf und ging zum Schalter an der Tür. Das elektrische Licht flammte auf, langsam drehte sie sich um.

„Was hast du gemacht", fragte er. „Hast du das Licht eingeschaltet?"

Sie taumelte auf ihn zu und in ihren Augen stand Entsetzen.

„Gerhard!"

Sie sah in sein blasses Gesicht.

„Ich sehe dich immer, wie du warst", wiederholte er. „Irma, ich kam, um dir zu sagen . . . um dir deine Freiheit zurückzugeben. Ich wollte kein Licht, damit du es nicht sahst. Ich werde dich nie mehr sehen können . . ."

Sie nahm seine Hände und preßte sie. „Als ob mich das kümmert!" sagte sie heftig. „Liebte ich denn nur deine Augen, Gerhard? Ich will froh und stolz sein, wenn ich für dich sehen darf, wenn ich dir etwas sein kann. Dir deinen größten Verlust ertragen helfen kann. Was mußt du gelitten haben, Gerhard."

„Du weißt nicht, wie hilflos ein blinder Mann ist, Irma. Ich wäre sehr selbstsüchtig, wollte ich . . ."

Sie stand neben ihm und beugte sich zu ihm nieder und beide vergaßen ihr eigenes Leid über das Leid des anderen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Karin Reitz.)

Was geschah am 11. Juni?

Vor 14 Jahren (1921): In Dortmund wurden 6 Deutsche durch französische Besatzungstruppen ermordet.

Vor 21 Jahren (1914): Gründung der Universität Frankfurt am Main.

Vor 66 Jahren (1869): Architekt und Maler Paul Schultze-Naumburg in Naumburg a. d. S. geboren.

Vor 93 Jahren (1842): Operettenkomponist Karl Zeller („Vogelhändler", „Oberstejger") in St. Peter, Oesterreich, geboren.

Besteigung des Monte Charaguà

Kreuz und quer durch den brasilianischen Urwald / Reiseerlebnisse von Stud.-Assess. G. Conz

In der Serrade Mantiqueira, die im Pico d'Itatiaya eine Höhe von 2800 Meter erreicht, erhebt sich im Süden ein alter, erloschener Vulkan, der Monte Charaguà. Zwei Kegel, ein höherer stumpfer und ein kleinerer spitzer, beide durch einen breiten Sattel getrennt, heben sich weithin sichtbar heraus aus der Serra und dem weiten, grünen Meer des Urwaldes. Die Caboclos (Mestizen) und die Indianer fürchten die Geister des Berges, die in dem verfallenen Krater hausen sollen und erzählen sich unheimliche Geschichten von ihrem menschenfeindlichen Walten dort oben.

Lange hatten wir eine Besteigung des Monte Charaguà geplant, doch Hindernisse mannigfacher Art hatten sich gezeigt. Zwischen dem Berge und uns lag der Rio Tietê, dessen schnelle Gewässer wir zwar gut kannten, doch jenseits des Rio Tietê breitete sich bis zur Serra de Mantiqueira dichter Urwald aus, durch den von dieser Seite schwer ein Pfad zu hauen war. Was mochte sich sonst noch an Waldschluchten in jener grünen Wirrnis verbergen, und wo sollten wir Caboclos finden, die uns wenigstens bis zum Fuße des Monte Charaguà folgten?

Da trat während der Trockenzeit ein Ereignis ein, das die Verwirklichung unseres Planes in greifbare Nähe rückte. Einer der drüben häufigen Waldbrände, die meist absichtlich von den Kolonisten angelegt werden, um das Dickicht herauszubrennen und Weg durch die Wildnis zu schaffen, wütete zwischen der Serra und dem rechten Ufer des Rio Tietê. Tagelang krachte der Wald unter der sengenden Gewalt des Feuers, es leckte an den stolzen Urwaldriesen hinauf, ohne ihre Gipfel erreichen zu können, und ließ weite, öde Strecken zurück, deren heißer Boden tief mit Asche bedeckt war. Die halbverkohlten schwarzen Säulen der Kokospalmen standen in Gruppen oder einsam in der heißen Sonne, und wie zum Trotz hielten sie ihre unversehrte grüne Krone hinauf in den klaren tropischen Himmel.

Des Nachts sahen wir zu, wie das Feuer sich dem Ufer näherte und glühende Aeste und Stämme zischend in den Strom sanken. Manchmal lösten sich schweigend ganz Schlingpflanzenbänke, die an den ins Wasser tauchenden Zweigen des Ufergestrüpps verankert gewesen waren, und glitten schattenhaft schnell den Strom hinunter, drehten sich aufschäumend in den Wirbeln und versanken dann in der Nacht.

Tage vergingen. Der Rio Tietê und vereinzelte Regengüsse hatten dem Feuer Einhalt getan. Der Boden hatte sich abgekühlt, und lockend hob sich hinter dem verkohlten Walde der Monte Charaguà. Da wir auf die Hilfe der abergläubischen Caboclos bei einer Bergbesteigung nicht bauen konnten, so verzichteten wir ganz auf ihre Unzuverlässigkeit und taten uns mit noch drei anderen deutschen Plantagenbesitzern von Jpiranga zusammen. Sebastiao, ein alter Neger, und zwei seiner Söhne ruderten uns über den Tietê.

Mit eigentümlichen Gefühlen schritten wir über das gewaltige Grab des Urwaldes. Als wollte er im Tode noch den Menschen den Eintritt verwehren, ragten überall drohend verkohlte Aeste, standen finster die toten Stämme der Cuiábabäume, Urubüs, schwarze Aasgeier mit nackten Hälsen, saßen auf den von der Asche halb verdeckten Termitenhaufen und spähten nach totem Getier. Sie wirkten wie häßliche Symbole des Vergehens und des Zerfalls. Unsicher taumelten große bunte Schmetterlinge wie suchend umher, als entsännen sie sich, daß hier einmal blühende Wildnis gewesen, und daß große Lianenblüten ihnen ihre roten Kelche geboten. Jeder ihrer Flügelschläge war wie ein blauer Blitz in dem grellen Licht der Tropensonne.

Mittags rasteten wir in einem schottigen Felsental. Wir trafen einen italienischen Ansiedler von Ytu, der hier Jagd auf Lagátos (Riesenedechsen von 2 bis 2½ Meter Länge) machte. Er riet uns, am Fuße des Charaguà die Nacht zu verbringen und nannte uns den Namen eines ihm bekannten Caboclos, Mário da Silva, der uns gut beherbergen könnte. Nach seiner Wegbeschreibung fanden wir uns gut zurecht. Unser lichtes Aeußere hatte längst schon eine Art Schutzfarbe angenommen: Gesicht, Hände, Kleidung, alles war grau in grau. Ob sie die Grundfarbe wieder durchschimmern würde?

Wir stießen beim Vorwärtsklettern auf halbverkohlte Tatús (Gürteltiere), die ihre Rüssel in die Eingänge eines Termitenbaues gesteckt hatten und wohl versuchen wollten, sich unter diesem Bau einzugraben, denn die Erde war von ihren scharfen Krallen unter der Asche tief aufgekratzt. Zwei Korallenschlangen züngelten auf einem umgestürzten Baum nach uns hin, doch eine drohende Bewegung mit dem Bambusstab trieb sie hinab, und sie wandten ihre schönen blauschwarz und rot geringelten Leiber in eiligster Flucht davon.

Die heiße Luft brütete und flimmerte schmerzhaft über dem Land. Aus vergessenen Wald- und Grasrippinseln, nach denen das Feuer kaum gegriffen hatte, tönte das einförmige Zirpen der Zikaden. Am Abend dieser seltsamen Wanderung sind wir am Fuße des Monte Charaguà und liegen auf Kokosmatten im Freien vor der Hütte des Caboclos Mario da Silva.

Er ist ein schweigsamer Mensch, bettelt zu unserem Erstaunen nicht noch verlangt er einen hohen Preis für das brasilianische Nationalgericht, das er uns bereitet: Reis, braune Bohnen, Carne seca (an der Sonne getrocknetes Fleisch), darüber geriebenes Manjócamehl. — Zwei zahme Brüllaffen, die in der Hütte aus- und einklettern, sorgen dafür, daß unsere Nachtruhe nicht ungestört verlaufe! Moskitochöre, die mit feinen hellen Stimmchen ihr schlummerscheuchendes Lied singen, das Rascheln des Maisstrohs bei jeder Drehung, Marios lautes, schnarchendes Selbstgespräch im Vorraum der Hütte, alles das läßt in mir den Entschluß reifen, die Ruhe dieser Nacht als genossen zu betrachten und aus der quälenden Dumpfheit dieser Caboclobehausung hinauszukriechen. Draußen ist ein leiser Wind aufgewacht und bewegt die schweren zerschlissenen

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Originalroman von Martin Kurtz

Urheberrecht Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain

30. Fortsetzung.

„Endlich trifft man Sie wieder einmal, Herr Doktor! Ich erfuhr, daß Sie in München weilten. Beruflich, nicht wahr?"

Er bejahte.

„Es lag Dringliches vor. Da wollte ich einmal persönlich verhandeln."

„Gibt es wieder neue Prozesse, die Sie übernehmen wollen?"

„Das nicht; aber die schwebenden Prozesse stellen mich vor wichtige Aufgaben."

„Darf man erfahren, welcher Fall insbesondere Ihre Reise veranlaßte?"

„Das muß Berufsgeheimnis bleiben, Fräulein Leigum. Aber ich kann Ihnen immerhin verraten, daß in mehreren Fällen eine plötzliche Wendung eingetreten ist, daß sich Tatsachen ergeben haben, die der Staatsanwaltschaft und auch mir zu denken geben."

Er hörte ihrer Stimme die Erregung an.

„Also haben sich neue Verdachtsmomente ergeben? Will man plötzlich andere als die bisher Beschuldigten verdächtigen?"

„Vielleicht!"

„Im Fall Sokradt? Soll Dr. Ried freikommen oder das Mädchen, das man nach ihm verhaftete?"

„Ich kann wirklich nicht darüber sprechen."

„Oder ist man betreffs des Bankdiebstahls auf eine neue Tatsache gestoßen? Sie haben mir doch früher auch schon manches erzählt!"

„Soweit ich das durfte, ja. Aber gewisse Grenzen muß ich beim besten Willen wahren. Ich begreife auch nicht, warum Sie sich so sehr für Strafprozesse interessieren. Schließlich gibt es doch noch Interessanteres, als eine plötzliche Wendung bei einem Kriminalfall."

„Das ist Ansichtssache! Ich verfolgte schon immer mit Vorliebe große Prozesse. Vor allem solche, bei denen Sie die Verteidigung führen, Herr Doktor! Ich fragte also aus Anteilnahme an Ihrem Wirken. Es kann Sie doch nicht wundern, wenn dem so ist."

Sie öffnete ihr Täschchen und griff nach dem kleinen Spitzentuch. Dabei fiel ein Stückchen Papier zu Boden, das wohl an der feinen Spitze gehaftet hatte. Camilla Leigum bemerkte es nicht; sie war viel zu sehr bei dem, was sie im Augenblick beschäftigte. Aber Irnfried Hartmann war es nicht entgangen. Er schritt neben ihr weiter, lenkte das Gespräch auf anderes über, sehr zu ihrem Verdruß, wie er fühlte, sprach von dem jungen Wiener Großkaufmann, neckte sie mit dieser Eroberung, und dann, in der Nähe des Musikpavillons, verabschiedete er sich, eine Verabredung vorschützend.

Er bog links ab, blieb dann stehen, zündete sich eine Zigarette an und lugte nach Camilla Leigum hinüber. Sie schritt eben dem Ausgang des Kurparkes zu, trat hinaus auf die Straße. Da wandte er sich; eilig schritt er den Weg zurück, dahin, wo er zuvor an ihrer Seite promenierte, wo sie das kleine Stück Papier verloren hatte. Es lag ihm viel daran, dies winzige Papier in Augenschein zu nehmen.

Während er den Weg zurückging, sann er über Camilla Leigums erregtes Fragen nach, und er fühlte: sie ist in Unruhe. Sie steht zu einem Fall, der mich beschäftigt, in besonderer Beziehung, und sie fürchtet, daß sich gerade zu diesem Fall neue Tatsachen ergeben haben!

Er sah vor sich am Boden etwas kleines Weißes liegen, und er beugte sich hinab. Das Papier hatten andere Menschen inzwischen in den Kies getreten; aber es fand sich wenigstens noch vor.

Was hielt er nun in der Hand? War es bedeutungslos?

Er schob seinen Fund in die Tasche, und erst auf seinem Zimmer in der Pension besah er sich näher, war Camilla Leigum verloren hatte.

Scheinbar war das Eck Papier der Rest eines Briefblattes, das vielleicht in kleine Stücke zerrissen wurde, von denen sich eins in das Spitzentuch verfing. Das Papier war einseitig mit der Maschine beschrieben, und er las die Bruchstücke von vier Zeilen:

— — über Zerle denkt, —
— — mich äußert — —
— — beseitigen — —
— — Rebinger — —.

Wer schrieb da an Camilla Leigum von Helmut Zerle? Und von Bankier Rebinger? In welchen Beziehungen stand Camilla Leigum zu diesem Menschen? Hatte sie etwa von Anfang an deshalb seine Bekanntschaft gewünscht, weil . . . ?

*

Nach Tisch holte er Gretel Mursinger zu der gemeinsamen Wanderung ab. Ihre Mutter bekräftigte ihn sehr liebenswürdig und schien voller Freude, daß er sogleich nach seiner Rückkehr an Gretel dachte. Natürlich deutete auch sie sein Verhalten falsch, und sie gab sich Hoffnungen hin, die nie in Erfüllung gehen würden.

Er war froh, als er hernach an Gretel Mursingers Seite die Straße abwärtsschritt.

„Wir könnten nach Gmain hinauffahren und einmal zur Weißbachschlucht wandern. Wäre es Ihnen recht, Fräulein Gretel? Dort treffen wir vermutlich nur wenige Menschen, und dies wird uns beiden nicht unlieb sein."

Sie stimmte hastig zu. Und ihre Augen suchten unruhig — wie schon vorhin bei der Begrüßung im Hause ihrer Eltern —, in seinem Antlitz zu lesen.

Er sagte:

„Ich habe Ihnen viel zu erzählen, und — soweit die Umstände das zulassen — bringe ich Ihnen gute Nachricht. Aber lassen Sie erst Stille um uns sein! Hernach sollen Sie alles erfahren."

Sie atmete erleichtert auf.

„Ja — Jetzt nicht! Wie ich Ihnen doch von Herzen dankbar bin, Herr Doktor!"

„Dazu hätten Sie erst Grund, wenn ich das Mittel gefunden habe, das Dr. Ried freimacht. Aber auch dann will ich keinen Dank. Was man für einen Menschen, der in Not ist, tut, soll nicht um Dankes willen geschehen. Doch wenn Sie späterhin mir weiter Ihre Freundschaft schenken —; es wäre mir nicht ohne Wert. So wie Sie sind, so würde ich mir eine junge Schwester wünschen, wenn ich neben meiner Schwester noch jüngere Geschwister hätte."

Er sprach von München von seiner Fahrt nach Tegernsee, und er erzählte Gretel Mursinger auch von Maria Vesterhold, die ihn begleitete. Zu anderen Menschen hätte er nicht von diesem Erlebnis reden mögen; aber bei dem jungen, warm empfindenden Wesen an seiner Seite fühlte er rechtes Miterleben.

Im Zug, neben all den fremden Menschen in ihrer Nähe, fand ihr Gespräch eine Unterbrechung. Aber als sie dann in Gmain sich dem schönen Waldpfad zuwandten, der am Berghang entlang sanft aufwärts bis zur Abzweigung der Weißbachschlucht führte, kam Hartmann nochmals auf den gestrigen Tag zu sprechen, und die Freude dieses Erlebnisses schwang durch seine Worte.

Langsam schritten sie dahin. Um sie her war die tiefe Stille des Waldes. Es war angenehm kühl hier und die drückende Hitze des Tages war nicht mehr fühlbar.

Gretel Mursinger ließ sich ganz [illegible] seine Gedankenwelt einspinnen, sie fragte [illegible] lauschte gern all dem, was er ihr zu erzählen hatte.

Dann klang das Rauschen des wilden Bergbaches herauf dem verschiedene Gewitterregen der letzten Tage reichliche Wassermengen zugeführt hatten. Mit frühlingsstarker Kraft schoß er zu Tal, wie er dies im Lenz gern tat, zur Zeit der Schneeschmelze.

Sie bogen nun rechts ab und kamen bald dem Wasser nahe, das emsig über das Stein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0007

Blätter der Bananenpalmen in klatschenden Geräuschen. Ueber dem kleinen Bach, der vom Charaguà kommend an der Hütte vorbeirinnt, tanzen die Fensterfliegen einen leuchtenden Tanz. Doch ihren Schimmer überstrahlt der Glanz eines Sternbildes, das auf den beiden Gipfeln des Charaguà zu stehen scheint: es ist das Kreuz des Südens, das der Brasilianer so liebt, und dessen Abbild sich auf den brasilianischen Münzen findet.

Während ich entrückt in die Sternenwelt aufschaue, legt sich eine kleine schwarze Hand auf meine Schulter, und zurückfahrend sehe ich das eine der Brülläffchen mit der sprichwörtlichen affenartigen Geschwindigkeit in die Hütte zurückspringen! Drinnen wird es lebendig! Flüche, deutsche und portugiesische, dringen heraus. Man erkundigt sich nach meinem Verbleib. Zwei Brülläffchen kreischen um die Wette. Ich erscheine und beruhige den Aufruhr. Wir beschließen, den Rest der Nacht vor der Hütte zu verplaudern, denn da drinnen ist es irgendwie zu „lebendig". Man ist in Brasilien zwar gewöhnt, daß fast alles Getier irgendwie sticht, beißt, kratzt, brüllt, — aber es gibt doch ein Mehr oder Minder, — und dieses war zu viel! Man hat schließlich nur zwei Hände zum Kratzen!

Kurz ist der Uebergang von der Nacht zum Tag in den Tropen. Fast zu schnell ist das kühle Dunkel der heißen Helligkeit gewichen. Wir verabschieden uns von Mario da Silva, füllen unsere Purungas (Wasserflaschen aus bitteren Kürbissen) noch schnell am Bach und beginnen den Aufstieg.

Jetzt muß das Buschmesser arbeiten, denn der Urwald zieht sich bis zum Gipfel hin. Zum Glück ist es kein Gestrüppwald, wie in der Ebene. Das Lianengewirr ist zu meistern, und auch die eingesprengten Inseln der hochgeschossenen, stacheligen wilden Ananas können wir mit Hilfe des Buschmessers umgehen. Neugierig kommen Macácos (Schwanzaffen) angeturnt und betrachten aus sicherem Wipfel die merkwürdigen Anstrengungen ihrer kultivierten Brüder! Von Zeit zu Zeit werfen sie angebissene Cujábas nach uns, oder Aststückchen — zur Ermunterung oder aus Bosheit? Wer kennt die Affenseele? Doch ein Gegenwurf schlägt die tapfere Gesellschaft, und kreischend verlieren sie sich in den Wäldern.

Endlich sind wir auf dem hohen stumpfen Kegel angelangt! Oben wuchert nur dichtes Gestrüpp und scharfes Sapégras, das einem beim Vorbeistreifen tiefe Schnittwunden beibringt. Kein Berggeist empfängt uns drohend oder freundlich in seinem Reich. Ungehindert dürfen wir den Blick hinab tun in den Krater, dessen Hänge von Kletterpflanzen und Buschwerk verkleidet sind. Da blühen Vanillensträucher und strömen aus ihren weißen Blüten starke Wohlgerüche. Lianen, mit zahllosen orangefarbenen oder hochroten Blüten, winden sich um die stacheligen Büsche und bilden zwischen ihnen hängende Blumengewebe. Grüne Kolibris, die wie lebende Juwelen schillern, schießen von Blüte zu Blüte und hängen eine Weile mit surrendem Flügelschlag an ihren kostbaren Kelchen, aus deren Tiefe ihr langer spitzer Schnabel winzige Insekten holt oder Honig saugt. Die Brasilianer nennen die Kolibri „bejaflor" (=Blumenküsser). Was es an Schönheit für einen Vogel gibt, Farbe, Schimmer, Leichtigkeit, Schnelligkeit, Anmut — alles ist auf diesem Zwerge unter den Vögeln vereint. Nur fehlt ihm der Wohllaut der Stimme: der Gesang ist ihm versagt.

Ein kleines Stück vom Paradiese scheint dieser tote Krater zu sein. Er ist wie eine Schale voll Leben, Schönheit und Farbe. Fast gewaltsam muß man den Blick losreißen von diesem blühenden Frieden. Da tut sich die Weite auf in ihrem vielfach gestuften Grün. Man erschrickt fast vor der unheimlichen Gewalt dieser Wildnis, dieser Kraft des Wachstums, dieser Undurchdringlichkeit seines dämmriggrünen Lebens.

Wir sehen die Serra do Mar und den Pico d'Itatiaya. Fern am Horizonte blitzt der Rio Claro auf. Klein und verloren erscheint man sich leicht auf den Höhen der Berge, doch noch unbedeutender inmitten dieser weiten Urwälder. Lange stehen wir so, und fast will uns ein unheimliches Gefühl beschleichen, da holt ein unbeschreiblich sanftes Glockenspiel uns zurück aus der erdrückenden Weite und versetzt uns wieder in das blühende Paradies, das der Krater birgt. Wieder dringt es daraus hervor wie das zarte Klingen kleiner Glasglocken. Es ist die brasilianische Nachtigall, der Glockenvogel oder Flötenspieler. Wir können ihn nicht entdecken, denn er ist unscheinbar braun, und wir verhalten uns still, um ihn nicht zu stören. Eine Weile tönt seine vielfach modulierte Weise, dann aber fallen kreischend Guacamóyos, goldgrüne, große Aráras, in das Gesträuch ein, und sofort verstummt der Glockenvogel. Die Guacamoyos haben uns nicht bemerkt und fressen eifrig die gelben Blüten der Tachien ab. Ihr Kreischen ist ein schlechter Ersatz für das Lied des Glockenvogels, und so bewegen wir uns wieder und kümmern uns nicht um die Flucht dieser schillernden Blüten- und Maisräuber.

Eine mir unvergeßliche Stunde blieben wir auf dem Monte Charaguà, Nähe und Ferne genießend, dann mußte der Abstieg beginnen, denn in diesem Lande der dämmrigen Urwälder gibt es so gut wie keine Dämmerung, und die heiße Sonne taucht seltsam schnell in die kühle Nacht.

Der Zufall als Erfinder

Das Löschpapier feiert sein hundertjähriges Jubiläum

In diesem Jahre wurde bereits das zweihundertjährige Jubiläum der Entdeckung des Kautschuks gefeiert. Der Franzose Charles de la Condamine ist wahrscheinlich der erste gewesen, der auf die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Milch des Gummibaumes aufmerksam wurde. Noch ein anderer Artikel des täglichen Gebrauchs kann in diesem Jahr ein Jubiläum feiern — das Löschpapier. Letzterem kommt zwar längst nicht die Bedeutung des Kautschuks zu, dessen Entdeckung im Laufe der Zeit dazu beigetragen hat, unser ganzes Dasein umzugestalten, und außerdem feiert das Löschpapier erst seinen 100. Geburtstag, aber bedeutungslos blieb seine Erfindung dennoch nicht.

Wie in so vielen Fällen, ist auch die Erfindung des Löschpapiers einem reinen Zufall zu verdanken gewesen. Der Vorarbeiter einer kleinen Papierfabrik in Berkshire in England hatte eines Tages ganz vergessen, in die kochende Papiermasse, so wie dies die Fabrikation vorschrieb, Leim zu schütten. Als man dann an das Auswalzen der Masse heranging, merkte man sofort die Bescherung. Mit dem Papier war absolut nichts anzufangen. Seine Oberfläche erwies sich als faserig, rauh und körnig, und Farben und Tinte zerflossen, sobald man sie mit ihm in Berührung brachte. Man entschloß sich daher, wenn auch schweren Herzens, den ganzen Posten einfach auf den Schutthaufen zu werfen.

In der darauffolgenden Nacht fing es nun stark zu regnen an. Merkwürdigerweise wies aber der weggeworfene Posten am nächsten Morgen kaum Spuren von den niedergegangenen Regenmengen auf. Dieses leimfreie Papier mußte demnach eine ganz ungewöhnliche Saugfähigkeit besitzen. Man stellte Versuche an und fand diese Vermutung in jeder Beziehung bestätigt. So ging man denn in der kleinen Fabrik in Berkshire allmählich dazu über, solches leimfreie Papier bewußt in die Fabrikation aufzunehmen, und als man gar merkte, daß das Geschäft in diesem Sonder-Papierartikel ständig wuchs, stellte man sich ganz darauf um. Der Besitzer der kleinen Berkshirefabrik aber ist mit seinem Löschpapier, dessen Erfindung er eigentlich der Unachtsamkeit eines seiner Arbeiter zu verdanken hatte, schon nach wenigen Jahren ein reicher Mann geworden.

Zukunft der Stratosphärenforschung

Das unbemannte, automatisch gesteuerte Flugzeug

Die Erforschung der Stratosphäre, jener Zone der Atmosphäre, die sich etwa zwischen 15 und 30 Kilometer Höhe erstreckt, ist während der letzten Jahre eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft geworden. Hofft man doch, dort das Rätsel der Höhen- oder Ultrastrahlen zu ergründen, jener Strahlen, die nicht vom Erdball, sondern von anderen Himmelskörpern herrühren oder durch über der Erdatmosphäre stattfindende kosmische Vorgänge erzeugt werden. Da also jedenfalls die Höhenstrahlen von oben in die Atmosphäre gelangen und bei ihrem Durchgang durch die über der Erde befindliche dichte Luftschicht immer stärker aufgezehrt werden, will man ihnen näher kommen und sie dann erfassen, wenn sie noch eine möglichst geringe Luftschicht bzw. eine Luftschicht geringer Dichte durchlaufen haben. Man will die Stärke der Höhenstrahlen in größtmöglicher Höhe messen und auch Aufschluß über ihre Natur, besonders ihre Wirkung auf lebende Wesen, vor allem den Menschen halten.

Man hat zu diesem Zweck bemannte Freiballons mit luftdicht verschließbaren Gondeln aufgelassen. Piccard hat bekanntlich mit einem derartigen Ballon eine Höhe von 18,3 Kilometer, ein russischer Ballon angeblich eine Höhe von 21,6 Kilometer erreicht. Mit der Zunahme der Höhe wird die Atmosphäre immer dünner, je höher man in einem Ballon steigen will, um so mehr Auftriebsgas (Wasserstoffgas) muß er fassen bzw. um so größer sein und um so weniger Nutzlast — Gondel, Menschen, Instrumente — kann der Ballon tragen. Es ist leicht zu berechnen, daß dadurch die überhaupt mit einem Ballon erreichbare Höhe begrenzt ist, denn trotz aller technischen Vervollkommnungen ist es nicht mehr möglich, das Gewicht der Ballonhülle mit allem Zubehör und das Gewicht der Gondel mit Inhalt so wesentlich zu vermindern, daß eine bedeutend größere Höhe zu erreichen wäre. Ein paar Kilometer mehr haben aber keine Bedeutung.

Um die Höhenstrahlen in größeren Höhen zu erforschen, müssen also andere Hilfsmittel als der bemannte Ballon angewandt werden. Eines von ihnen ist der unbemannte Freiballon mit selbstregistrierenden Instrumenten, wie er zur Erforschung der Temperatur- und Feuchtigkeitsgrade usw. in hohen Luftschichten schon längst angewendet wird. Da ein derartiger Ballon eine viel geringere Nutzlast als ein bemannter zu tragen hat, kann er kleiner sein und doch wesentlich höher steigen. Aber auch er wird nur bis zu verhältnismäßig geringen Höhen aufsteigen können, denn dann wird die Atmosphäre zu dünn, um ihn zu tragen.

Viel größere Höhen könnte man mit einer Rakete erreichen, die auch unbemannt und mit selbstregistrierenden Instrumenten ausgerüstet sein müßte. Sie müßte mit einem Fallschirm versehen sein, der sie wieder zur Erde zurückbringt. Man hat aber bisher mit dem Raketenflug noch keine großen Erfolge erzielt.

Besser geeignet dürfte vielleicht ein unbemanntes Flugzeug mit selbstregistrierenden Instrumenten und automatischer Steuerung oder elektrischer Fernsteuerung sein, das ein Fallschirm wieder zur Erde niederläßt. Ein derartiges Flugzeug könnte ganz erheblich größere Höhen als ein mit Gas gefüllter Ballon erreichen und würde, da es keine gasdichte Kammer und keine Sauerstofflaschen für die Besatzung benötigt, ein geringes Gewicht aufweisen, auch nicht zu teuer in Material und Herstellung kommen.

Die Erforschung der Höhenstrahlen und die anderer Vorgänge in den uns noch gänzlich unbekannten höheren Schichten der Atmosphäre durch unbemannte Luftfahrzeuge ist schon deshalb geboten, weil wir ja noch gar nicht wissen, ob die Höhenstrahlen nicht schädlich, ja tödlich auf den Menschen wirken, wenn sie in ihrer vollen Stärke wirksam sind. Wir wissen auch nicht, ob das Aluminium, das man seiner Leichtigkeit wegen zum Bau der gasdichten Kammern verwendet, starke Höhenstrahlen nicht hindurchläßt und der Besatzung dann keinen Schutz gewährt.

Sieben Herzen um den Hals

Von **Max Jungnickel.**

Vor einem Bauernhause, im Sonntagsabendlicht, steht die Bäuerin. Eine Frau in reifen Jahren. Haare weißgelb, Augen naßblau. Jetzt geht sie langsam, etwas nachdenklich durch den verwucherten, kleinen Blumengarten, der daliegt wie ein breitgefaltetes buntes Bauerntuch. Sie hält inne, blickt auf, geht weiter, und immer, wenn sie einige Schritte tut, geht ein leises, zierliches Klingen, ein ganz leises, gläsernes Klingeln von ihr aus. Was mag das wohl sein? — — Horch, da ist es wieder! Ein unregelmäßiges Zirpen. Nein, nein, das ist kein Grillenwetzen. Das kommt vom Halse der Bauernfrau.

Siehst du die goldene Kette, die sich sanft und kostbar um ihren Hals legt? Und an dieser Kette hängen vier, fünf, sechs goldene Herzen. Gewiß, es sind sieben, denn die Bauernfrau hat ja sieben Kinder. Bei der Taufe jedes Kindes schenkte ihr der Bauer ein goldenes Herz für die Halskette. Auf jedes Herz eingeschrieben der Name des Kindes. — —

Sieben Herzen, sieben Kinder. Und die läuten nun leise, schlagen zusammen, wie Glöckchen, läuten sieben Mal das Glück ein für das Herz der Mutter und für das große, weite Herz des Bauerngeschlechtes. Schmuck kann schön sein, kann stolz und kostbar sein. Ein Diadem kann aufblitzen und funkeln beim Schein der Kerzen. Ein Ring kann wie eine Goldspur um den Finger rieseln, eine Brosche wie ein Gestirn auf der Brust auftauchen. — — Dinge, nur für die Schönheit und Kostbarkeit ersonnen.

Aber diese sieben goldenen Herzen der Bauernfrau sind ein wunderschönes Gleichnis der Mütterlichkeit. Sie läuten um den Hals der Mutter Wonnen ein und Sorgen, Zukunft und Saat und Ernte.

Um sie her blüht und duftet es. Blumen legen sich vor ihre Füße. Ein Rosenstrauch hält sie fest. Schwalben schießen und sausen im Abendhimmel. Ueber dem Bauernhaus steht groß und ewig der Mond.

Auflösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: a) 1 Seal, 5 His, 8 Torso, 9 Esel, 11 Iller, 12 Lena, 13 Poe, 15 Rat, 16 Olmuetz, 17 Eismeer, 20 Ade, 21 Lob, 24 Reis, 26 Irade, 28 Lade, 29 Kabel, 30 Lee, 31 Adler; — b) 1 Solo, 2 Erle, 3 Ase, 4 Lorelei, 5 Hel, 6 Isere, 7 Senat, 8 Tip, 10 Latz, 14 Amerika, 17 Earl, 18 Ideal, 19 Seide, 21 Labe, 22 Oder, 23 Bel, 25 See, 27 Rad.

Klebrig und behende. Leim, Emil.

---

geröll dahineilte. Rechts und links aber stiegen steile Berghänge hoch empor, und hinten schloß der Kamm des Lattengebirgs das Bild ab.

Eine Bank kam am Weg, und hier, mitten in der Bergeinsamkeit, das Wildwasser zu Füßen, Fels und Wald dicht bei ihnen, ließen sie sich nieder. Irnfried Hartmann suchte Gretel Mursingers Blick.

„Nun habe ich aber lange genug von dem gesprochen, was gestern mich erfreute. Jetzt wollen wir an das denken, was Sie beschäftigt."

Aus ihren Augen sprach Dankbarkeit.

„Es war schön, daß Sie mir so viel von sich erzählten. Ich habe Ihnen gern gelauscht."

„Ich weiß das, und nur weil Sie die Gretel Mursinger sind, erfuhren Sie alles."

Er schaute sie prüfend an. Dann sagte er: „Dr. Ried schied als Freund von Ihnen, ohne das auszusprechen, was sein tiefes Sehnen war. Nur was Ihre Augen einander verrieten, gab ihnen gegenseitig Kunde von dem, was in ihnen lebte. Jetzt brachte ich ihm in die Stille seiner Gefangenschaft die Nachricht, daß Sie mir offen Ihre Herzensliebe anvertrauten, Ihre ganze schöne Mädchenliebe, die ihm gehört. Zunächst war Abwehr in ihm; denn er sah nur die Not der Gegenwart, und jede Zukunft war für ihn abgetan. Es war wohl gerade recht an der Zeit, daß ich zu ihm kam. Und dann — Fräulein Gretel — dann ergriff es ihn, und er sprach sich aus, er öffnete mir sein Herz und ließ mich seine tiefste Sehnsucht erleben, die Sehnsucht nach Ihnen, das heiße Wünschen, eines Tages vor Sie hinzutreten und dann zu sagen: Jetzt bin ich so weit, wie ich sein wollte; willst du nun für alle Zeit mir angehören?"

Ein Zittern lief über ihre Hände, und ihre Augen hingen verlangend an Irnfried Hartmanns Lippen. Sie flüsterte: „Ich wußte es ja all die Zeit, daß — er mich nicht vergessen hat, so wie ich ihm in Gedanken immer nahe bin. Und jetzt . . ."

„Jetzt hat er die Kraft zum Widerstand zurückgefunden. Jetzt will er bis zum äußersten um seine Rechtfertigung kämpfen! Denn hinter allen Schatten dieser harten Gegenwart steht ja dies große Licht: Ihre Liebe, Ihr Wunsch, über alle sich noch ergebenden Hindernisse hinweg mit ihm vereint zu sein."

Er erzählte von den vielen Bedenken, die Albert Ried zunächst immer wieder äußerte, und von dem, was er ihm entgegenhielt.

Gretel Mursinger bekam heiße Wangen. Freude, Glück, und doch auch wieder die große Angst um des geliebten Mannes Schicksal war in ihr, das Bangen, ob jemals noch für sie und ihn die Erfüllung aller Sehnsucht kommen würde.

Irnfried Hartmann sagte gläubig und fest: „Es wird der Tag kommen, ganz bestimmt, da der Tod Sofradts restlos aufgeklärt ist. Ein Ahnen ist in mir, daß dieser Tag gar nicht mehr fern ist."

Und er begann, von Ruth Sofradt zu erzählen.

„Sie ist — ohne Sie zu kennen — Ihre beste Freundin, Fräulein Gretel. Sie will nichts anderes, als daß Dr. Ried und Sie Ihr Glück finden. Und sie will Ihnen beiden helfen, daß sich — wenn erst aller Verdacht von Dr. Ried genommen ist — Ihre Wünsche bald erfüllen. Hier irgendwo in den Bergen will Ruth Sofradt eine Kinderheilstätte gründen. Es ist ihr ja nach ihres Mannes Tod dessen beträchtliches Vermögen zugefallen. Und einen großen Teil des Kapitals will sie in diesem Sinne zum Nutzen vieler kranker Kinder anlegen. Der Leiter des Heims soll Dr. Ried werden, und für seine junge Frau wird sich dann ein reiches und beglückendes Feld tätiger Liebe eröffnen."

Das junge Mädchen neben ihm krampfte die Hände ineinander. In den schönen braunen Augen wuchs ein helles Glück.

„Das — das alles soll eines Tages Wahrheit werden?"

„Ja, und was da Frau Sofradt und ich miteinander ausgedacht haben, nicht wahr, das ist das Rechte?"

„Das Rechte — ja!"

Sie faßte nach seiner Hand. Mit ihren beiden schlanken Mädchenhänden umschloß sie seine Finger. Sie stammelte: „Wenn ich Ihnen doch zeigen könnte, wie so ganz ohne Grenzen ich Ihnen dankbar bin."

Sie sah ihn an. Sie zögerte und beugte sich dann vor. Er fühlte ihre weichen keuschen Lippen auf den seinen, für einen Augenblick nur.

Und er erlebte eine seltsam beglückende Freude in sich. Und zugleich gab es ein Sehnen in ihm: wie schön müßte es doch sein, wenn nicht überströmendes Dankgefühl, wenn Herzensliebe das Treibende war. Wenn Mädchenlippen sich ihm boten, die Lippen des Mädchens, das ihm angehören wollte, so wie die junge Gretel dem Mann ihrer Liebe sich schenken würde.

22.

Der Juli ging zu Ende. Es hatte wieder eine Reihe schöner Tage gegeben. Die Kurgäste konnten sich wirklich nicht über das Wetter beklagen, und man nützte die Sonnentage zu mannigfaltigen Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung. Wer in diesen Tagen der Hochsaison Ruhe und Stille suchte, mußte schon abseits der bekanntesten Ausflugsorte gehen, um seinen Wunsch erfüllt zu sehen.

Irnfried Hartmann sehnte sich jetzt auch öfters danach, allein zu sein, um seinen Gedanken nachhängen zu können. Nicht nur berufliche Fälle beschäftigten ihn lebhaft; er dachte auch mehr denn bisher über sein eigenes Leben nach, über seine Zukunft und das, was diese Zukunft vielleicht in besonderer Weise übersonnen konnte.

An diesem Morgen hatte er bereits um sieben Uhr die Pension Wrom verlassen, — zu einer Zeit, da Anita Zurhalden noch schlief und ihn nicht mit besonderen Wünschen festhielt. Er schritt durch die erst wenig belebten Straßen, bis er die Stadt hinter sich hatte und der Berg anstieg. Langsam wanderte er aufwärts, unter hohen dunklen Fichten dahin, höher und höher.

Die Stille des Morgens war um ihn. Nur das Gezwitscher der Vögel klang durch den Wald.

Immer weiter führte der Pfad empor, bis der Wald sich lichtete und tief unten die Stadt wieder sichtbar ward, das Saalachtal mit dem Müllnerhorn auf der anderen Seite. Links aber stieg der grüne steinige Berghang ziemlich steil empor, und ganz oben winkten die Felswände des Predigtstuhls.

Er erreichte die kleine Bildstöcklalm, von der aus er einen prächtigen Rundblick auf das ganze Tal zu Füßen und die umliegenden Berge hatte.

An einem der Tische auf der kleinen Terrasse ließ er sich nieder. Er war nicht der einzige Gast in dieser frühen Stunde. Noch an drei anderen Tischen saßen Menschen, die der Morgen gleichfalls heraufgelockt hatte. Ein Glas Milch ließ er sich bringen, und während er langsam trank, glitt sein Blick in die Runde, empfand er all die Schönheit dieses Sommermorgens in ihrer ganzen verschwenderischen Fülle.

Es mochte wohl eine halbe Stunde vergangen sein. Einige der Gäste waren schon wieder weitergegangen. Andere kamen. Er staunte plötzlich, wen er da auftauchen sah.

Lu Hallpach? Um diese Morgenstunde war auch sie schon hier oben? Und sie hatte wieder den gleichen Weg eingeschlagen, wie das auch vor zwei und drei Tagen der Fall war, den gleichen Weg, den er jedesmal wählte? Waltete hier wirklich der Zufall, daß sie sich so oft trafen, oder war das anders? Dachte er richtig, wenn er annahm, daß sie seine Gesellschaft suchte, daß sie acht gab, wenn er ging, wenn er allein die Pension Wrom verließ, und auch wohin er ging?

Und er war froh, daß sie kam, daß sie gerade an diesem Morgen kam.

Lu Hallpach nickte ihm freundlich zu, und er erhob sich, ging ihr entgegen, begrüßte sie, lud sie ein, mit an seinem Tisch Platz zu nehmen. Sie schlug es nicht ab, und sie gestand lächelnd: „Wir scheinen uns immer wieder treffen zu sollen, Herr Doktor. Unlängst am Listsee war es so, dann auf der Padinger Alm, und nun heute hier. Scheinbar zieht uns gleiches an: Stille und Schönheit der Landschaft."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0008

Weise erringt die Preußen-Plakette

Im Merseburger Plakettenturnier siegt Weise-Halle 8:6 über 1885 und 7:1 über Preußen / Die Trostrunde gewinnt ATV gegen 1885 mit 12 : 9

Das am 2. Feiertag vom BC. Preußen auf deren eigenem Platz durchgeführten Plakettenturnier wurde, wie wir bereits voraussagten, von der hallischen Weise-Mannschaft im Spiel der Sieger sicher gewonnen. Die Ergebnisse der durchgeführten Spiele waren folgende:

Vorspiele:
Weise Halle—1885 Merseburg 8:6 (3:2).
Preußen—ATV. 8:3 (7:1).

Trostrunde:
ATV.—1885 Merseburg 12:9 (7:3).

Entscheidung:
Weise Halle—Preußen Merseburg 7:1 (3:1).

Vergleicht man die Torergebnisse der Mannschaften untereinander, so haben natürlich die Hallenser mit 15:7 Toren in ihren beiden Spielen am günstigsten abgeschlossen. Die Preußen folgen ihnen mit 9:10 Toren, dann folgt der ATV. mit 15:17 und dann die 1885er mit 15:20. Die Preußen haben ihren verhältnismäßig guten Torstand dem Vorspiel gegen ATV. zu verdanken, während sie in der Trostrunde ebenso eindeutig unterlagen. Durch ihren Sieg qualifizierten sie sich zwar für die Endrunde und da auch Weise in der Begegnung mit den 1885ern Sieger blieb, kam als Trostrunde wiederum ein Ortsderbey zwischen ATV. und 1885 zustande, während man schon vom Spiel der Entscheidung Weise—Preußen von Beginn an wußte, daß der Sieg der Hallenser nie gefährdet sei. Interessanter wäre freilich eine andere Paarung gewesen, so aber blieb ein ernstlicher Schlußkampf aus, den man vielleicht hätte erwarten können, wenn die ATV.er in die Endrunde gekommen wären. Den Spielen selbst fehlte die rechte Spannung und auch unter den Zuschauern konnte keine Stimmung aufkommen. Lediglich die Ortsbegegnung ATV.—1885 forderte noch zum Mitgehen auf und hier blieben die Rothosen verdienter Sieger. Eins darf heute schon vorweg gesagt werden, wenn die kommenden Plakettenspiele, an denen sowohl der ATV. wie auch die 1885er, außer ihnen noch die Turnvereinigung des MTV. und eine Mannschaft des PSV. beteiligt sind, nicht auf höherer Stufe spielerischer und auch kämpferischer Leistungen stehen, wird es mit dem Erfolg nicht allzu gut bestellt sein, da diesmal die Leunaer fehlen. Dies geht vor allem die 1885er an, die sich ihrer Tradition erinnern sollten; aber auch die Preußen müssen noch viel lernen, ehe man sich für ihre Spielweise begeistern kann.

Am Schluß des Turniers hielt der Vereinsleiter Kops des BC. Preußen eine Ansprache, in der er den beteiligten Mannschaften für ihre Mitwirkung dankte und den Siegern die von seinem Verein gestifteten Plaketten überreichte. Außer der Weise-Mannschaft erhielt auch der ATV. als Sieger der Trostrunde eine Plakette, die ihm nach seinem Erfolg über die 1885er wohl zu gönnen ist. Zu den Spielen selbst:

Preußen—ATV 8 : 3 (7 : 1)

Das erste Spiel des Turniers stieg zwischen den beiden Merseburger Rivalen, die beide nicht in ihrer besten Besetzung antraten. Beim ATV. machte sich besonders Eckarts Fehlen im Sturm sehr bemerkbar, auch Beine war nicht auf der Höhe und in den Reihen der Preußen vermißte man Lichterfeld und Germershausen. Dennoch aber boten die Schwarzweißen die bessere Leistung, und es war nicht allein der im ATV.-Tor stehende Großeck Schuld, daß die Preußen erst bis auf 7:0 davonzogen, ehe die Gäste ihr erstes Tor erzielten. Immerhin täuscht dies eindeutige Ergebnis über den tatsächlichen Spielverlauf, denn von den erzielten Toren waren mindestens einige bequem haltbar. Kirchner im Preußentor hielt brav, was zu halten war, und so kamen die Preußen zu einem nicht gerade besonders sicher erkämpften Sieg, da sie sich in der zweiten Halbzeit nur darauf beschränken brauchten, ihren guten Torvorsprung zu verteidigen. Nach dem Wechsel glaubte man vorübergehend, daß die ATV.er ernstlich an eine Umkehrung des Resultates gehen würden, denn sie schossen bald ihr zweites, später aber auch ihr drittes Tor, aber dann ließ ihr Eifer wieder nach oder wirklich gute Torgelegenheiten wurden weit ins Aus verschossen. Großeck im Tor wurde zwar auch mit seinen Leistungen besser, aber dennoch reichten weder die Zeit noch das Können der Unterlegenen aus, das Ergebnis zu verbessern. Das von Foede-Halle geleitete Spiel vermochte weder durch ihn, noch durch die beiden kämpfenden Parteien zu überzeugen. — Als nächste Partner der Vorspielrunde betraten dann

Weise-Halle—1885-Merseburg 8 : 6

den Platz. Dieses Spiel nahm schon von Beginn ein schärferes Tempo an, bei dem die Einheimischen nach den ersten fünf Minuten einige überzeugende Torgelegenheiten ausließen, die ihnen gewiß auch den Sieg eingetragen hätten. Ueberhaupt stand das Spiel oft im Zeichen der Merseburger, die in Tünschel im Tor wertvolle Unterstützung fanden. Ihr Schlußdreieck war eifrig bei der Sache, dafür aber ließ der Sturm viel zu wünschen übrig. Auch die Hallenser waren schwächer als am Vorsonntag gegen Leuna, denn ihnen fehlte nicht nur Pretzsch I, sondern auch Naumann, Seiferth und andere. Bei den 85ern wirkten beide Beckers mit, auch Krenscher und Völker waren zur Stelle, von denen aber allein nur Krenscher die Zuschauer durch seinen nie nachlassenden Eifer erfreute. W. Becker schoß zwar fünf von den sechs erzielten Toren, er hätte aber bei vollem Einsatz weit mehr erreichen können, abgesehen davon, daß er auch mit Latten- und Pfostenschüssen Pech hatte und reichlich viel daneben schoß. Weise ging in Führung, 85 glich aus und legte auch das 2:1 vor, doch dann kamen die hallischen Gäste nicht nur zum Ausgleich, sondern auch wieder zur 3:2-Führung, mit der es in die Pause ging. Nach Wiederanpfiff glich 85 wieder zum 3:3 aus, dann wieder Weise 4:3, 85 4:4, zweimal ist dann Weise wieder erfolgreich, bis 85 wieder auf 6:5 kommt und kurz vor Schluß folgt dem 7:5 Weises wieder das 7:6 der 85er. Vorübergehend flackert das Interesse auf und W. Becker bietet sich die günstige Gelegenheit zum Ausgleich, sein guter Schuß aber prallt an der rechten oberen Ecke und das kurze Feuer des Kampfgeistes ist wieder erloschen. Im Gegenangriff kommt Weise dann noch zum 8:6 und dann trennt Benn, der oft zu langsam pfiff, die Parteien. Daß die 1885er dieses Spiel gewinnen und damit auch Endsieger werden konnten, wenn sie etwas mehr Elan und Energie aufbrachten, beweist die Reihe der Torfolge zur Genüge.

Trostrunde ATV.—1885 12:9 (7:3).

Bei wirklich hochsommerlicher Sonnenglut von 30 Grad im Schatten traten kurz nach 15 Uhr die beiden Unterlegenen aus den Vorspielen, unsere beiden Ortsrivalen ATV. und 1885 gegeneinander an. Beim ATV. fehlten noch Beine und Naumann, die durch Pohl und Knothe ersetzt wurden, 1885 trat wie am Vormittag an. Beide Gegner lieferten sich ein wirklich schönes, an interessanten Momenten reiches und im Gegensatz zum Endspiel der Sieger auch ein spannendes Spiel, das anständig und fair durchgeführt wurde, obwohl Foede-Halle, der Leiter des Spiels, nicht gerade überzeugend war. Im ATV.-Sturm klappte es diesmal besser und Bleidorn zumal war eifrig bei der Sache, auch Treder und Gizbert waren im ganzen gut. Den allgemein nicht ernsten Angriffen der 85er hielt auch das Schlußdreieck stand und Großeck im Tor tat seine Pflicht. Auf der Gegenseite verstanden sich auch die Brüder Becker besser, die von Völker aufopfernd unterstützt wurden. Bleidorn schoß das erste Tor, doch dann war 1885 bis zum 3:1 an der Reihe. Sie ließen aber dann wieder nach, so daß die ATV.er, die nur mit zehn Mann angefangen hatten, nicht nur ausgleichen konnten, sondern auch bis zum Seitenwechsel bis zum 7:3 davonzogen. Dann wieder das gleiche Bild wie am Vormittag gegen Weise, ein guter Spurt schafft das 8:8-Ergebnis, aber dann fällt der Sturm wieder ab, so daß die ATV.er abwechselnd durch Bleidorn und Treder bis auf 12:8 davonziehen. Erst in den Schlußminuten holt Becker Willy auf 12:9 auf, aber für den Sieg ist es zu spät. ATV. hat sich diesen Sieg in der Trostrunde trotz seiner ziemlich zusammengewürfelten Mannschaft durch seinen Eifer und seine Spielfreudigkeit ehrlich verdient. — Das letzte Spiel des Tages führte dann die beiden Sieger aus den Vorspielen:

Weise-Halle—Preußen 7:1 (3:1)

zusammen. Es war, zumal nach den nicht gerade überzeugenden Leistungen der Preußen am Vormittag, nicht mehr zu bezweifeln, daß die Weise-Mannschaft als Sieger aus diesem Turnier hervorgehen mußte. Dennoch aber legte den Veranstaltern dieser Tag die Verpflichtung auf, den Gästen den Sieg so schwer als möglich zu machen. Was aber hier den Zuschauern gezeigt wurde, konnte man beim besten Willen nicht mehr ernst nehmen. Wenn die Preußen-Hintermannschaft wirklich aus der Rolle fiel, so entschuldigen wir dies diesmal im Hinblick auf das gänzliche Versagen der Preußen-Stürmerreihe, die sich gegenseittig im Daneben- und Darüberschießen übertraf und die besten Einzelaktionen wirkungslos verpuffen ließ, da es an der notwendigen Unterstützung, dem gegenseitigen Verständnis und überhaupt einem einigermaßen durchdachten Spielaufbau gänzlich fehlte. So kam ein Schlußspiel ohne Reiz und ohne Spannung, ja auch ohne werbenden Wert zustande, und es lag nicht nur an der brennenden Sonnenglut, daß man heilfroh war, als schließlich Benn-99 die beiden Parteien trennte. Auch dessen Entscheidungen konnten das Spiel nicht noch mehr durcheinanderbringen, als es das Spielgeschehen so schon bot und auch an den Gästen, die ebenfalls umgestellt hatten, bekam man nach Lage der Dinge nichts zu sehen, was einem besondere Freude gemacht hätte.

Das Handballturnier in Mücheln

Der Veranstalter Sportring Mücheln wird Endsieger

Einen glatten Verlauf nahm das Handballturnier in Mücheln, bei dem alle Spiele sehr flott und fair durchgeführt wurden, so daß der Werbezweck in jeder Hinsicht voll und ganz erfüllt wurde. Wie so oft, so blieben auch diesmal die Ueberraschungen nicht aus, denn wer hätte wohl geglaubt, daß der Sportring Mücheln den Enddsieger stellt. Nach der Auslosung betraten als erste Mannschaften

Neumark und Reipisch 9:5

den Platz. Jahn-Neumark hatte seine alte Mannschaft zur Stelle, die auch ganz gute Leistungen zeigte. Leider trat Reipisch mit nur neun Mann an und vervollständigte sich erst, als Neumark schon 2:0 führte. Dann hatte es Jahr mit einem ernsten Gegner zu tun, denn die Reipischer liefen zu einer Form auf, wie man sie selten sieht. Allerdings konnte der Vorsprung der Neumärker nicht mehr eingeholt werden, die dann schließlich mit 9:5 den Sieger stellten. Im zweiten Vorspiel standen sich dann

Mücheln und Möckerling 6:6 — Verl. 7:6

gegenüber. Dieses war wohl der aufregendste Kampf des ganzen Turniers, der erst durch Verlängerung entschieden wurde. Wie es scheint, ist Mücheln auf dem besten Wege, sich wieder auf seine frühere Höhe emporzuarbeiten. Die Möckerlinger lagen meist mit zwei Toren in Führung und verloren beim Stande von 5:3 einen Spieler durch Herausstellung. Bis kurz vor dem Abpfiff hieß es 6:5 und dann glückte Mücheln noch der Ausgleich. 6:6. In der Verlängerung hatte Mücheln das Glück, den Siegestreffer 7:6 zu schießen. Das Spiel der Trostrunde gewann

Reipisch gegen Möckerling 12:7.

Hier hatten die Reipischer gleich von Beginn an ihre volle Elf zur Stelle und gewannen verdient. Im Endspiel konnte dann

Sportring-Mücheln—Jahn-Neumark 9:8

schlagen. Auch dieses Spiel war von Anfang bis zum Ende recht spannend. Meist lag hier Neumark knapp in Führung, aber sie konnten dem Endspurt der Müchelner nicht standhalten und verloren knapp 8:9. Als Schiedsrichter amtierten Wolf-Tvg. und Schmidt-PSV., die ihrer Aufgabe in jeder Hinsicht allen Mannschaften gegenüber gerecht wurden. Sportring-Mücheln und Jahn-Neumark erhielten je eine Plakette und der Trostrundensieger Reipisch ein Diplom. Sportring 2 verlor gegen Reipisch 2 4:6.

Berliner Gäste zweimal siegreich

Am 1. Feiertag gegen MTV. 10:8 (7:3).
Am 2. Feiertag gegen Tschft. Dürrenberg 10:7 (2:6).

Mit dem Berliner Sportverein von 1911 stellte sich eine sympathische Handballmannschaft vor, der ihre beide Siege, in Merseburg sowie in Dürrenberg, auf Grund ihres guten Könnens von keinem der beiden unterlegenen Gegner geneidet werden. Am 1. Feiertag traten die Berliner gegen den MTV.-Merseburg an. Dieser hatte Crain und Hoffmann in seiner Mannschaft eingestellt, was unbedingt eine Verstärkung bedeutete, denn wie vor Jahren ist Crain auch heute noch der gefürchtete Strafwurfschütze. Bis zum Seitenwechsel lagen die Berliner klar in Führung, um nach der Pause etwas verhaltener zu spielen. Obwohl der MTV. dann mehr in die Stielen ging und fünfmal erfolgreich war, genügte ihr Endspurt nicht mehr, um den Berlinern noch den Sieg zu entreißen. Diese schossen in der zweiten Spielhälfte nur drei Tore, wahrten aber dennoch den Abstand, so daß sich der MTV. mitt 10:8 geschlagen dem besseren Können seiner Gäste beugen mußte. Ein schönes flottes und vorbildlich faires Spiel war damit zu Ende.

Am 2. Feiertag weilten die Berliner dann bei der Turnerschaft in Bad Dürrenberg, die mit mehrfachem Ersatz antrat. Die 1911er hatten ebenfalls nur zehn Mann zur Stelle und siegten trotzdem mit 10:7, obwohl das Spiel beim Pausenpfiff die Dürrenberger mit 6:2 in klarer Führung sah. Die Platzbesitzer glaubten sich ihres Sieges schon gewiß, die Läuferreihe rückte zu weit auf und die Gäste kamen bei blitzschnellen Durchbrüchen bald bis zum 6:5 heran. Als die Turnerschaft dann noch das 7. Tor erzielt hatte, glaubte man noch immer nicht, daß dies ihr letzter Erfolg sein sollte. Ebenso überraschend wie den Dürrenbergern nach einem solchen Vorsprung der Ausgleich kam, hatten sie auch keine Gelegenheit mehr, sich von ihrem Schreck zu erholen, denn in seiner Manier und Aufbietung des ganzen Könnens legten dann die Berliner noch drei Tore vor. Reichlich abgekämpft waren die Platzbesitzer, so daß sie den Endspurt ihrer Gäste keinen energischen Widerstand mehr entgegensetzen konnten und ihnen den verdienten Sieg überlassen mußten.

SV. Kayna siegte im Spiel der Knaben

Das Turnier der Knaben-Handballmannschaften nahm insofern einen unvorgesehenen Verlauf, als die Friesen aus Frankleben nicht antraten. Im ersten Spiel siegten Kötschen-Beunas Knaben gegen Roßleben Knaben eindeutig und hoch mit 9:1. Die Mannschaft der Platzbesitzer trat dann mit frischen Kräften gegen die Beunaer an und wenn hier die vorher siegreiche Knabenelf mit 5:0 unterlag, so hätte das Spiel im umgekehrten Falle ein sicher noch höheres Ergebnis gehabt. Dadurch aber hat dieses Turnier seinen Sinn verloren und seinen Zweck gänzlich verfehlt.

Pokalringen der 1885er

Die Ringerabteilung des Turn- und Sportvereins 1885 Merseburg veranstaltet am Mittwoch, dem 19. Juni, in Merseburg ein großes Pokalringen, an dem neben den Veranstaltern auch noch Ringer des Mannschaftsmeisters Germania-Felsenfest Halle sowie solche vom KSV. Leuna und MTV. Merseburg teilnehmen.

Um den Großen Preis von Berlin

Lohmann siegt auf der Olympia-Bahn.

Die Pfingstveranstaltung auf der Berliner Olympia-Radrennbahn brachte als Hauptnummer den Großen Preis von Berlin über zweimal 50 Kilometer. Ueber 5000 Zuschauer hatten sich bei dem prachtvollen Sommerwetter eingefunden. Sie wurden Zeugen eines überaus eindrucksvollen Sieges von Lohmann-Bochum, der bereits am Tage vorher das Goldene Rad von Forst gewonnen hatte. Als sein schärfster Gegner erwies sich A. Wambst, der im ersten 50-Kilometer-Lauf mit nur 10 Meter Vorsprung vor dem Bochumer als Sieger durchs Ziel gegangen war. Im zweiten Lauf machten sich bei dem Franzosen die Anstrengungen des scharfen Rennens bemerkbar. In wenig sportlicher Weise stieg Wambst nach dem 30. Kilometer vom Rad, um aufzugeben, fuhr dann aber auf Zureden doch weiter, ohne indessen noch eine Rolle spielen zu können. Lohmann gewann den Lauf mit fast einer Runde Vorsprung gegen Prieto, der auch in der Gesamtwertung den zweiten Platz hinter dem Bochumer besetzte. Wambst wurde Dritter vor Suter-Schweiz.

Die Spitzengruppe verfuhr sich

Magdeburg—Quedlinburg—Magdeburg.

Bei herrlichem Wetter fand das 24. Straßen-Radrennen auf der Strecke Magdeburg—Quedlinburg—Magdeburg statt, an dem in drei Gruppen 110 Fahrer teilnahmen. Auf dem 148 Kilometer langen Wege verfuhr sich die acht Mann starke Spitzengruppe, so daß die A-Leute es leicht hatten, die Vorgabe aufzuholen. Ergebnisse: Gruppe A/B: 1. Bartoskiewicz (Berlin) 4:00:30; 2. Bigalke (Berlin); 3. Körner (Berlin); 4. Schneider (Berlin); 5. Walter (Hannover); 6. Lepke (Berlin); 7. Irrgang (Berlin); 8. Langhoff (Bielefeld), alle dichtauf. Gruppe C: 1. H. Sprung (Berlin) 4:14:15; 2. Dietrich (Berlin); 3. Voigt (Berlin); 4. Käding (Berlin); 5. Einsiedel (Berlin); 6. Müller (Magdeburg), alle dichtauf.

In Rekordzeit gewann H. Winkler (München) auf DKW das zum elften Male durchgeführte Teterower Bergrennen, das vor 35 000 Zuschauern entschieden wurde. In dem über 8 Runden = 15.016 Kilometer führenden Rennen erzielte Winkler auf einer 250-ccm-Maschine einen Durchschnitt von 81,119 Stundenkilometern.

Berlins Studentenschwimmer trugen einen Klubkampf in Kattowitz aus. Die Berliner Baier-Federmann-Diebold-Wille siegten in der 4-mal-100-Meter-Kraulstaffel in 4:30,4 und gewannen das Wasserball-

Vereinsnachrichten

Sportverein 99. Auf die morgen (12. Juni) abends im Vereinsheim stattfindende Monatsversammlung wird nochmals hingewiesen. Erscheinen aller 99er ist Pflicht.

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

5.55: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.15: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Fröhliche Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer
12.00: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
13.15: Aus Halle: Mittagsmusik.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Sendepause.
14.45: Kunstbericht.
15.00: Für die Jugend.
15.45: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Halle: Konzertstunde.
16.30: Heinz Stefan Reinke: Schillers Reise nach Berlin.
16.50: Zeit, Wetter. Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.30: Kurfürst Moritz von Sachsen. Dr. Raymund Schmidt.
18.50: Eröffnung des Niederländisch-Indien-Dienstes durch die Koninklijken Luchtvaart Maatschappij. Funkbericht vom Flughafen Halle-Leipzig.
19.00: Aus unserer Heimat: Feierabend im Vogtland.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Die Hansa.
20.45: Reineke Fuchs. Ein Hörspiel von Hans Balzer.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Aus Amsterdam: Unterhaltsame Musik auf der Konzertorgel.
23.00: Vom Deutschlandsender: Tanzmusik. Ilja Livschakoff spielt.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Otto Dobrindt mit Walter Carlos. Dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.20: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.50: Für die Grundschule: Auslandsdeutsche Kinderlieder.
11.45: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Anbau und Absatz von Heil- und Gewürzpflanzen. Robert Limbach. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert der Kapelle Ilja Livschakoff. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.10: Studentenführer werden geschult. Funkbericht aus der Studentenführerschule in Bernau.
15.40: Begegnung mit einem Dichter. Jakob Schaffner liest aus eigenen Werken.
16.00: Klingendes Kunterbunt mit der Kapelle Herbert Fröhlich und dem Kammerchor des Deutschlandsenders.
177.30: Hannover, Stadtquerschnitte des Deutschlandsenders.
18.30: Aus Deutschlands Pferdezucht und Pferdesport.
18.45: Wer ist wer? — Was ist was?
19.00: Kurt Berendt spricht über das offizielle Rundfunkschrifttum.
19.10: Eduard Erdmann spielt.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Stunde der jungen Nation: Aus Königsberg: Die Hansa.
20.45: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Ilja Livschakoff spielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 133
Dienstag, 11. Juni

Blick über die Wirtschaft

Das deutsch-dänische Abkommen über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr ist ratifiziert worden.

*

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über ein Warenabkommen sollen wieder aufgenommen werden.

*

Mit dem Sitz in Idar-Oberstein wurde im Zuge der bezirklichen und sachlichen Gliederung der Reichsgruppe Handwerk nunmehr auch ein Reichsinnungsverband für das Edelsteinschleiferhandwerk eingerichtet. Das Gebiet dieses Innungsverbandes erfaßt das ganze Reich.

*

Im Mai wurden 41 231 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen, das sind 15 Prozent mehr als im Vormonat und über 37 Prozent mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Besonders stark war die Steigerung bei den Krafträdern.

*

Die zum 6. Juli einberufene Generalversammlung der Chrisfiersmaschinen A.-G., Berlin, soll über die Umwandlung der A.-G. in eine offene Handelsgesellschaft Beschluß fassen.

*

Die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft schlägt Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 2,5 Prozent vor.

*

Die Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther A.-G., Hohenberg a. d. Eger, weist 1934 nur noch 76 000 (222 000) RM. Verlust aus. Der Gesamtverlust von 506 000 RM. soll durch Auflösung des Reservefonds um 252 000 RM. vermindert und mit 254 000 RM. vorgetragen werden.

*

Plauener Baumwollspinnerei A.-G., Plauen i. V. Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 Proz.

*

Auf Grund des Vertrages mit der Dynamit Nobel A.-G. verteilt die Gustav Genschow & Co. A.-G., Berlin, eine Dividende von wieder 2,8 Prozent. Die Geschäftsbesserung setzte sich 1934 fort. Im Auslandsgeschäft wurde mengenmäßig eine Steigerung des Umsatzes erzielt. In den ersten Monaten des neuen Jahres hält sich das Geschäft auf Vorjahrshöhe.

*

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G., Berlin. Nach Abschreibungen von 262 000 (127 000) RM. verbleibt 1934 ein Gewinn von 94 600 (329 000) RM., der vorgetragen werden soll.

Daimler Benz A.G. erweitert

In allen Abteilungen steigender Umsatz.

Der Abschluß der Daimler-Benz A.-G. für 1934 weist einen Reingewinn von 4,12 gegen 2,47 Mill. RM. i. V. aus, der bis auf neu vorzutragende 0,89 Mill. RM. zur Neubildung der gesetzlichen Reserve von 10 Prozent des Aktienkapitals und zur völligen Abschreibung des Anleihedisagios verwendet wird. Eine Dividende wird noch nicht verteilt, und zwar im Hinblick auf die großen zu lösenden Aufgaben, insbesondere die bedeutenden Erfordernisse des Exportgeschäfts, die sich in ihrer Auswirkung noch nicht übersehen lassen und die Mittel des Unternehmens zunächst völlig binden. Die Löhne und Gehälter sind 1934 auf 49,3 (29,9), Steuern auf 4,2 (2,2), Abschreibungen insgesamt auf 7,0 (4,6) Mill. Reichsmark gestiegen. Die Vorratskonten weisen eine erhebliche Steigerung (41,1 nach 17,5 Mill. RM.) auf, die u. a. mit der Vorbereitung des Frühjahrsgeschäftes zusammenhängt, das gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres eine Umsatzverdoppelung brachte. Der Maiumsatz ist mit 18 Mill. RM. der stärkste seit Bestehen der Gesellschaft, so daß diese in der Lage war, den zur Bewältigung des Frühjahrsgeschäfts ebenso wie in den Vorjahren bei den Banken aufgenommenen Saisonkredit im wesentlichen vorzeitig zurückzuzahlen.

Im Personenwagengeschäft lagen die Verkaufsabschlüsse stückzahlmäßig um rund 45 Prozent und wertmäßig um etwa 50 Prozent über dem Vorjahr. Der Verkauf von Nutzkraftfahrzeugen erhöhte sich stückzahlmäßig um 74 Prozent, wertmäßig um zirka 100 Prozent.

Im neuen Jahr hat sich der Auftragseingang dank der vom Führer betriebenen Motorisierung weiter erheblich gesteigert, so daß die Gesellschaft bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit auf Monate hinaus voll beschäftigt ist. Um der dauernd steigenden Nachfrage gerecht zu werden, ist eine erneute Erweiterung der Produktionsanlagen im Gange. Im Auslandsgeschäft haben die Exportzahlen bis Ende Mai bereits den Absatz des ganzen Jahres 1934 erreicht.

Bemberg verteilt Dividende

Vollausnutzung der Betriebe.

Wie die Verwaltung der J. P. Bemberg Akt.-Ges. in Wuppertal-Barmen in ihrem Geschäftsbericht für 1934 mitteilt, ist sie zum ersten Male seit dem Berichtsjahr 1928/29 wieder in der Lage, einen Abschluß vorzulegen, der die Ausschüttung einer Dividende gestattet. Das Jahresergebnis wurde maßgeblich durch die textile Inland-Hochkonjunktur beeinflußt, die eine Vollausnutzung der Betriebe zur Folge hatte. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,70 (0,71), anderen Abschreibungen von 0,66 (0,20) und Sonderabschreibungen zur Angleichung der Buchwerte an den Verkehrswert von 0,85 (0) Mill. Mark, ergibt sich ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 1,32 Mill. Mark (i. V. 76 564 Mark, die vorgetragen wurden). Hieraus wird, wie wir bereits meldeten, die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 (0) Proz. vorgeschlagen. 181 619 Mark werden auf neue Rechnung vorgetragen. Das laufende Geschäftsjahr hat sich bisher zufriedenstellend entwickelt.

Ueber die Beteiligungen wird berichtet, daß die American Bemberg Corp. und die British Bemberg Ltd. einen Rückschlag erlitten haben und nur einen Teil ihrer Abschreibungen decken konnten. Die Asahi Bemberg Kenshi K. K. in Japan hat befriedigend gearbeitet.

Kennziffer der Großhandelspreise.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 5. Juni auf 101,1 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (100,9) um 0,2 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,2 (plus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,8 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 110,2 (minus 0,1 v. H.). — Für den Monatsdurchschnitt Mai lautet die Großhandelskennziffer 100,8 (unverändert), die Hauptgruppe: Agrarstoffe 100,6 (plus 0,6 v. H.), Kolonialwaren 84,1 (plus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,6 (minus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,4 (minus 0,1 v. H.).

Wieder um 213 000 gesunken!

Bei den Arbeitsämtern werden 2 020 000 Arbeitslose gezählt

Die Arbeitslosigkeit ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im Mai um 213 000 gesunken. Die Notstandsarbeiten sind planmäßig weiter gedrosselt worden, und die Arbeitsämter haben über den Rückgang der Arbeitslosen hinaus noch 73 000 weitere Volksgenossen, die durch diese Einschränkung bei den Arbeitsämtern in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtschaft untergebracht. Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit den hohen Rückgängen in den Vormonaten und der schnellen Eingliederung des diesjährigen starken Jahrgangs an schulentlassenen Jugendlichen in das Wirtschaftsleben besonders beachtlich.

Bei den Arbeitsämtern wurden Ende Mai noch rund 2 020 000 Arbeitslose einschließlich der Saararbeitslosen gezählt. Ohne die Arbeitslosen des Saarlandes wäre die 2-Millionen-Grenze der Arbeitslosigkeit bereits Ende Mai unterschritten worden. Der diesjährige Stand Ende Mai liegt bereits um eine halbe Million unter der Vorjahrsziffer und um 4 Millionen unter dem Ausgangspunkt der Arbeitschlacht im Frühjahr 1933.

Gebietlich waren besonders die Landesarbeitsamtsbezirke großstädtischer und industrieller Struktur Träger der Entlastung. Es hatte Brandenburg einen Rückgang um rund 23 000, Rheinland um 26 000, Mitteldeutschland um 23 000, Sachsen um 29 000, Bayern um 28 000.

In den landwirtschaftlichen Bezirken wirkte die Einschränkung der Notstandsarbeiten einer zahlenmäßig stärkeren Entlastung entgegen. Immerhin konnten auch in diesen Bezirken nicht nur die entlassenen Notstandsarbeiter untergebracht, sondern darüber hinaus in den meisten Bezirken auch noch weitere Entlassungen des Arbeitseinsatzes erreicht werden.

Im Einklang mit dieser gebietlichen Entwicklung tieht die Entlastung in den einzelnen Berufsgruppen. Auch in dieser Gliederung waren es die mehr industriellen und vom Konjunkturablauf abhängigen Berufsgruppen, die mit einer Abnahme um 117 500 zu 55 Prozent zur Entlastung beigetragen haben, während die Außenberufe einen Rückgang um rund 96 000 brachten. Von den überwiegend konjunkturabhängigen Berufsgruppen haben sich die Gruppen der Eisen- und Metallindustrie und des Holz- und Schnitzstoffgewerbes mit hohen Abgangszahlen heraus. Innerhalb der Außenberufe waren das Baugewerbe, die Baustoffindustrie und das Verkehrsgewerbe die vornehmlichen Träger der Entlastung.

Innerhalb des Gesamtrückganges wurde die Arbeitslosenversicherung um 59 000, die Krisenfürsorge um 44 000 Hauptunterstützungsempfänger entlastet. In diesen beiden Unterstützungseinrichtungen der Reichsanstalt werden zur Zeit 992 000 Hauptunterstützungsempfänger betreut. Daneben zahlt die Reichsanstalt für 246 000 Notstandsarbeiter die Grundförderung. In der öffentlichen Fürsorge stehen noch 465 000 als Wohlfahrtserwerbslose anerkannte arbeitslose Volksgenossen, das sind 51 000 weniger als im Vormonat.

Weltwirtschaft erholt

Untersuchung des Konjunkturinstituts.

In einer Erhebung über die Entwicklung des Welthandels zeigt, nach dem Konjunkturinstitut, der internationale Konjunkturverlauf der beiden letzten Jahre im Durchschnitt auf fast allen Gebieten eine merkliche Erholung. Die Industrieproduktion für die 21 Länder, für die diesbezügliche Angaben vorliegen, liegt heute nur noch wenig unter dem Höchststand von 1929. Die erfaßbare Arbeitslosigkeit der Welt, die sieben Millionen im Jahre 1929 betragen hatte, erreichte im Frühjahr 1933 mit 30 Millionen Menschen ihren Höchstpunkt und ist seitdem um fast ein Drittel zurückgegangen. Die Preise der wichtigsten international gehandelten Rohstoffe haben, in Dollar berechnet, etwa die Hälfte des in der Krise erlittenen Einbruchs wieder aufgeholt; auch das Preisniveau der einzelnen Länder ist (mit Ausnahme lediglich der Goldblockgruppe und der Silberländer) im Verlauf der letzten zwei oder drei Jahre gestiegen.

Steuerpflichtiger Umsatz höher

Feststellung des Staatssekretärs Reinhardt.

Anläßlich der soeben amtlich bekanntgegebenen Steuereinnahmen des Reiches im April 1935 gibt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt in seiner „Deutschen Steuer-Zeitung" eine Uebersicht, aus der sich ergibt, daß eine tatsächliche Verbesserung an Lohnsteuer im April 1935 gegenüber dem April 1934 um 15 Mill. RM. oder 17 Prozent vorliegt. Daraus geht hervor, daß das Lohneinkommen der deutschen Arbeiterschaft, hauptsächlich wohl durch Mehreinstellungen um einen sehr beachtlichen Betrag gestiegen ist. Diese Tatsache ist bei den Zöllen und Verbrauchsteuern im April 1935 gegenüber dem gleichen Monat 1934 eine Mehreinnahme von rund 45 Mill. RM. erzielt worden, ein deutliches Symptom der weiteren Belebung der Wirtschaft. Von besonderer Bedeutung ist nach wie vor die Umsatzsteuer, die von 120,9 Mill. RM. Aufkommen im April 1933 auf 173,2 Mill. RM. im April 1935 angestiegen ist. Diese glänzende Entwicklung, so sagt der Staatssekretär, ist zu verzeichnen, obwohl die Umsatzsteuer für die Landwirtschaft mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 halbiert und die Umsatzsteuer im Binnengroßhandel mit Wirkung ab 1. Januar 1935 auf einheitlich 0,5 Prozent festgesetzt wurde. Das Mehr an Umsatzsteuer im April 1935 gegenüber April 1934 läßt nach dem Staatssekretär auf ein Mehr an steuerpflichtigen Umsätzen im März 1935 gegenüber März 1934 von rund 750 Mill. RM. schließen.

Knorrbremse A.-G., Berlin-Lichtenberg.

In der Generalversammlung wurde über eine merkliche Belebung des Inlandgeschäfts berichtet, während das Auslandgeschäft trotz eifrigster Bemühungen aus den bekannten Gründen nicht auf die frühere Höhe gebracht werden konnte. Der Reingewinn des Geschäftsjahres 1934 beläuft sich einschließlich 0,04 Mill. RM Vortrag auf 1,14 (0,58) Mill. RM., aus dem auf das 27 Mill. RM. betragende Aktienkapital eine Dividende von 4 (2) Prozent verteilt wird. Der Auftragsbestand ermöglicht die Beschäftigung der Werksstätten für 1935.

Schiene und Auto in Italien.

Die italienischen Eisenbahnen haben über einen besonders auffälligen Rückgang des Güterverkehrs zu klagen. Im Jahre 1929 wurden auf der Eisenbahn noch rund 60 Mill. Tonnen verfrachtet, im Jahre 1934 waren es nur noch 34 Mill. Tonnen. Die Unterbilanz der Eisenbahnen droht sich daher weiter zu erhöhen. Die Erklärung für den Rückgang des Güterverkehrs liegt, wie eingehende und jetzt abgeschlossene Untersuchungen klargestellt haben, in der Konkurrenz des Kraftwagengüterverkehrs. Dieser hat vor allem auf den oberitalienischen Straßen eine starke Steigerung erfahren. Es bestehen regelmäßige Lastkraftwagenlinien. Kleine Wagen befördern die Waren zu Sammelplätzen, wo sie auf große Wagen umgeladen und später wieder mit kleinen Wagen auf den Nebenlinien zum Bestimmungsort gebracht werden. Der Beförderungspreis ist in keinem Lande Europas so niedrig wie in Italien. Er betrug z. B. je Tonne und Kilometer auf der Strecke Rom—Mailand nur 8 Centesimi gegen 22 Centesimi bei Eisenbahnbeförderung. Dazu kommen dann gegebenenfalls noch Zahlungserleichterungen. Diese Entwicklung verlangt also dringend nach einer Regelung, die anscheinend ähnlich der in Deutschland beabsichtigt ist.

Kokswerke und Chem. Fabriken

Starke Beschäftigung durch Inlandskonjunktur

In dem jetzt vorliegenden Bericht der Kokswerke & Chemische Fabriken A. G. zu Berlin über das Geschäftsjahr 1934 führt die Verwaltung aus, daß einige Betriebe der Gesellschaft im abgelaufenen Jahr durch die günstige inländische Wirtschaftsentwicklung eine stärkere Beschäftigung erzielen konnte. Diesem Vorteil standen Einbußen gegenüber, die andere zu der Kokswerke & Chemische Fabriken A. G. gehörende Gesellschaften durch Mindererlöse im Exportgeschäft auf sich nehmen mußten. Bei den oberschlesischen Bergwerks- und Kokerei-Betrieben der Borsigwerk A. G., die der Borsig- und Kokswerke G. m. b. H., Borsigwerk O.-S., verpachtet sind, hat die günstige Entwicklung angehalten. Bei gesteigerter Ausfuhr war es möglich, in der Förderung und dem Absatz von Steinkohle Fortschritte zu erzielen. Auch auf den Kokereien stiegen die Verladungen durch verstärkten Export, während der Inlandabsatz von Koks durch die milde Witterung der Wintermonate beeinträchtigt wurde. Die Erlöse für Kohle und Koks gingen infolge des weiter anhaltenden Wettbewerbs mit anderen deutschen Revieren und infolge der niedrigen Exportpreise zurück. Die Marktlage für Kokerei-Nebenprodukte war im allgemeinen günstig.

Bei der Schering-Kahlbaum AG. war der Geschäftsgang in den Betrieben, die für den Inlandsbedarf arbeiten, im allgemeinen befriedigend. Es konnten in Chemischen und namentlich in pharmazeutischen Spezialitäten Umsatzsteigerungen erzielt werden. Im Ausfuhrgeschäft waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Trotzdem gelang es, den Export dank der bestehenden Auslandsverbindungen und der gut eingeführten Marken mengengemäß weiter zu entwickeln, wenn auch in einzelnen Betriebszweigen Exportrückgänge nicht zu vermeiden waren. Die geldlichen Ergebnisse wurden durch Erlöseinbuße infolge von Währungsabwertungen stark beeinträchtigt. Der Absatz für photographische Kameras und Bedarfsartikel konnte aus der Inlandsbelebung keinen Nutzen ziehen. Da auch ein Exportrückgang zu verzeichnen ist, hat die Voigtländer & Sohn AG., Braunschweig, mit Verlust gearbeitet. Durch die inzwischen erfolgten Vereinbarungen über eine Zusammenarbeit mit der Gevaert Photo-Production N. V., Antwerpen, verspricht das Geschäft auf dem Papier- und Filmgebiet eine aussichtsvolle Entwicklung. Bei der W. Spindler AG. hat die Umsatzerholung angehalten. Das Geschäft der Pfeifring-Werke AG. hat sich weiter günstig entwickelt.

Im abgelaufenen Jahr haben die Kokswerke von der Schering-Kahlbaum A.-G. einen Betrag vereinnahmt, der einer Dividende von 5 Prozent auf den Aktienbesitz entspricht, nachdem die Kokswerke in der vorjährigen Hauptversammlung von Schering sich bereit erklärt haben, sich mit diesem Betrage zu begnügen, während an die freien Aktionäre 6 Prozent verteilt wurden. Der im Vorjahr mit der Schering-Kahlbaum A.-G. abgeschlossene Gemeinschaftsvertrag, nach dem unter Sicherstellung der Dividendenansprüche der noch ausstehenden Schering-Aktionäre die Erträgnisse der Schering-Kahlbaum A.-G. den Kokswerken unmittelbar zufließen, wird sich erst in der Bilanz 1935 auswirken. Von den weiteren Beteiligungsgesellschaften konnte die Duco A.-G., Berlin-Spindlersfeld, zum teilweisen Ausgleich früherer Verluste in 1933/34 einen befriedigenden Gewinn erzielen. Der Aktienbesitz an der Vedag Vereinigte Dachpappen-Fabriken A.-G., Berlin, und den dazugehörigen Firmen wurde gegen Barzahlung an die Rütgerswerke A.-G. verkauft. Die im Brennstoffgeschäft tätigen Handelsfirmen wurden in den Umsätzen durch das schlechte Hausbrandgeschäft ungünstig beeinflußt, dagegen vergrößerten die Handelsfirmen in den anderen Geschäftszweigen ihren Umsatz.

Nach 0,25 (0,31) Mill. Mark Anlageabschreibungen und 1,45 (0,20) Mill. Mark anderen Abschreibungen (auf die Aktien der Niedrschlesische Bergbau A.-G.) ergibt sich einschließlich 915 749 (826 445) Mark Vortrag ein Gewinn von 4 206 032 (3 233 589) Mark, aus dem die Auszahlung von 6 (5) Prozent Dividende auf nom. 47 915 980 (47 356 800) Mark Stammaktien vorgeschlagen wird. Von dem Rest sollen 242 693 Mark für die Einlösung sämtlicher noch umlaufenden Genußrechte auf die Vorkriegsobligationen zuzüglich Zinsen Verwendung finden. Zum Vortrag verbleiben 1 088 880 Mark. Die abgelaufenen Monate des neuen Jahres haben ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt, doch lassen sich die Aussichten, zumal bei dem großen Exportgeschäft der Kokswerke, nicht zuverlässig beurteilen.

Frankreichs Goldverluste.

Der Goldbestand der Bank von Frankreich hat seit dem 31. Mai eine Abnahme um fast 11 Milliarden Franken oder um etwas über 1% Milliarden RM. erfahren.

Wintershall zieht Aktien ein

Kapitalbasis auf 110 Mill. Mark ermäßigt.

Die Wintershall A.-G., Kassel-Berlin, hat auf den 28. Juni gleichzeitig mit der ordentlichen Generalversammlung auch eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Diese zeitlich zuerst stattfindende außerordentliche Generalversammlung hat Beschluß zu fassen über die Herabsetzung des Grundkapitals i. e. S. durch Vernichtung von nom. 12,5 Millionen Reichsmark eigenen Aktien, wodurch sich das Grundkapital auf 112,5 Mill. RM. ermäßigt.

Die anschließende ordentliche Generalversammlung, der bekanntlich die Ausschüttung einer Dividende von 4 (5) Prozent für das Geschäftsjahr 1934 vorgeschlagen wird, hat über eine weitere Ermäßigung des Grundkapitals, die ebenfalls i. e. S. erfolgen soll, zu beschließen, und zwar wird die Vernichtung von nom. 2,5 Mill. RM. weiteren eigenen Aktien vorgeschlagen. Nach Durchführung dieser Maßnahmen wird sich das Grundkapital dann auf 110 Mill. RM. belaufen.

Gutes Niederlagen-Geschäft.

In dem vorjährigen Geschäftsbericht der Württembergischen Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige, bereits festgestellte Belebung hat im abgelaufenen Jahr im Inlandsgeschäft angehalten, während im Auslandsgeschäft trotz aller Bemühungen die Umsätze infolge der bekannten Schwierigkeiten weiter rückläufig waren. Der Umbau und die Einrichtungen von Niederlagen haben einen größeren Aufwand erfordert. Das Niederlagengeschäft hat sich befriedigend entwickelt. Nach insgesamt 3,79 (1,56) Mill. RM. Abschreibungen (darunter Sonderabschreibungen unter Verwendung des Buchgewinns aus der Kapitalherabsetzung, die 1934 durchgeführt wurde) wird ein Reingewinn von 923 090 (482 000) RM. ausgewiesen, aus dem eine von 4 auf 6% erhöhte Dividende ausgeschüttet wird. Im laufenden Jahr ist der Umsatz etwas höher als zur gleichen Vorjahrszeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1935 / Nummer 140
Dienstag, 11. Juni

Kleinwohnungen in der Provinz Sachsen

Mitteldeutsche Heimstätte gibt 34 000 Handwerkern Arbeit

In dem jetzt von der Mitteldeutschen Heimstätte in Magdeburg, dem Organ der staatlichen Wohnungspolitik für die Provinz Sachsen, vorgelegten Tätigkeitsbericht für das Jahr 1934 spiegelt sich die bereits im Jahre 1933 begonnene erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Kleinsiedlungswesens deutlich wider.

Die Gesamtzahl der von der Mitteldeutschen Heimstätte betreuten Kleinwohnungen und Siedlerstellen stieg von rund 1500 im Jahre 1933 auf annähernd 2500 im Jahre 1934 und wird in diesem Jahre voraussichtlich sogar ein Mehrfaches dieser Zahl erreichen. Die Durchführung des diesjährigen Bauprogramms wird etwa 34 000 Handwerkern und Arbeitern Beschäftigung geben.

Dieses erfreuliche Ergebnis beweist deutlich, daß der freie Kapitalmarkt den Erwartungen der Reichsregierung entsprechend dem Kleinwohnungsbau und Siedlungswesen in zunehmendem Maße private Mittel in Ergänzung der staatlichen Förderung zuführt. Im Vordergrund der staatlichen Siedlungspolitik steht die auch von der Mitteldeutschen Heimstätte vorzugsweise betriebene Förderung der Kleinsiedlung und des kleinen Eigenheims; sie sollen der Verwurzelung des Industriearbeiters mit dem Boden und der Existenzsicherung in Krisenzeiten dienen. Von der Gesamtzahl der im Jahre 1934 betreuten Wohnungen entfallen mehr als 90 Prozent auf Eigenheime, mehr als 80 Prozent aller errichteten Wohnungen befinden sich in Landgemeinden sowie kleineren und mittleren Städten.

Die für das umfangreiche Bauprogramm notwendigen Hypothekenbeträge sind im wesentlichen von Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Hypothekeninstituten und Versicherungsunternehmen beschafft worden. In steigendem Maße nehmen im Rahmen der Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte neuerdings auch private Hypothekeninstitute und Industriewerke an der finanziellen Förderung der Kleinsiedlung teil.

Die Gesellschaft wird allenthalben in zunehmendem Maße von Gemeinden und insbesondere auch von der Industrie für die Durchführung der jetzt erforderlichen Siedlungsmaßnahmen in Anspruch genommen. Die Hebung der mitteldeutschen Industrie führte eine beachtliche Belebung der Wohnungsbautätigkeit herbei. Der Stand des Unternehmens ist günstig, so daß es wohlausgerüstet den erweiterten neuen Aufgaben dienen kann.

Mit Rücksicht auf den u. a. auch durch Ausdehnung der Tätigkeit auf das Land Anhalt erheblich vergrößerten Aufgabenkreis wird eine Kapitalerhöhung durchgeführt, die das Stammkapital der Gesellschaft um weitere 3 Millionen auf 6,7 Millionen RM. erhöhen soll.

Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsrat von Ulrich, und in Anwesenheit von Kommissaren des Reichs- und preußischen Arbeitsministers und des preußischen Finanzministers sowie der Regierungspräsidenten fand eine Gesellschafterversammlung statt. Die Vorlagen der Geschäftsführung wurden einstimmig genehmigt und dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung Entlastung erteilt.

Stilles Gedenken der Paddler ...

200 Boote fuhren nach Saaleck.

Pfingsten ist, wie kein anderes Fest des Jahres, das Fest der Paddler. Man sah sie überall auf der Saale mit ihren leichten Booten, manche wie verträumt im Strom treibend, manche in energischen Stößen stromauf paddelnd. Man sah fast an jedem Weidenbusch ein Boot angebunden und oben am Lager ein friedliches Lager- und Badeleben. Noch glücklicher daran waren solche, die sich ihr Zelt mitgebracht hatten und sich gleich völlig häuslich im Grünen einrichten konnten.

Eine große Anzahl von Kanusportlern unseres Sportgaues hatte aber ihrer pfingstlichen Wasserwanderung neben der Freude und Erholung noch ein ernsteres Ziel gegeben. Auf dem kleinen, stillen Friedhof des Dorfes Saaleck, tief unter den beiden Burgen Rudelsburg und Saaleck, steht, von Ligusterhecken umgeben, ein Grabstein. Es ist ein einfacher großer Steinblock, geschmückt mit einem Stahlhelm, einem Lorbeerkranz und einem Degen. „Tu, was Du mußt", steht darauf, „und laß Gott die Entscheidung." Darüber die beiden Namen: Hermann Fischer und Erwin Kern, gestorben am 17. Juli 1922.

Ueber 200 Boote aus Halle, Ammendorf und Leuna, aus Magdeburg, Oschatz, Könnern, Bernburg, aus Jena, Roßlau und Naumburg und aus verschiedenen kleineren Orten Thüringens verbanden ihre Pfingstfahrt mit dem gemeinsamen Besuch dieser Grabstätte. Sie hatten ihre Boote mit der Bahn oder mit Schnellastkraftwagen nach Camburg befördert und brachen von dort am Morgen des Pfingstsonntags gemeinsam auf. Ueber Großheringen ging es in schneller Fahrt stromabwärts bis zum Dorf Saaleck, wo die Boote in den frühen Mittagsstunden eintrafen.

Nach kurzer Rast fand auf dem Friedhof eine schlichte Feier statt, bei der der Gauführer des Deutschen Kanu-Verbandes, Hackmann-Halle, am Grabe Kerns und Fischers einen Kranz aus Lebensbaum, Lorbeer und weißen Rosen niederlegte.

Am Nachmittag hatten die Paddler Zeit, geruhsam über Kösen nach Naumburg weiterzufahren und zwischendurch auf den grünen Wiesen im Saaletal noch manche Rast einzuschieben. Am Abend aber trafen sie sich wieder auf dem hallischen Anger bei Naumburg, wo in kurzer Zeit eine richtige Zeltstadt entstand, bei der jeder Ort und jeder Verein seine eigene Zeltstraße bildete.

Jugendherberge erzieht zur Ordnung

Am 15. und 16. Juni führt die HJ einen Reichsopfer- und Werbetag für das deutsche Jugendherbergswerk durch.

Die Jugendherberge ist kein Platz für Muttersöhnchen, kein Platz für alle diejenigen, die zu Hause nicht helfen können und keinen Ordnungssinn haben. Und wer nicht gelernt hat, selbständig zu sein, der lernt es in der Jugendherberge, denn dort heißt es: Hausordnung!

„Gutes Benehmen ist Pflicht. Die Betten sind keine Sitzgelegenheiten oder Ablagestellen für Rucksäcke und Mäntel. Badegelegenheit ist zu benutzen. Niemand gehe mit ungewaschenen Füßen zu Bett. Das Jugendherbergswerk beruht auf Selbstzucht und Selbsthilfe. Alkoholgenuß und Rauchen sind im Bereich der JH. verboten. Beim Aufstehen oder Abrücken störe man länger Ruhende nicht im Schlaf."

Und was man zu Hause nur mit Widerwillen lernen würde, darauf achtet in der Jugendherberge der ganze Kameradenkreis. Da muß man sich zu helfen wissen, da steht man allein irgendwo und weit weg von zu Hause, und unter dem Drucke dieser Notwendigkeit wird man es lernen, sich einzurichten und Ordnung zu halten. Und schließlich fällt es ja auch nicht schwer, denn sie machen es ja alle so, die Freunde und die Kameraden.

So ist das einfache Leben in der Jugendherberge eine gute Erziehungsstätte auch in rein äußerlicher Hinsicht. Wandern, Schauen und Erleben sind eine Quelle der Freude, und ihre selbstverständlichen Voraussetzungen sind: Sauberkeit, Reinheit und Ordnung. Wer so in seiner Urlaubszeit, in seinen Ferien und auf seinen Fahrten in Jugendherbergen geschlafen hat, der wird wissen, was es heißt: selbständig handeln und Ordnung halten.

Zwei sonnige Tage konnte man verträumen

Eine pfingstlich frohe Menge zog in die Elster-Aue

Ueber den Fabriken hinter Ammendorf ringelt sich Rauch aus den Schornsteinen und wird von dem ewig wechselnden Wind bald hier, bald dorthin über die Aue getragen. Sonst herrscht in der ganzen weiten Elsteraue feierliche, pfingstliche Stille, das Korn auf den fetten Aeckern, mannshoch schon und in beginnender Blüte, wogt in weichen Wellen sanft hin und her. Die Blätter an den hohen Buchen zittern leis im Winde. Eine Drossel singt im Wipfel ihr fröhliches Morgenlied, und in den Teichen und Tümpeln quaken verschlafene und träge die Frösche einen eintönigen Morgengruß. Hoch oben in den Lüften segelt ein Storch langsam zur Erde nieder. Die Luft zittert schon über den Feldern, es wird ein heißer Tag werden ...

Dann kommen sie aus der Stadt, Männer und Frauen und viele Kinder, hell und pfingstlich gekleidet, eine Blume in der Hand oder ein Kränzchen im Haar, und pfeifen und singen leise ein Liedchen vor sich hin. Die Waldwege, die sonst so still und einsam sind, über die an ruhigen Tagen die Rehe wechseln, beleben sich mit Wanderern. Auf den Wiesen machen sie Rast, liegen stundenlang in der Sonne und blinzeln verträumt zum Himmel hinauf, verfolgen mit den Augen einen Vogel im Fluge und entdecken die Blumen, die sie an den anderen Tagen nicht sehen können, weil die Arbeit sie in der grauen Stadt festhält.

Die stillen Straßen der schmucken Auedörfer Osendorf, Döllnitz, Burgliebenau, Collenbey und wie sie alle heißen, — feiertäglich sauber gekehrt, hier und dort eine zartgrüne Pfingstmaie vor der Haustür —, hallten wieder von den Schritten der Wanderer, denen die Elsteraue das Ziel ihres Pfingstausfluges war. In den Gartenlokalen fanden sie sich bei einer Erfrischung für kurze Zeit zusammen, — alles fremde Gesichter, die der Einheimische nicht kennt. Es kommen sonst nur selten soviel Fremde an einem Tage hier zusammen. Auf den Wegen, die über baumgesäumten Dämmen durch die Aue führen, zogen sie in Scharen weiter, in den Wald hinein, die meisten in den Burgliebenauer Busch mit seinen hohen schattigen Bäumen und den schmalen, lauschigen Waldpfaden, und genossen, pfingstlich froh gestimmt, die herrliche Natur, die hier so üppig ihre bunten und duftenden Gaben spendet ...

Nur selten kam einmal ein Motorrad dahergefahren und wirbelte ein wenig Staub auf; in ganzen Scharen aber durchquerten junge Menschen auf dem Rad die Aue; sie hatten Zeit, sie fuhren langsam und gemütlich und nahmen im Vorüberfahren mit schnellen Blicken die Schönheiten am Wege in sich auf. Und wo eine Wiese besonders sonnenhell war oder eine Baumgruppe ihr dunkelgrünes Blätterdach schattenspendend über die Erde breitete, da legten sie sich hin und verträumten den Tag.

Am Abend kehrte dann die Stille wieder in die Aue ein, die zwei sonnige Pfingsttage lang vielen Hunderten Erholung gebracht und neue Kraft für den grauen Alltag in der Stadt gegeben hat. Als spät am Abend die Sonne gesunken war, da herrschte wieder feierliches Schweigen auf den Wiesen und in den Wäldern, nur ein Vogel zwitscherte leise ein Lied in den Abend hinein. Dann ging die Aue schlafen. rich.

Frecher Einbruch ins Pfarrhaus

Die Täter konnten gefaßt werden.

Gegen 9 Uhr abends wurde in Rathmannsdorf in dem augenblicklich leerstehenden Pfarrhause ein Einbruch verübt. Mehrere Burschen im Alter von 17 bis 21 Jahren und einige 12- bis 14jährige Jungen haben die Scheiben eingedrückt und sind so in das Pfarrhaus gelangt. Im Keller haben sie den Abendmahlswein ausgetrunken, die Flaschen entzweigeschlagen und den Aktenschrank aufgebrochen. Die Bücher haben sie im Keller verstreut und an der Schranktür einen Zettel mit folgenden Worten befestigt: „Gott ist überall, bloß nicht beim Pastor im Hühnerstall. Ungenannt und doch bekannt." Die Täter konnten bereits festgenommen und im Gemeindebüro vernommen werden.

Täter in Naumburg gefaßt

Einbruch in Quedlinburger Fleischerei aufgeklärt.

Wie wir seinerzeit berichteten, haben am Himmelfahrtstage zwei Diebe in der Fleischerei von Gericke auf der Pölkenstraße einen sehr schweren Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem sie die Summe von 900 RM. erbeuteten und die Geschäftsführerin, die sie bei ihrer Tat überraschte, mit dem Revolver in Schach hielten.

Der Quedlinburger Kriminalpolizei ist es in Verbindung mit anderen Behörden jetzt gelungen, den Fall aufzuklären. Einer der Diebe konnte in Naumburg durch die dortige Kriminalpolizei festgenommen werden. Er hat schon ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es handelt sich um einen gewissen Fritz Käppner, der früher bei Herrn Gericke gelernt, aber nicht ausgelernt hat.

Die zweite Person, die an dem Diebstahl beteiligt war, befindet sich ebenfalls in Naumburg und wird in kurzer Zeit gefaßt werden. Beide wollten sich von dem erbeuteten Gelde ein Auto kaufen.

Weihe eines Herbert Norkus-Mahnmals.

Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, hat am Sonnabend abend in Grimma ein Herbert Norkus-Mahnmal geweiht. Diese Weihe geschah in Anwesenheit der Eltern des am 24. Januar 1932 von Berliner Kommunisten erstochenen Hitlerjungen Herbert Norkus. Das Denkmal ist ein 9½ Meter hohes Schwert aus Kupfer, das etwa 50 Meter weit hin sichtbar aus dem Walde aufragt.

Im Straßengraben erstickt.

In den Abendstunden geriet in Preßig ein 30jähriger Invalidenrentner in einen mit Wasser und Schlamm gefüllten Straßengraben. Ehe der Unfall bemerkt wurde und Hilfe herbeieilte, war der bedauernswerte Mann bereits erstickt. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

Einbrecher auf frischer Tat gefaßt.

Ein Mann, der mit einem Geschäftsbesitzer in einem Hause in Alsleben wohnt, verschaffte sich zu einem günstigen Zeitpunkt Eingang in den Laden, um Rauchwaren, Süßigkeiten und eine kleinere Geldsumme zu stehlen. Auf dem Rückzug durch ein kleines Fenster hatte er das Mißgeschick, daß die Scheibe klirrend herausfiel. Die schnell herbeigerufene Polizei nahm den Dieb fest.

Fahrraddieb wandert ins Zuchthaus.

Der 29jährige Walter Böer hatte in Halberstadt ein Fahrrad gestohlen und verkauft. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen erkannte das Amtsgericht Halberstadt auf 1½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Das WHW. hintergangen.

Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen hatten es der Angeklagte Konrad Hemmecke und seine Ehefrau aus Halberstadt verstanden, sich Sachen im Werte von 56 RM. vom WHW. geben zu lassen, obwohl der Mann Arbeit hatte. Das Amtsgericht verurteilte jeden der beiden Eheleute wegen gemeinschaftlichen Betruges zu 2 Wochen Gefängnis.

Neues HJ.-Heim und Jugendherberge.

Elsterwerda. Die Stadt Elsterwerda hat die an der Elster gelegene „Strommeisterei" angekauft. Das Grundstück, das besonders gute und große Räume in sich birgt, wird der Hitler-Jugend in nächster Zeit offiziell als Heim zur Verfügung gestellt werden. Ein großer Raum wird außerdem als Jugendherberge Verwendung finden. Damit wird die erste Jugendherberge in Elsterwerda geschaffen sein.

Bis auf den letzten Strohsack ausverkauft

Rekordzahlen im Harzer Pfingstverkehr.

Wenn man am 2. Pfingsttag abends in einem der Harzer Verkehrsämter anfragte, wie denn dort der Gesamteindruck vom Verlauf der Pfingsttage sei, konnte man allenthalben nur von Rekordverkehr hören. Schon am Freitag vor Pfingsten begann der Anmarsch der Fremden. Der Sonnabend gab dann den ersten Vorgeschmack dessen, was die eigentlichen Feiertage bringen würden. Schon in aller Frühe nahm das Gewimmel auf den Zufahrtsstraßen derart zu, daß sich die Kraftwagen zeitweilig zu ganzen Kolonnen vereinigten. Die Reichsbahn hatte diesmal Gesellschaftssonderzüge nicht eingesetzt, sie mußte aber den fahrplanmäßigen Verkehr durch eine ungewöhnlich große Zahl von Vor- und Nachzügen verstärken. Verkehrsunternehmen nicht nur der nächstbenachbarten Städte, sondern auch von Berlin, Hamburg usw. brachten unzählige Gesellschaftsomnibusse in den Harz. Auf den Hauptverkehrsstraßen des Oberharzes war der Betrieb mitunter geradezu gefährlich. Auf dem Torfhaus, dem Molkenhaus, dem Scharfenstein herrschte stärkstes Gedränge. Auf dem Brocken ging es zu, wie in einem Ameisenhaufen. Wie stark der Andrang war, läßt sich aus der Tatsache erkennen, daß selbst Orte wie Harzburg und Goslar bis auf den letzten Strohsack ausverkauft waren. So hat ein großer Teil der Pfingstbesucher weit draußen in den Orten des Harzvorlandes übernachten müssen. Von diesen Nöten abgesehen, ist wohl jeder Besucher des Harzes in diesen Pfingsttagen, die zugleich das erste hochsommerliche Wetter dieses Jahres brachten, voll auf seine Kosten gekommen, mag er die Erholung in den bekannten Kurorten, in einem der zahlreichen wundervoll gelegenen Schwimmbäder, in der schattigen Kühle des Waldes oder auf den besonnten Wiesenhängen gesucht haben.

Reichssprachenschule der Arbeitsfront

zur Schulung der Gaststättenangestellten.

In Wernigerode bestand seit einigen Jahren eine Sprachenschule für Kellner, die im vorigen Jahr in eine Sprachenschule der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel umgewandelt wurde. Jetzt hat das Amt für Berufserziehung in der Deutschen Arbeitsfront die Schule unter der Bezeichnung „Reichssprachenschule der Deutschen Arbeitsfront" übernommen. In ihr sollen die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront vom Reichsfachgruppenwalter aufwärts gründlich ausgebildet werden. In den ersten Kursen werden die Amtswalter des Gaststättengewerbes geschult. Die Leitung der Schule ist dem bisherigen Leiter Saberschinsky übertragen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0011

Feiertage des Hundertmillionenvolkes der Deutschen

Abschluß der großen, richtungweisenden Pfingsttagung des VDA in der Hauptstadt unserer Ostmark

Von unseren nach Königsberg entsandten Schriftleitungsmitgliedern.

Königsberg, zu Pfingsten.

Ostpreußen, die Ostmark, stand während der Pfingsttage vollständig im Zeichen des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande. Aus dem Reiche und allen deutschen Siedlungsgebieten waren nicht weniger als 50 000 Bekenner und Verfechter des volksdeutschen Gedankens in aller Welt in Königsberg zusammengeströmt, wo ihnen unter besonderer Förderung des Oberpräsidenten und Gauleiters Koch ein Empfang von beispielloser Herzlichkeit bereitet wurde. Alle Behörden und Dienststellen der Partei wetteiferten miteinander darum, der Tagung den Rahmen zu verschaffen, der dem VDA. nach der Bedeutung und Wichtigkeit seiner Aufgaben zukommt.

Höhepunkt der volksdeutschen Pfingsten zu Königsberg waren zwei Reden des Reichserziehungsministers Dr. Rust, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden und ein Zeichen dafür waren, welche Bedeutung dem volksdeutschen Gedankengut auch von führender Stelle der Reichsregierung beigemessen wird. Bei der Kundgebung im Schlageterhaus hielt Reichsminister Rust folgende Ansprache:

Als das deutsche Volk sich ermannte, als es den Schutz seiner Freiheit und Ehre mit der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht in eigene Hände nahm, da erhob sich die bange Frage nach dem letzten Ziel dieses nationalsozialistischen Staates, und wir finden es durchaus nicht ungewöhnlich, daß das Anerstehen des deutschen Volkstumsgedankens in aller Welt eine neue Frage laut werden läßt: Werden diese Deutschen nicht zur Gefahr für jene Staaten, in deren Verbande sie heute beheimatet und als Staatsbürger vereinigt sind? Auf die Frage hat der Führer nicht einmal, sondern häufig am überzeugendsten und deutlichsten aber in seiner letzten großen Reichstagsrede Antwort gegeben: Der nationalsozialistische Staat ist nicht imperialistisch, weil Imperialismus dem volksdeutschen Denken nicht harmonisch einzufügen ist. Ein Staat, der seine Aufgabe in der Entwicklung eigenen Volkstums sieht, begeht nicht jene Wahnsinnstat, seine beste Auslese als deutsche Soldaten zu Millionen auf Schlachtfelder verbluten zu lassen, um dann wenige Untertanen seinem Reiche einzuverleiben. Volksdeutsche und imperialistische Staatspolitik sind nicht auf einen Renner zu bringen, aber wir müssen unser eigenes Volk auf dieser Erde stark und groß machen! Voraussetzung ist immer wieder die Geschlossenheit und darum rief der Führer den Staatsführungen der Erde noch einmal zu: Wir wollen den Frieden zwischen den Staaten, allerdings einen Frieden der Ehre und des Rechts.

Adolf Hitler hat nicht nur über 60 Millionen Herzen, Hände und Stimmen wieder zueinander gefügt, um ein deutsches Staatsvolk zu bilden und auf ihm den neuen nationalsozialistischen Staat zu errichten, Adolf Hitler hat mehr vermocht: nicht 65 Millionen Herzen, nicht 65 Millionen Hände und Hirne hat er zusammengefügt — 100 Millionen Herzen schlagen bei seinem Namen lauter, 100 Millionen haben in seinem Namen wieder das deutsche Gesicht gefunden. (Stürmischer Beifall.) So lenken wir den Blick auf das Ende einer Politik der Unterdrückung des Volkstums und auf das Ergebnis einer neuen Auffassung. Ihr werdet Adolf Hitler diese 100 Millionen niemals aus den Herzen reißen. (Stürmischer Beifall.). Verliert sie nicht, die treuen, fleißigen deutschen Männer und Frauen, die treue Staatsbürger eurer Länder sein wollen. Stoßt sie nicht von euch in die Nacht des Hasses! Laßt sie in euren Staaten als fleißige Mitarbeiter leben und verbittert sie nicht, wie wir es nicht tun werden bei denen, die, fremdem Volkstum zugehörig, in Deutschland Gastrecht und Heimatrecht genießen! Es wird die Stunde kommen, da wächst eine neue Generation heran. Sie will schon heute nichts mehr wissen von jenem ewigen Haß, sie will eine neue Welt, die auf Wahrheit und Ehre, aber auch auf Treue gegen das eigene Wesen aufgebaut ist. Darum geben wir heute unsere Parole heraus an die Völker und sagen: es werde nicht nur Friede zwischen den Staaten, es werde Friede zwischen den Völkern! (Brausender Beifall.) Folgt nach, und eine wahrhaft neue Welt der Wahrheit wird heraufziehen und sie wird besser halten, als das, was hinter uns liegt.

Wir drücken uns die Hände, erheben sie zur ewigen Vorsehung, und sprechen noch einmal in dieser Stunde das Glaubensgelöbnis, das Schiller einst auf dem Rütli sprechen ließ: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr! Wir wollen glauben an den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen." — Ergriffen und begeistert sprachen die Tausende diesen Schwur mit. Dann setzte nicht endenwollender Beifall ein.

Auf der großen Lehrertagung führte dann Reichserziehungsminister Rust u. a. folgendes aus: Der deutsche Weg in die Zukunft ist gebunden an die Bedingung Gottes: Willst du nicht Deutschland über alles stellen auf dieser Erde, dann werde ich dich ausstreichen aus der Geschichte. (Starker Beifall.) Wenn heute der Kampf der Kirchen auf die deutsche Jugend übergreift, so frage ich Sie: Wollen Sie die Jugend in diese Frage verstricken, die auf dieser Erde nicht entschieden werden kann? Die Herstellung der Ueberzeugung von der deutschen Geschlossenheit muß maßgebend sein, solange wir nicht nur deutsche Grenzen, sondern unser deutsches Wesen zu verteidigen haben. Warum ist man denn im Ausland so besorgt um das Seelenheil unserer Volksgenossen, in demselben Ausland, das sich nicht den Teufel um den Kampf um unser Brot gekümmert hat? Der Führer hat gesprochen. — Ein Zweifel, ob Deutschland in kirchlichen Fragen loyal sei, ist ein Angriff auf den Führer. Man lasse uns endlich in Ruhe mit diesen Zwistigkeiten. Ich werde eifern den Schutz der Jugend vor der konfessionellen Zerrissenheit durchziehen. Ueber diese Dinge gibt es keinen Streit, da keine Diskussion über die Zukunft der deutschen Jugend entstehen darf. Und auch das Auslandsdeutschtum muß sich in dieser Linie ausrichten. Wenn aber die deutsche Jugend im deutschen Geiste erzogen sein wird, dann wird mit ihrem Eintritt in das reifere Alter der deutsche Streit zu Ende sein.

Königsberg im Zeichen des VDA

Blaue Wimpel mit den drei volksdeutschen Buchstaben „VDA" grüßen von allen Häusern, Transparente mit Bekenntnisworten hängen über den Straßen, die deutschen Farben lachen uns aus ungezählten Fahnen und Flaggen entgegen, unter dem Frühlingshimmel von herrlicher Bläue und Klarheit spannt sich das Bild einer festlichen Stadt. Ein frohes Willkommen umfängt die Ostlandfahrer, die Gäste aus aller deutschen Welt. Drunten im Hafen liegt vor Sauberkeit glitzernd der kleine Kreuzer Königsberg umgeben von Booten, in denen die VDA-Jugend ihre fröhlichen Lieder zu den Abgesandten deutscher Seemacht und Seegeltung hinüberklingen läßt. Diese Jugend, Buben und Mädels, in ihrer ganzen unbekümmerten Freude am Erlebnis dieser Tagung, wandert und marschiert durch alle Straßen, während die Abgesandten des VDA. von einer Aufstellung zur andern eilen und das Tagungsprogramm exakt und in vorbildlicher Disziplin abrollt.

Den ganzen Tag über hält der Strom der alten und jungen VDAten zum Gelände der Ostmesse an, auf dem die Festwiese des VDA aufgebaut worden ist. Hier draußen verbinden sich Fröhlichkeit und Ernst, die schon immer die volksdeutschen Pfingsten des VDA auszeichneten, in schönster Weise, und es ist bedeutsam für den Geist der jungen Mannschaft, die bei diesen Tagungen sich zusammenfindet, daß sie sich zuerst dem zuwendet, was an mehr als Magen- und bloße Schaulust appelliert. Wir finden sie in ehrfürchtigem Schweigen vor dem Mahnmal, das zum Gedächtnis der Opfer des Volkstumskampfes errichtet worden ist und das die Namen Andreas Hofers, der 1810 für seine Heimat starb, und derer, die ein ähnliches Schicksal erlitten, trägt, wir finden sie debattierend in der großen Ausstellung, die den Freiheitskampf des Rheinlandes gegen Separatismus und Besatzung in erschütternden Dokumenten schildert, und wir finden sie schließlich in der schönen Nordost-Ausstellung, die aufgebaut ist nach dem Wort des Führers. „Weil wir so grenzenlos unser eigenes Land und unser eigenes Volk lieben, respektieren wir die Eigenart der anderen Völker".

Draußen auf dem Festplatz schaut das Standbild des „Jung-Roland" auf den Trubel der VDA-Leute, die sich um das große Podium scharen auf dem Trachtengruppen die schönen Tänze ihrer Heimat zeigen, und die dann, wenn an den vielen Buden und Büchen der Festwiese vorbeigepilgert sind, sich im bayrischen Bierzelt, im Tiroler Weinzelt, im Rheinischen Winzerzelt oder auch im Kaffeezelt, in dem von den auslandsdeutschen Brüdern in Brasilien gestifteter Kaffee zum Ausschank gelangt, der Muse und dem leiblichen Genuß hingeben.

Das volksdeutsche Gedenken

Am Pfingstsonntag fanden Gottesdienste in den Kirchen der alten Krönungsstadt statt, zu der sich die Tausende der Jugendlichen aus allen Gauen unseres Vaterlandes und Auslandsdeutschen aus 20 verschiedenen Staaten zusammengefunden hatten. Der Leiter des Außenamtes der evangelischen Kirche, Bischof Haeckel, Berlin, gedachte der Märtyrer unseres Volkstums in aller Welt; für die katholische Kirche sprach Konsistorialrat Dr. Scheerer der seine Rede in einen Treueschwur für den Führer ausklingen ließ. Im Laufe des Nachmittags wurden dann auf dem Palästra-Platz die sportlichen Hauptwettkämpfe ausgetragen. Hierauf folgte ein großes volksdeutsches Gedenken auf dem Erich-Koch-Platz, und wieder war die gesamte deutsche VDA.-Jugend zur Stelle. Bundesleiter Dr. Steinacher gedachte der Opfer des Kampfes, die für die Gemeinschaft gelebt, gestritten und ihr Leben gelassen haben, und der Toten des Weltkrieges, die hier in der heiligen Erde Ostpreußens ruhen. Für alle diese Opfer senkten sich die Banner und Wimpel.

Nach dem großen Zapfenstreich bewegte sich ein riesiger Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Der Pfingstmontag brachte die Stunde der Jugend im Königsberger Schloßhof, wo im Namen der Bundesleitung Hauptabteilungsleiter Dr. Schoenrich, die Versammelten begrüßte. Ein auslandsdeutscher Jugendführer brachte nach einem Altmeraner Fahnenschwingen als „Sprecher von draußen" zum Ausdruck, wie sehr in der volksdeutschen Erneuerungsbewegung die Einheit des gesamten deutschen Volkstumes auch jenseits der Grenze vorwärts schreite. Schließlich sprach Bundesleiter Dr. Steinacher Worte der Anerkennung für seine jugendlichen Mitkämpfer. Ein Vorbeimarsch sämtlicher Fahnen und Wimpel beendete die stimmungsvolle Morgenfeier.

Der große Festzug als Ausklang

Nicht schöner und eindrucksvoller konnte das Bekenntnis aller deutschen Stämme und Gruppen der 26 Landesverbände des VDA. zum gemeinsamen Volkstum, zur Einheit von Blut, Art und Muttersprache zum Ausdruck kommen, als durch den dreistündigen riesigen Festzug, den der VDA. am Pfingstmontagnachmittag in Königsberg veranstaltete. Ein blauer Himmel wölbte sich über der Stadt, alle Straßen, durch die sich der Festzug bewegte, waren schon lange vor dem Anmarsch von Menschenmassen dicht besetzt, die mit freudiger Erwartung dem Nahen des Festzuges entgegensahen. Als der Festzug dann endlich kam, wurde er, wo er vorbeizog, mit stürmischen Heilrufen und Tücherschwenken begrüßt. Es ist fast unmöglich, die Einzelheiten dieses Festzuges zu schildern, denn so vielfältig wie die Stämme des deutschen Volkes waren die einzelnen Trachtengruppen.

Anläßlich der Ostlandtagung des VDA. fand eine Kundgebung des Verbandes der Deutschen aus Rußland statt, die ganz unter dem Eindruck der neuerlich an den Rußlanddeutschen vollstreckten Todesurteile stand. In der städtischen Oper gelangte am Abend „Die Schlacht von Rudnau", eine Szenenfolge von Agnes Mingel, zur Aufführung. In 22 Sälen feierten gleichzeitig die verschiedenen Landesverbände ihren Abschied von Königsberg.

*

Der Bundesleiter des VDA., Dr. Hans Steinacher, sandte von der Ostlandtagung in Königsberg Gruß-Telegramme an den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, an Reichsinnenminister Dr. Frick, an Reichsluftfahrtminister Göring, an Reichsminister Dr. Goebbels, an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral Raeder und an den Reichssportführer von Tschammer und Osten. In den Telegrammen wird die Treue zum Volkstumsgedanken bekundet. Diese Depeschen wurden zum Teil schon auf das herzlichste erwidert.

Gen Ostland woll'n wir fahren

Im Kraftwagen von Mitteldeutschland nach Königsberg in Ostpreußen

Die Sonne steigt gerade hinter dem Horizont auf, da rollt unser Wagen aus dem mitteldeutschen Gebiete heraus. Bei Torgau geht es über die Elbe, und nun furrt der Motor sein leises Lied durch den Raum, den Elbe und Oder begrenzen. Der Spreewald taucht bald auf, Lübben bleibt hinter uns, Beeskow, und schon sind wir in Frankfurt an der Oder. Jetzt geht die Fahrt weiter nach Norden auf Küstrin zu, und während wir hier Oder und Warthe überschreiten, gleiten die Gedanken zurück in ein Stück preußischer Geschichte. Zu diesen Kasematten saß einst der Kronprinz, der als Friedrich der Große später in die Weltgeschichte eingegangen ist und nahm Abschied von einer stürmischen und bewegten Jugend, die mit der Hinrichtung seines Freundes v. Katte in furchtbarer Strenge und blutig beschlossen wurde.

Nun schwenkt die große Oststraße in fast gerader Linie nach Nordosten, Hunderte von Kilometern immer dieselbe Richtung verfolgend. Wir fahren durch ein Gebiet, das ein durchaus anderes Gesicht trägt als der Durchschnittsbinnendeutsche wahrscheinlich annimmt. Das ist nicht eine unendliche Ebene, sondern ein Auf und Ab von waldigen Hügeln, in die ein Kranz lichtblauer Seen geflochten ist. Gewiß, der Raum ist nicht reich an Städten und Dörfern, und es wird wenige deutsche Landstriche geben, wo der Kraftfahrer so selten das Tempo seines Wagens durch Ortsdurchfahrten aufgehalten sieht. Zur rechten liegt zunächst das berühmte Kolonisationswerk des Warthebruchs, aber schon hinter Landsberg verlassen wir das Warthetal. Das Städtchen Friedeberg bleibt hinter uns, und wir treten wenige Kilometer weiter in die wundervolle Seenplatte ein, die sich westlich Schneidemühl bis Deutsch-Krone erstreckt und deren eigenartiger Reiz wohl mit den schönsten Gebieten Deutschlands wetteifern kann. Bei Ruschendorf biegt die große Straße ab, die hinter Schneidemühl über die Grenze nach Bromberg und Polen führt. Wir halten uns in der alten Richtung, immer wieder begleitet von weiten Kornfeldern, über denen die Sonne zittert und wunderschönen tiefen Wäldern, bis wir am Abend in der Korridor-Grenzstation, dem zwischen Feldern und Seen auffrebenden Bad Schlochau unser automobilistisches Tagewerk beschließen.

Am nächsten Morgen geht es weiter über die Korridorgrenze. Die deutschen Beamten lassen sich unser Geld vorzählen, denn es wird scharf darauf geachtet, daß die Devisenbestimmungen von jedermann eingehalten werden. Die polnischen Beamten sind höflich und machen nicht die geringsten Schwierigkeiten: sie wissen, daß die polnische Regierung 600 Volksdeutschen polnischer Staatsangehörigkeit zum erstenmal die Teilnahme an der VDA.-Tagung offiziell gestattet, so gar erleichtert hat. Und sie wissen auch, daß die meisten Automobile, die auf dieser sonst nicht sehr stark befahrenen Straße am Vorabend von Pfingsten Ostpreußen zustreben, fast durchweg die VDA.-Tagung zum Ziele haben.

Bei Dirschau geht es über die Weichsel — bei Marienburg über die Nogat, in der sich die stolze Ordensfeste spiegelt. Und nun grüßt uns das, was wir das ostpreußische Inselland zu nennen pflegen. Mit einem Schlag sind die Straßen wieder in gutem Zustande. Die Federn des mißhandelten Wagens werden nicht mehr bis zum Bersten beansprucht, das schwarze Asphaltband läuft in den Kühler hinein. Schon ist Elbing durchquert sonnenblankes Hügelland umfängt den fröhlichen Reisenden, vom Haff her strömt die Meeresluft herüber. Das Ermland mit Frauenburg und Braunsberg gleitet vorüber, und plötzlich liegt zur Linken der Wasserstreifen des Frischen Haffs, der sich bei Ludwigsort zur Pregelmündung verengt und über dem die vielfältige Silhouette der ostpreußischen Hauptstadt aufsteigt.

Das letzte Gleis zwischen Litauen und Polen abgerissen.

Schon vor einer Reihe von Jahren wurden auf der litauischen Strecke der Eisenbahn, die Kowno und Wilna verbindet, zwischen der Station Vievis und der sogenannten Verwaltungslinie die Schienen abmontiert. Jetzt ist auch auf der stillgelegten Strecke zwischen Olita und Oranu, der zweiten Eisenbahnlinie, die von Litauen in das Wilnagebiet hinüberführte, das Gleis entfernt worden.

Ueber 1500 neue britische Kriegsflugzeuge

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" berichtet von einem neuen schwerkalibrigen und mehrläufigen Luftabwehrgeschütz der englischen Flotte mit bisher unerhörtem Schußbereich. Weiter soll neuerdings eine außerordentliche Belebung der englischen Flugzeugindustrie festzustellen sein; die Zahl von 1500 neuen Kriegsflugzeugen dürfte im nächsten Jahre noch beträchtlich überschritten werden.

Rechtsanwalt im Gerichtssaal verhaftet

Zu einem Zwischenfall kam es am Freitag in einem Prozeß, der wegen umfangreicher Konkursbetrügereien vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts verhandelt wird. Der jüdische Rechtsanwalt und Notar Dr. Oskar Prutek und der sogenannte „Wirtschaftsberater" Walter Hunger, die sich bisher auf freiem Fuß befanden, wurden auf Anordnung des Vorsitzenden im Gerichtssaal verhaftet, weil sich herausgestellt hat, daß sie versucht hatten, ihre Mitangeklagten zu beeinflussen.

*

Wegen Rasseschändung von der Gestapo verhaftet.

Auf Veranlassung der Gauamtsleitung der NS.-Hago wurde, wie der „VB." meldet, der Jude Salomon Wolf in einem Konfektionsgeschäft in Koblenz durch die Geheime Staatspolizei wegen Rasseschändung festgenommen.

Scherl-Bild

Macdonald, Vater und Sohn, im englischen Kabinett.

Dem neuen englischen Kabinett Baldwin gehört nicht nur der bisherige Ministerpräsident Ramsay Macdonald als Lordpräsident des Geheimen Rates der Regierung an, sondern auch sein Sohn Malcolm ist als Kolonialminister Mitglied des Kabinetts.

Wappenweihe des Seedienstschiffes „Hansestadt Danzig".

Auf dem Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig" vom Seedienst Ostpreußen wurde am Sonnabend nachmittag beim Anlegen am Seesteg in Zoppot die Weihe der mit dem Danziger Wappen geschmückten Bugschilder feierlich vollzogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0012

Mit 191,7 Stundenkilometern

Rekordfahrt der neuen Stromlinienlokomotive.

Die zweite Stromlinienlokomotive der Deutschen Reichsbahn hat auf der von der Lokomotivversuchsabteilung Berlin-Grunewald veranstalteten Probefahrt ein glänzendes Ergebnis erzielt. Sie wurde auf der Strecke Berlin—Hamburg vor einem D-Zuge von rund 200 Tonnen erprobt. Nachdem während eines großen Teils der Fahrt mit 165 bis 175 Kilometer Stundengeschwindigkeit gefahren worden war, wurde auf der Rückfahrt nach Berlin eine Höchstgeschwindigkeit von 191,7 Kilometer erreicht. Wenn man von den Fahrten auf der Marienfelder Versuchsstrecke mit elektrischen Versuchsfahrzeugen zu Anfang dieses Jahrhunderts absieht, so ist diese Geschwindigkeit von bisher von keinem anderen für den praktischen Betrieb brauchbaren Schienenfahrzeug erreicht worden.

Glücklich verlaufener Flugzeugunfall des französischen Luftfahrtministers

Luftfahrtminister General Denain wäre am Pfingstmontag beinahe bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Er hatte in Cahors einen Flugplatz eingeweiht und wollte am Nachmittag im Flugzeug nach Marignane. Der zweimotorige Apparat kam jedoch nicht rechtzeitig hoch, fuhr gegen die Krone eines am Ende des Flugplatzes stehenden Baumes, überschlug sich und wurde bei dem Aufprall auf den Boden fast vollständig zertrümmert. Der Luftfahrtminister und der Pilot kamen nur wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon.

6,5 Milliarden französisches Defizit

Der neue Finanzminister verspricht Vorgehen.

Der französische Senat nahm mit 233 gegen 75 Stimmen die Ermächtigungsvorlage der Regierung Laval an; die Vorlage erlangt damit Gesetzeskraft. In der Aussprache teilte der Berichterstatter des Finanzausschusses mit, daß das Haushaltsdefizit bis Ende des Jahres auf 6½ Milliarden anwachsen würde. Bei Uebernahme des Finanzministeriums hielt der neue Finanzminister Régnier eine Ansprache, in der er erklärte, er werde gegen „sehr achtenswerte Privatinteressen" vorzugehen haben und sie hinter das Allgemeininteresse verweisen müssen. Vor allem werde er als Finanzminister die Verteidigung des Franken sichern, dessen Festigkeit eines der besten Elemente der Sicherheit des Landes sei. In einer Massenversammlung der Nationalen Vereinigung der Frontkämpfer in Paris wurde übrigens schon jetzt gegen jede Kürzung der Rechte der Kriegsopfer Protest erhoben.

Eine paraguayanische Siegesmeldung

Vor dem Ende des Chacokrieges.

General Estigarribia meldet, daß es den Truppen Paraguays gelungen sei, die sechste bolivianische Division nach eiltägiger Schlacht bei Ingavi vernichtend zu schlagen. Der Gesandte Paraguays in Buenos Aires erklärte dazu, daß der bisherige Standpunkt seines Landes bei den Waffenstillstandsverhandlungen ungeachtet des großen Sieges sich nicht ändern werde. Am Schluß der Verhandlungen der Vermittlerkonferenz im Chacokrieg, am Sonntag früh um 3 Uhr, teilte der argentinische Außenminister Dr. Saavedra-Lamas mit, daß die Erzielung eines Abkommens fest Tatsache sei und das Ende des Chacokrieges demnach bevorstehe.

Entführung des kleinen Weyerhäuser

Verhaftung zweier weiterer Verbrecher / 150000 Dollar Lösegeld sichergestellt

Wie das Justizamt in Washington mitteilt, ist in Salttlake-City ein Ehepaar verhaftet worden, das an der Entführung des kleinen Weyerhäusers mitbeteiligt war. Es handelt sich um den 24 Jahre alten, mehrfach wegen Raubes vorbestraften Hermann Waley und seine Frau. Frau Waley wurde bei der Ausgabe einer Banknote, die aus dem Lösegeld stammte, angehalten. Waley, der erst vor einiger Zeit wegen Raubes zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, war bedingungsweise freigelassen worden. Beide haben ihre Beteiligung an der Entführung bereits eingestanden und einen gewissen William Mahan der Mittäterschaft bezichtigt. Mahan, der in Butte in Montana entdeckt wurde, konnte unter Zurücklassung eines gestohlenen Autos entfliehen. In dem Auto wurden 15 000 Dollar, die aus dem Lösegeld stammten, gefunden.

Ein Dorf taucht auf . . .

Merkwürdige Naturerscheinung im Würzburgischen.

Von merkwürdigen Naturerscheinungen in Franken weiß das „Fränkische Volksblatt" in Würzburg zu berichten. Zwischen Hoppachshof und Schweinfurt liegt das Dorf Zell. Vor etwa zehn Jahren konnte man von der Ortschaft gerade noch die Kirchturmspitze von der Straße aus sehen. Im Laufe der Zeit hat sich aber der Verghang zwischen Straße und Dorf allmählich soweit gesenkt, daß eine kleine Talmulde entstand, durch die nun das ganze Dorf sichtbar wurde.

In der gleichen Gegend ist eine weitere eigenartige Naturerscheinung festzustellen. Wenn in Hoppachshof der See abgelassen wird, dann hat das Dorf Beiwoltshausen, das im gleichen Wiesengrund liegt wie Zell, Hochwasser. Das Wasser vom Hoppacher See fließt etwa hundert Meter weit und versickert dann in einer kleinen Mulde in den Dorfwiesen. Jenseits des Berges kommt darauf das Wasser bei Beiwoltshausen wieder zum Vorschein.

Fensterspring beim Sühnetermin

führt zur Versöhnung zweier Scheidungskandidaten.

Ein aufregender Vorfall trug sich auf dem Amtsgericht München-Au zu. Dort war ein Ehepaar zum Sühnetermin geladen. Während der Verhandlung aber kam es zwischen den beiden Ehegatten zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf sich der Mann so erregte, daß er plötzlich das Fenster aufriß und zum Entsetzen der im Amtszimmer anwesenden Personen vom dritten Stock in den Hofraum sprang, um mit gebrochenen Unterschenkeln in einem Gartenbeet liegen zu bleiben. Als die Frau ihren schwer verletzten Gatten erblickte, kam es zu einer vollständigen Aussöhnung des Ehepaares.

Dreizehnköpfige Verbrecherbande gefaßt

Nach 100 Einbrüchen und 31 Autodiebstählen.

Nach wochenlangen Fahndungen gelang es der Berliner Kriminalpolizei, eine gemeingefährliche, motorisierte Diebes- und Hehlerbande zu ermitteln und zu überführen. Bisher wurden vier Einbrecher und neun Hehler festgenommen. Die Verbrecher haben seit Oktober 1934 gemeinsam mehr als 100 Geschäftseinbrüche und 31 Autodiebstähle ausgeführt. Der Gesamtschaden beträgt mehr als 65 000 Mark! Nach zwei Hintermännern und angeblichen Hehlern der Kolonne wird noch gefahndet. Es handelt sich dabei um einen gewissen Bukofzer und einen wahrscheinlich ins Ausland geflohenen Matheis, der sich auch König nennt.

13000 Opiumtropfen täglich

Rekord im Mißbrauch des gefährlichen Rauschgiftes.

Die Zeitschrift der Norwegischen Aerzte-Vereinigung berichtet über einen unglaublich erscheinenden Fall von Opiummißbrauch. Es handelt sich um einen Kaufmann, der kürzlich im Alter von 42 Jahren verstorben ist. Vor etwa 19 Jahren begann er als Seemann mit dem Verbrauch von Opiumtropfen, die er damals gegen Magenschmerzen anwandte. Er gewöhnte sich an dieses Gift und steigerte seinen Tagesverbrauch auf die Rekordmenge von 200 Gramm, also auf etwa 13 000 Tropfen! Nach seiner den Aerzten gegebenen Darstellung hat ihn der Opiumgenuß unempfindlich gegen alle körperlichen Schmerzen gemacht. Er habe sich manchmal mitten im Winter an einen Wegrand gesetzt und habe dort nach dem Genuß der Opiumtropfen die ganze Nacht hindurch geschlafen, ohne Kälte oder irgendein Unbehagen zu empfinden. Die Opiumtropfen verschaffte er sich ohne Rezeptfälschung von verschiedenen Apothekern, aber er hat für das teure Gift im Laufe der 19 Jahre fast 50 000 Kronen ausgegeben . . .

„Mein Leben mit Hötzendorf"

zur höheren Ehre der Habsburger in Oesterreich verboten.

Das Bundeskanzleramt verbot nach einer amtlichen Verlautbarung der „Wiener Zeitung" die Verbreitung des in einem reichsdeutschen Verlag erschienen Buches „Mein Leben mit Conrad v. Hötzendorf" von Gina Conrad von Höhendorf. Das Verbot der Memoiren der Gattin des berühmten österreichischen Heerführers erfolgte auf Grund des neuen Gesetzes zum „Schutze der alt-österreichischen Tradition". Grund für das Verbot sollen die abgedruckten Privatbriefe Hötzendorfs maßgebend gewesen sein. Die Witwe des Feldmarschalls veröffentlicht hier Aeußerungen des Feldmarschalls über eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie, vor allem über Kaiser Karl, zu dem Hötzendorf im schärfsten Gegensatz stand, was die österreichischen Legitimisten scharf gegen das Erscheinen des Buches Stellung nehmen ließ.

Das fünfte Erdbeben auf Formosa

Wieder große Verluste an Menschenleben.

Sonnabendnacht wurde die Insel Formosa wiederum von einem starken Erdbeben heimgesucht. Nach den bisherigen Mitteilungen sind in der Provinz Doichu zahlreiche Dörfer in Mitleidenschaft gezogen worden. Im ganzen sollen nach den bisherigen Mitteilungen etwa 600 Häuser zerstört und zahlreiche Menschen getötet und schwer verletzt worden sein. Es ist innerhalb von acht Tagen das fünfte Erdbeben.

Bei den großen Stürmen, die vor kurzem in Tadschikistan herrschten, ist eine Gruppe von Alpinisten beim Aufstieg auf einen Berg im Hochlande von Pamir durch einen Sturm überrascht worden, der 18 Mann wahrscheinlich das Leben gekostet hat. Bisher konnten erst zehn der Verunglückten als Leichen geborgen werden.

5 Tote und 22 Verletzte

bei einem Autobusunglück in der Schweiz.

In Neuenburg bei Malvilliers im Val de Ruz (Neuenburger Jura) fuhr ein Autobus aus Burgdorf (Kanton Bern) in einer Kurve über den Straßenrand hinaus und stürzte die Böschung hinunter. Fünf Personen wurden getötet und 22 verletzt, davon 8 schwer.

*

Die Aufräumungsarbeiten in Quetta eingestellt.

Nach amtlichen Feststellungen sind bis zum 5. Juni 16 000 Inder in Flüchtlingszügen nach allen Teilen Nordindiens abtransportiert worden. Die Aufräumungsarbeiten sind einstweilen eingestellt worden, da die Gefahr besteht, daß es bei den vielen verwesenden Leichen zum Ausbruch einer Epidemie kommt. Zwölf von den im Jahre 1913 erbauten bebensesten Wohnhäusern der Stadt sind völlig unbeschädigt geblieben, ebenso der unvollendete Neubau des bebensesten Bahnhospitals. Diese Tatsache scheint die Möglichkeit des Baues tatsächlich bebensester Behausungen erwiesen zu haben.

Schriftleiter der „Frankfurter" beurlaubt

Wegen Veröffentlichung der Verlautbarung des Generalvikariats in Breslau.

Die Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat angeordnet, daß der Schriftleiter Walter Kamper der „Frankfurter Zeitung" gegen den ein Berufsverfahren eingeleitet werde, mit sofortiger Wirkung zu beurlauben sei. Kamper trägt nach dem Schriftleitergesetz die Verantwortung für die in Nr. 281 der „Frankfurter Zeitung" vom 4. Juni 1935 erfolgte Veröffentlichung der bekannten Verlautbarung des Generalvikariats Breslau. Vom DNB. wird dazu mitgeteilt, der Schriftleiter habe sich durch die kommentarlose Wiedergabe jener Verlautbarung, die in irreführender und unzutreffender Weise die deutsche Jugend im Zusammenhang mit den Devisenschiebungsaffären verdächtigte, eines schweren Vergehens schuldig gemacht.

Ungarische Politik mit gezogenen Pistolen

Die Zahl der politischen Zweikämpfe während der letzten Wochen in Budapest wurde soeben durch ein neues vermehrt. Der Regierungsabgeordnete Pech hatte wegen Beleidigung des früheren nationalradikalen Abgeordneten Zsilinsky, den ausgesprochensten Deutschenfeind Ungarns, fordern lassen. Bei einmaligem Kugelwechsel mit gezogener Pistole verfehlten beide Schütze ihr Ziel; die Gegner schieden unversöhnt. Es hat übrigens den Anschein, als würde sich auch die Ehrenaffäre zwischen Gömbös und Bethlen noch komplizieren.

Der chinesische Oberbefehlshaber in Nordchina, General Yu, ist zurückgetreten. Er hat Tientsin im Kraftwagen verlassen und ist in Puotingfu eingetroffen. Das 51. Armeekorps wird gleichfalls dorthin abtransportiert. Damit ist ein Teil der wesentlichen Forderungen des japanischen Militärs erfüllt.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher. Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA. V 1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4114, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 758, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2942, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4547, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4110; insgesamt 58 649. — Preisliste Nr. 5 zur Zeit gültig.

Dialektdichtung durch J. Pohl kennen, eine herzliche Aufnahme. Der rauschende Beifall hat den Film inzwischen nach Berlin und weit ins Reich hinein getragen. In den Ateliers der Bayerischen Filmgesellschaft in Geiselgasteig, idyll geräuschfrei im Grünen gelegen, begegnen wir bei den Aufnahmen zu dem neuen Böttger-Porzellan-Film „Goldfieber" im August den Starken (Michael Bohnen) dem Intendanten des Münchener Staatsschauspiels Hans Schlenck, der nebenbei Regisseur im Residenztheater und Bühnendarsteller im „Lear" als Herzog von Albanien ist. Wir begrüßen den zufällig anwesenden Träger der Hauptrolle des Böttger, Paul Kemp, dessen liebenswürdiges Unterhaltungstalent uns die Mittagstafel verschönt, wir machen Suß Lanner, die auch eben zu tun hat, ein wenig den Hof und begrüßen im Vorbeifahren den Regisseur Zielke, der den Eisenbahnfilm „Das Stahltier" in Geiselgasteig synchronisieren will. (Mit Zielke und seinem Aufnahmestabe sollte der Referent vor zwei Monaten auf dem Schienenstrang nach Leipzig.)

*

Im Stadtbild von München hat sich in seiner ruhevollen Sicherheit wenig verändert. Noch trinkt man auf den Kellern der großen Brauereien das beste Bier der Welt, die Schönheit der am Sonntag überfüllten Kirchen nimmt jedesmal wieder gefangen, der englische Garten dehnt sich pfingstlich frisch unter dem zweimal täglich einsetzenden Regen und strahlt im unmittelbar darauf einfallenden Sonnenschein, von den großen Bauwerken sind eine Unzahl im Augenblick hinter dichten Gerüsten versteckt: es wird gebaut, es wird restauriert in München. Vor dem Braunen Haus stehen die Posten der SS. im Stahlhelm und mit geschultertem Gewehr, und der ganze Königsplatz mit den Propyläen ist eine einzige Baugrube, über der an den dreißig Meter hohen Tragkranen die Fahne des Dritten Reiches flattert: verlaubt, durchnäßt, zerschlissen, Zeichen langer, schwerer Arbeit, deren Ziel es ist, München, die zweite Stadt des Reiches, in seiner Bedeutung für den Werdegang der Bewegung neu zu gestalten und zu schmücken mit steinernen Zeugnissen, die das körperliche Leben von uns Heutigen überdauern sollen.

So klingt es überall in München, vom singenden Pflasterstein am Morgen bis zum Rhythmus der nächtlichen Bohr- und Schweißmaschinen auf den Trambahngleisen, und als uns das Flugzeug mit drei donnernden Propellern in Richtung Nürnberg in den jungen Morgen davonträgt, grüßen wir von hoch oben die liebe Stadt zu Füßen der silbern unter ihren Schneekuppen strahlenden Alpenkette.

„Es gibt keine Main-Linie mehr. Mir san Süd-Preußen!" sagt Karl Valentin.

Ehrhard Evers.

Agnes Miegel: „Die Schlacht von Rudau"

Uraufführung im Königsberger Opernhaus.

Anläßlich der Pfingsttagung des VDA. fand im Königsberger Opernhaus die Uraufführung der ersten dramatischen Arbeit der großen ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel statt, der Szenenfolge „Die Schlacht von Rudau". Das Schicksal des Grenzlandes hat hier dichterische Gestalt gefunden. Durch Jahrhunderte war Ostpreußen das Zugangstor der östlichen Mächte, sozusagen ein Brückenkopf, den Deutschland mit seinem Blut verteidigen mußte. Die Erde selbst hat in dem Spiel Gestalt gewonnen, mystisch wachend über ihre Geschöpfe, die sie mütterlich betreut und beschützt. Aber nicht nur die Erde lebt für ihre Kinder, sondern auch diese Kinder für ihr Land. Hier setzen die realistischen Bilder des Stückes ein, die Kampffgenen, in denen sich die Ordensritter, Bauern und Zünfte zum gemeinsamen Kampf gegen die vordringenden Litauer vereinigen. Auf den Gefilden von Rudau kommt es zur Schlacht. Während die Feinde glauben, einen Sieg errungen zu haben, ersteht den Deutschen aus dem Volk ein Führer, der die Fahne wieder hochreißt, zu neuem Angriff vorstürmt und den Sieg erringt. Hans Sagan, ein Schustergeselle, wird zum Retter seines Landes. Er soll vom Hochmeister zum Ritter geschlagen werden, aber er bleibt ein Mann des Volkes.

In der Inszenierung von Dr. Karl Pempefort rollten die Szenen, durchweg packend gestaltet und in rascher Folge, vor den Hörern ab und bezwangen, durch ihre Plastik wie durch ihr Tempo. Die Hörerschaft rief die Darsteller nach Ende des Spieles immer wieder und verlangte auch die Dichterin Agnes Miegel zu sehen, deren Grüße der Spielleiter, da die Dichterin erkrankt ist, überbringen mußte.

Schulleistung und Berufswettkampf

Institut für menschliche Erbkehre in Greifswald

Die Frage der Beziehungen zwischen Schulleistung und Lebensleistung war noch bis vor kurzem so gut wie unbeantwortet. Seit einiger Zeit ist nun Prof. Dr. Just vom Institut für menschliche Erbkehre und Eugenik in Greifswald daran tätig, die Lösung dieses Problems nach Kräften zu fördern. Es ist der Versuch gemacht worden, Fragen, wie etwa der nach der besonderen Form der Denkveranlagung oder nach den besonderen Leistungsansprüchen eines bestimmten Schultyps in ihren Beziehungen zur Entwicklung des jungen Menschen und seiner Vorbereitung auf das spätere Leben so nachzugehen, daß eine Beurteilung all dieser Zusammenhänge unter Berücksichtigung der tatsächlichen Lebensleistung der betreffenden Menschen erfolgen kann.

Zu diesem Zweck sind ganze Stapel von Schulprogrammen, Statistiken und Festschriften herangeschafft worden, die eine Fülle von Tatsachenmaterial enthalten. Es wurden Schuldaten und die Daten des täglichen Lebens durch Auswertung des Zeugnismaterials der höheren Schulen und durch unmittelbare Befragung der ehemaligen Abiturienten der höheren Schulen selbst gewonnen. Um eine genaue Abgrenzung der Schulleistung und des Berufsweges zu erlangen, werden jetzt folgende Fragenkomplexe behandelt: Wie viele junge Menschen wissen beim Abgang von der Schule um den ihnen gemäßen Beruf? Wie viele finden in ihm eine befriedigende Lebensarbeit und kommen auch im späteren Alter noch zu dem Urteil, daß sie ihn ein zweitesmal wählen würden? Wie viele landen in einem anderen Beruf als den, den sie beim Abiturium als den von ihnen gewählten angaben? Wobei, um Mißverständnisse auszuschließen, hinzugefügt sei, daß natürlich Berufswunsch und eine Angabe beim Schulabgang über den künftigen Beruf etwas Verschiedenes sind.

Aus dem weiten Kreis der Fragen seien noch folgende erwähnt: Welche Fächer sind es, deren künftige Verstärkung oder deren künftige Einschränkung im Schulunterricht von den im Leben tätigen Männern gewünscht wird? Welche Beziehungen bestehen zwischen diesen Wünschen und der Berufsgruppe, der der einzelne angehört? Wie urteilen die im Leben stehenden Frauen, die höhere Schulen absolviert haben, über die Aufgaben der Frau im Studium, Beruf und Ehe? Was sagen hierüber die Verheirateten, was die Unverheirateten, was die Studierten, was die Unstudierten?

Wechsel in der Geschäftsführung des Reichsverbandes der deutschen Presse. In gegenseitigem Einvernehmen ist Professor Dr. Herrmann aus seinem Amt als Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Presse in Berlin nach zweijähriger ersprießlicher Tätigkeit ausgeschieden. Zu seinem Nachfolger hat der Leiter des Reichsverbandes, Gruppenführer Weiß, den Hauptschriftleiter der „Mitteldeutschen National-Zeitung" in Halle, Wilhelm Ihde, ernannt, der hier Nachfolger des Gauwirtschaftsberaters Dr. Trautmann in der Hauptschriftleitung des genannten Blattes war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0013

Gleich nach Pfingsten

Modische Kleiderstoffe

für den Sommer!

Kunstseide in modernen, neuen Mustern	1.50	1.00	0.85
Marocain in hellen und bedeckt. Mustern	2.50	2.20	1.90
Matt-Krepp bedruckt in neuen Farbstellung.	3.50	3.15	2.45
Pepita-Romaine das beliebte, neuartige Gewebe	3.00	2.50	2.30
Trachten-Streifen für Kleider u. Schürzen	0.75	0.65	0.58
Dirndl-Stoffe indanthren, in reizend. Mustern	1.20	1.10	0.90
Selinek, einfarbig waschecht in vielen Uni-Farben	1.10	0.90	0.75
Selinek, bedruckt in herrlichen neuen Farben	1.10	0.95	0.85
Kunstseid.-Leinen mit bunt. gewebten Mustern	1.70	1.50	1.25
Wollmussline in sehr großer Auswahl	2.20	1.90	1.45
Vistramussline die deutsche Spinnfaser	1.65	1.40	1.05
Frotteline für sportliche Kleider	2.25	1.80	1.40
Sommer-Karés ganz leichte Gewebe	2.90	2.50	1.65
Kompl.-Georgette in allen modernen Farben	6.00	5.50	4.90

MERSEBURGS MODISCHER MITTELPUNKT

Dobkowitz

Zu Dobkowitz-Stoffen — Ullstein-Schnittmuster

Statt Karten!

Ella Weineck
Walter Makies
Verlobte

Pfingsten 1935

Für die anläßlich unserer VERMÄHLUNG erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken herzlich

Fritz Pfeifer und Frau
Hedwig geb. Knauth

Spergau, den 8. Juni 1935

Unser allmächtiger Baumeister hat den **Gründer** und **Vorbesitzer** unseres Geschäftes, Herrn Maurermeister

Louis Poser

in **Frankleben,** von der irdischen Laufbahn abberufen.

Sein aufrichtiges Wesen und seine Liebe und Treue zum Beruf soll uns allezeit als Vorbild dienen.

Rud. Gärtner und Gefolgschaft

Am 1. Pfingstfeiertage, früh 9½ Uhr, entschlief sanft unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter

Frau verw. Rechnungsrat

Natalie Schünzel

geb. Boy

im Alter von 86 Jahren 7 Monaten.

In tiefer Trauer
Marie Müller geb. Schünzel
Lucie Schünzel
Karl Müller, Magistratsbaurat
Susanne Müller

Merseburg a. S.
Königsberg i. Pr., den 11. Juni 1935
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Juni 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Polizeiliche

An- u. Abmeldescheine

erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 **Hälterstraße 4**
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Beerdigungsanstalt
„Pietät"
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18, Tel. 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos • Sarglager
Geschäftsst. d. deutsch. Herold

Familien-Nachrichten
Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg.
Landesinspektor i. R. Walther Coqui Bestattung am Mittwoch, dem 12. 6. 16.30 Uhr, Neumarktfriedhof.
Frau Anna Ritter geb. Walther 72 Jahre. Bestattung am Mittwoch, dem 12. Juni, 14 Uhr, Stadtfriedh.

Halle.
Papiergroßhandlung Ernst Schelhas, 66 Jahre.
Reichsbahnoberinspektor i. R., Gustav Brinkebank, 78 Jahre.
Regimentsschneidermeister a. D. Ernst Oswald.

Großgörschen
Bäckermeister Rudolf Thiele, 26 J.

Querfurt
Schmiedemeister Paul Erfurt, 45 J.

Gatterstädt
Frau Hedwig Käppel geb. Bohnhardt

Oberschmon
Frau Ida Bielke geb. Brechling

Markranstädt
Fabrikbesitzer Albert Brehmer, 61 J.

Leipzig
Frau Bäckermeister Emilie verw. Zach geb. Stein
Verwaltungsdirektor i. R. Robert Richter, 72 Jahre.

Kirchliche-Nachrichten

Dom. Getauft: Isolde, Tochter des Angestellten Deitzer. Albin Rudolf, Sohn des Arbeiters Sudikatus. Rita Ida Martha Tochter des Schlossers Schiering. Johann. Armin Max, Sohn d. Elektromonteurs Herfurth. **Getraut:** Der Landrichter Dr. Schade und Frau Elfriede Linda geb. Richter.

Stadt Getauft: Günter Sohn d. Schloss. Hoffmann. Paul Sohn des Elektromonteurs Werner. Peter Sohn des Malers Ranke. Waltraud, Tochter des Werkzeugschloss. Hahn. Siegried Tocht. des Buchhalters Mohr. Gerda Tochter des Sattlers Schneider. **Getraut:** Der Elektromonteur Herm. Joseph Grützner mit Frau Anna Bertha geb. Wakalla. **Beerdigt:** Die Ehefrau des Gastwirts Terne.

Altenburg. Getauft: Klaus Sohn des Handlungsgehilfen Seifert. Helga und Max Kinder des Gelderhebers Gierczynski. Manfred Sohn d. Ingenieurs Winkel. Günter Sohn d. Schloss. Oschmann. Klaus Sohn des Maschinenschlossers Becker. Ruth Tochter das Tischlers Broda. Ruth Tochter des Postenmanns Abraham. Ingeburg Tochter d. Kaufmanns Rönnau. Hannelore Tochter des Steindruckers Naumann. Erika Tochter des Klempners und Installateurs Bickel. **Getraut:** Der Chemiker Dokt. der Naturwissenschaft. Helmut Kratz m. Frau Regina geb. Küster

Neumarkt. Getauft: Johanna Rosel, Tochter des Arbeiters Kurt Geidel. Margot Hildegard, Tochter d. Schlossers Walter Kurt Sommer. **Getraut:** Der Architekt Erich Leonhardt u. Margarete geb. Schelle. Der Werkzeugschlosser Walter Kurt Sommer und Hildegard geb. Volland **Beerdigt:** Frau Eugenie Burde geb. Hirsch.

Aus Nachlaß
Möbel, Betten, Geschirr, u. sämtl. Einrichtungsgegenstände billigst zu zu verkaufen. Zu besicht. täglich 10—18 Uhr, Hälterstraße 29 III

Einfamilienwohnhaus
mit größer. Obst- u. Gemüsegarten und freiwerdender Wohn., bei 5000 bis 6006 RM. Anzahl zu kaufen gesucht. Angebote u. C 1515 Gesch.

Für die Reise vergessen Sie nicht:
Koffer
Aktentasch.
Thermosfl.
Bestecke
Rasierzeuge
Kofferapp.
Schallplatt.
von
Schütze
Inh. A. Giefeler
Merseburg, Entenplan 9
Tel. 2927

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße 3
Tel. 2319 Uhren- u. Goldwarenhandlung

Weiblicher Lehrling
Von Geflügelzuchtanstalt wird weg. Erkrankung des jetzigen Lehrlings sof. schlicht u. schlicht eingest. H. Brinkmeier, staatlich geprüft. Zuchtleiterin Bad Rastenberg (Th.) Nutzgeflügelzucht Almose.

Alleinmädchen
ordentlich, mögl. für sofort gesucht Direk • Koltzel, Weimar, Silberblick 9.

Kutscher
in die Landwirtschaft f. sof. ges. Paul Leser, Leubingen bei Sömmerda. §

Hofmeister
unverheirat., tücht. und zuverläss., zum sofort. Antritt für 400 Morgen groß. Gut gesucht, welch. befähigt ist, nach Angaben selbständ. zu wirtschaften, auch Lohn u. Tagebuch führen kann. Landwirtssohn, welch. landwirtschaftliche Schule besucht hat, bevorzugt. Ang. unter A 903 Gesch.

Pensionär
s. Lebensgefährt., 45 bis 50 Jahre, guter Charakter Hauptsache, ohne Anhang. Angebote A 910 Gesch.

Wirtschaftsfräulein
Landwirtstochter, 25 bis 28 Jahre, ges. für 100 Morg. großen Erbhof Bei Zuneigung Heirat möglich. Ang. u. Bild A 909 Gesch.

Suche
für meinen Sohn, der Ostern schulentlassen ist, Lehrstelle als Kellner. Ang. an Alf. Löffler Meura/Thür.

Häkel-(Heimarbeit)
verg. P. Hemmersbach Mannheim. (Vertreter gesucht für Vertrieb).

Esel- und viersitz. Kutschwagen zu verkaufen, Halle/S. Burgstraße 20.

Jg. Mädchen
als Stütze der Frau sowie ein Zweitmädchen stellt ein Restaurant Sedan, Halle (Saale) Am Steintor 16.

Zeit ist Geld
Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
● **Markt 24**

Fleischerei
in Halle, gute Lage, guter Umsatz, sofort oder später zu verkauf. Erford. ca. 5000 bis 6000 RM. Offerten E 4620 Geschäftsstelle. §

Lichtspielhaus „Sonne"

Des großen Erfolges wegen
verlängern wir
bis einschl. Mittwoch, den schönsten Film der Spielzeit
Artisten
der 100. Harry Piel-Film
Ein Film aus dem Zirkusleben, der überall mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen wird.
Mitwirkende:
Harry Piel, Susi Lanner, Paul Junkermann
und die Tierstars:
Jumbo, Mira, Lore, Phips, Pitsch und Bonzo
Jugendliche haben Zutritt!

Schützenhaus
Jeden Mittwoch nachmittag
Gartenkonzert
Musik: MZ. des Arbeitsgau 14 unter persönlicher Leitung von MZ.-Führer Schmidt Eintritt frei!

Inserieren bringt Gewinn!

Auswärtige Theater
Mittwoch, 12. Juni
Stadttheater Halle
Der Hochtourist
20—23
Leipzig
Neues Theater
Geschlossen
Leipzig
Altes Theater
Die Pfingstorgel
20—22,30

Restaurant
in Halle, gute Lage, sofort zu verkaufen. Erford. ca. 2500 RM. Offert. B 3 9692 Geschäftsstelle. §

Das Kindchen ist zufrieden!
Es ruht ja gesund, mollig, frisch im modernen
Kinderwagen
von Schütze
Neben den Spitzenmarken **Brennabor** u. **Opel u. Naether** 26.75, 29, 36, 40, 55 Mk. usw. findet man dort fürs Kindchen!
Wochenendwagen ab RM. 11,80
Kinderbetten ab RM. 22,—
Stubenwagen ab RM. 16,—
Kinderstühle ab RM. 1,45
Laufstühle ab RM. 5,35
Roller ab RM. 1,70
Dreiräder ab RM. 9,65
Kindergürtel, Windschutzscheiben, Garnierungen, Decken usw.
Schütze
Inh. A. Giefeler
Merseburg
Entenplan 9
Tel. 2927
— Bequeme — Zahlweise

Du willst doch verreisen?

Indie 29

Das Geld für eine der herrlichen Urlaubsfahrten der N.S.G. „Kraft durch Freude" sparst du dir am leichtesten mit der

K.d.F.-Reisesparkarte

Besorge sie dir noch heute bei dem K.d.F.-Wart deines Betriebes, bei den Geschäftsstellen der N.S.G. „Kraft durch

---

...und nach dem Fest die entzückenden

Hochsommer-Stoffe

die jetzt unsere Spezial-Abteilungen in reicher Auswahl führen.

Sport-Zefir, indanthren, einfarbig u. gestr., für Sporthemd., ca. 70 cm brt. Mtr.	0.45	
Baumwoll-Beiderwand u. Dirndl-Zefir, indanthr. strapazierf., ca. 70 brt. Mtr.	0.50	
Kunstseiden-Panama mit B'wolle f. Sportkleid. u. Strandanz., viel. Farb. Mtr.	0.65	
Trachtenstoffe, dunkelgrund. bedr., f. Schürz.-, Haus u. Gartenkl., ca. 80 brt. Mtr.	0.68	
Leinetta, Kunstseide m. Baumwolle, bevorz. Webart, in all. Farb., ca. 70 brt. Mtr.	0.68	
Kunstseid.-Panama-Druck in Blumendrucks, ca. 70 cm brt. Mtr.	0.98	0.78
Künstler-Kreton, f. Dirndl- u. Wanderkl. ca. 80 br. m	1.20 1.10	0.85
Edel-Muslin, sommerl. Druckmuster, ca. 75 brt. Mtr.	1.45 1.25	0.98
Woll-Muslin, reich. Ausw., hell- u. dkelgrd. ca. 78 br. M.	1.45 1.25	0.98
Vistra-Shant.-Druck, mod. Hochsomm.-Stoff f. Sport- u. Strandanz. ca. 70 brt. Mtr.	1.25	
Baumwoll-Georgette-caré d. Sommerst. f. Complets, alle Farb., ca. 70 brt. Mtr.	1.60	
Leinetta-Druck, bes. schöne Blumenmust., aus leinenart. Grundw., ca. 80 br. Mtr.	1.95	
Krepp-Radium, Kunsts., ca. 70 brt., fesch. Must. f. Blus. u. Garn. Mtr.	1.95	1.65
Krepp-Pepita, Kunsts., ca. 95 brt., begehrt. Stoff f. d. sportl. Kld. Mtr.	1.95	1.75
Krepp-Marocain, Kunsts., ca. 95 brt., apart. Must. in groß. Ausw. Mtr.	1.95	1.75
Bemberg-Toile, Kunsts., ca. 80 brt. flott. helle Strf. f. Blus., Sprtkl. Mtr.	1.95	1.85
Crêpe barré, Kunstseide, ca. 95 cm brt., mod. Matt-Gewebe, i. hellen Farben Mtr.	1.85	
Mattkrepp, Kunsts., ca. 95 brt., mod. Must., hell- u. dunkelgrund. Mtr.	2.45	1.95

ALTHOFF
LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350611-14/fragment/page=0014